

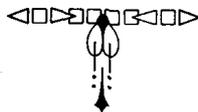
Gnade und Friede.

Eine Monatschrift
zur Erbauung und Belehrung für Gläubige.

IV. und V. Jahrgang.

„Gnade und Friede von Gott, unserem Vater, und dem
Herrn Jesu Christo.“

(Römer 1,7.)



Herausgegeben von Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg Druck von A. Richter, Dillenburg.
1914/15.

Inhalts-Verzeichnis.

für Jahrgang IV.

I. Betrachtungen.

	Seite
„Allezeit“	34
Blicket auf und hebt eure Häupter empor	41
„Christus als Hohepriester“	16
Der Herr aber richte eure Herzen hin zu der Liebe Gottes	37
Die Gnade Gottes	4
Die Stiftshütte 14. 18. 22. 26. 30	30
Eilbotenlauf	3
Ein Wort über Anbetung	9
„Frieden lasse Ich euch“	6
Geliebte Kinder	13
Gott ist getren	43
Gott ist unsere Zuflucht, Freude und Ruhe 17, 21, 25, 29	29
Ich bin's, fürchtet euch nicht!	33
Jesus Christus ist derselbe, gestern, heute und Ewigkeit	1
Jetzt ist unsere Errettung näher, als da wir geglauht haben	2
„In Ihm!“	10
Mit Herzensentschluß	11
„Nicht diesen“	6
Nicht Gebete, sondern Bajonette	34

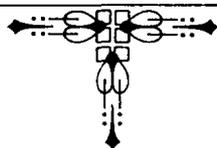
	Seite
„Noch nicht!“	45
Sie schmückten ihre Lampen	35
Unser Wandel	32
Wächter, wie weit ist's in der Nacht!	39, 42, 45

II. Gedichte.

Alter Spruch	36
Bete weiter	48
„Du aber bist derselbe“	4
Du bist mein Hirt	12
Ein Trostlied	40
Er kommt!	36
Er ist bei dir	44
Jesus, Jesus über alles	24
Jesus der göttliche Meister	20
Jesus ist Sieger	16
Mein Pfad	36
Waltet mutig weiter	32
Wie wird uns sein	7

III. Briefkasten.

4, 8, 12, 16, 20, 24, 28, 32, 36, 44, 48.



Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 1

4. Jahrg.
Jan. 1914

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. „Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit!“ 2. „Jetzt ist unsere Errettung näher, als da wir geglaubt haben.“ 3. Elbotenlauf. 4. „Du aber bist derselbe.“ (Gedicht.) 5. Briefkasten.

„Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit.“

(Hebräer 13, 8.)

Welch ein herrliches, tröstliches Wort ist dies im Wandel und Wechsel der Dinge und Zeiten! Welch eine Gnade und welcher ein Segen für uns, die Schwachen, daß Jesus Christus im Strome der Zeit „der Fels der Ewigkeiten“ ist: Er ist und bleibt derselbe.

Ach, wir wechseln alle, und alles um uns her verweht, vergeht. Wie viele unserer Verwandten und Brüder in Christo und Freunde haben uns im Lauf der Jahre verlassen; wie manche sind auch im verfloffenen Jahre wieder von uns genommen worden. Aber Jesus Christus ist geblieben. Und Er bleibt.

Es ist so schön, daß der Geist Gottes den Gläubigen diesen Trost sofort in Erinnerung bringt, nachdem Er im Verse vorher mit ihnen von „Führern“ reden mußte, die nicht mehr waren, deren „Ausgang“ oder Tod für sie ein Verlust bedeutete, wenn auch, und gerade weil ihr treuer Wandel ein Vorbild und ein Segen für sie gewesen war.

Wer aber ist Jesus Christus, der da „gestern“, d. h. in der Vergangenheit, und „heute“, d. h. in der Gegenwart, und „in Ewigkeit“ derselbe ist und bleibt? — Ja, teurer Leser, der du an Ihn von Herzen glaubst, du weißt es; du kennst Ihn als deinen Erlöser und Herrn, deinen größten Schatz und höchsten Ruhm für Zeit und Ewigkeit. Die Heilige Schrift rühmt Seinen Namen und Reichthum, Seine Gnade und Herr-

lichkeit im Alten und im Neuen Bunde. Auch gerade der Hebräerbrief, in welchem wir den obigen kostbaren Spruch finden, ist voll von dem Wohlgeruche Seines Namens und von der Herrlichkeit Seiner Person und Seines Werkes und dem Segen Seines fortlaufenden Dienstes. —

Ja, weil Jesus Christus derselbe bleibt, darum bleibt auch — o teurer Leser, wie kostbar und herrlich! — Sein ewig vollgültiges Opfer in seinem Werte für uns und Sein gesegneter Dienst für uns, Seine unausgesetzte Tätigkeit für uns als unser großer, treuer und mitleidvoller Hoherpriester weiter fortbestehen. Und darum bleibt Er auch als „der große Hirte Seiner Schafe“, wie Er im Hebräerbriefe genannt wird, als unser treuer Hüter derselbe.

O teure Seele, die du Jesu Christo angehörst, blicke auf zu Ihm, Er bleibt; Er bleibt auch für dich in Seiner Treue, Größe und Kostbarkeit. In Ihm bist du geborgen und gedeckt in allen Stürmen; und mit Ihm vereint bist du glücklich und getrost. Du darfst zu Ihm sagen:

„Ich will nicht sorgen, Du sorgst für mich,
Ich will nicht klagen, ich hab ja Dich.“

In Deine Hände leg ich mich hin,
Du weißt, Herr Jesu, wie schwach ich bin.

Du bist mein Friede, Du bist mein Heil,
Bist hier und ewig mein sel'ges Teil.

Du bist mein Alles, Herr immerdar,
Nur Du, im alten, im neuen Jahr!“

„Jetzt ist unsere Errettung näher, als da wir geglaubt haben.“

(Röm. 13, 11.)

Gott hat uns zu einem hohen und herrlichen Ziele berufen, Er hat uns gesetzt zur Erlangung der Seligkeit. Und diesem herrlichen Ziele und ewigen Teile kommen wir täglich, stündlich näher. Wenn uns nun dies schon jeden Abend nach beendetem Tagewerk ein köstlicher Gedanke ist, wie viel mehr am Schlusse eines ganzen Jahres. Ja, lieber Mitpilger zur himmlischen Heimat, die wir in diesen Tagen durch die Pforten eines neuen Jahres schritten, wir dürfen uns heute in besonderer Weise zurufen: „Jetzt ist unsere Errettung näher, als da wir geglaubt haben.“

Pfeilschnell eilt die Zeit dahin, und näher und näher rückt der Augenblick, da der Herr Jesus uns und all die Seinigen heimholen wird ins himmlische Vaterhaus, wo Er uns eine Stätte bereitet hat. Und sollte Er auch aus Langmut mit Seinem Kommen verziehen, weil Er noch so viele aus der Welt retten möchte, als sich retten lassen wollen, so wissen wir doch, daß „das Ablegen unserer Hütte“ bald geschehen kann, um dann für immer bei Christo zu sein, „was weit besser ist“. (2. Petr. 1, 14; Phil. 1, 23.)

Die „Errettung“ also, von der unser obiger Spruch redet, ist nicht die Errettung unserer Seele vom gerechten Strafgerichte Gottes über unsere Sünden, nein, diese liegt schon in der Vergangenheit; denn „Christus ist gestorben für unsere Sünden.“ Und wir wissen: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet“. (1. Kor. 15, 3; Joh. 3, 18.) Die Heilige Schrift ruft uns darum zu: „Durch Gnade seid ihr errettet.“ (Eph. 2, 5.8.) Auch redet unser Spruch nicht von der gegenwärtigen oder täglichen Errettung aus den Gefahren und Anfechtungen, welche Sünde, Welt und Satan uns auf unserem Pfade bereiten. Auch redet er nicht von Befreiung aus den Mühsalen, die wir Tag für Tag auf unserem Pilgergange durch die Wüste finden. In allen diesen Dingen und Proben blicken wir im Glauben zu unserem erhöhten Haupte empor, zu unserem Erlöser und Herrn, der zur Rechten Gottes thronet. Und von Ihm, unserem großen, mitleidsvollen Hohenpriester, der sich stets bei Gott für uns verwendet, strömt uns Mut und Stärke zu, daß wir nicht ermatten,

sondern vorangehen können von Kraft zu Kraft. Auch stellt der Herr unsere Seele her; Er wäscht uns als unser treuer Sachwalter unsere Füße, wenn wir je aus Mangel an Wachsamkeit ausgeglitten sind und in Wort oder Werk gesündigt und damit uns verunreinigt haben. Ja, der Herr und Sein Geist stützt und trägt, heilt und pflegt uns, bis wir daheim sind, am herrlichen Ziele.

Die Errettung denn, die täglich näher kommt, ist die herrliche Zukunft, wann wir vom Glauben zum Schauen gelangen und aus der Wüste in die Heimat gehen. Es ist die herrliche Zeit, von welcher der Dichter singt:

„Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren,
Doch nach dem letzten, ausgekämpften Streit,
Wir aus der Fremde in die Heimat kehren
Und einziehen in das Tor der Ewigkeit.“

Es ist also die ewige Seligkeit im Vaterhause droben, von der der Dichter dann weiter singt:

„Wohlan, den steilen Pfad hinangekommen!
Es ist der Mühe und des Schwerzes wert,
Dahin zu eilen und dort anzukommen,
Wo mehr, als wir verstehen, der Herr besichert.“

Im Blick nun auf diese herrliche, nahe und stündlich näher kommende „Errettung“ ermahnt uns der Heilige Geist: „Die Stunde ist schon da, daß wir aus dem Schlafe aufwachen sollen!“ Ach, wie sollten unsere Augen offen stehen, um auszuschauen nach dem Herrn; wie sollten unsere Herzen klar und hell sein, um auf den Herrn zu warten und Ihm, bis Er kommt, mit Herzensentschluß anzuhängen und zu dienen!

Fragen und prüfen wir uns denn zu Beginn eines neuen Jahres, ob wir im verflossenen Jahre nicht oftmals schläfrig und träge waren, ja, vielleicht im Schlafe lagen, wo wir hätten wachen sollen für Gott und Seine Ehre. Haben wir Gott gedient, wozu wir befehrt worden sind; und haben wir „Seinen Sohn aus dem Himmel erwartet“? (1. Thess. 1, 9.10.) — Waren wir den Gläubigen, unseren Mitpilgern, zum Segen? — Waren wir ihnen eine Hülfe oder ein Hindernis? — Waren wir Christi Zeugen? — Waren wir „tabellos und lauter, unbescholtene Kinder Gottes, inmitten eines verkehrten und verdrehten Geschlechts“? — „Schiene wir wie Lichter in der Welt, darstellend das Wort des Lebens?“ (Phil. 2, 15.16.) — Waren wir „ein Brief Christi, gefannt und gelesen von allen Menschen“? (2. Kor. 3, 2.3.) — Haben wir „die Tugenden Dessen verkündigt, der uns berufen hat aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Lichte“?

(1. Petri 2, 9.) — Haben wir „Gott stets ein Opfer des Lobes dargebracht“ und „des Wohlwuns und Mitteilens nicht vergessen“, „woran Gott solch großes Wohlgefallen hat“? (Hebr. 13, 15 16.) — Haben wir, den Schrecken des Herrn kennend, den Unbekehrten zugerufen: „Laßt euch verfühnen mit Gott!“? —

Ach, lieber Mitpilger, es sind der Fragen so viele, die wir uns im Anfang des neuen Jahres aufrichtig und ernstlich vorlegen sollten, bei deren Beantwortung wir vielleicht mehr oder minder alle die Augen niederschlagen müssen. Aber die Fragen sind nötig und das Selbstgericht ist nötig. Und wenn bei dem einen oder anderen gar der Schlaf vorhanden war, so ruft Gott ihm heute zu: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf aus den Toten, und Christus wird dir leuchten!“ (Eph. 5, 14.)

Aber niemand, auch wenn er sich vieler Verschümnisse schuldig geben und sich ernstlich verurteilen muß, entfalle der Mut und verzage! Bei Gott ist viel Vergebung; und Er will neue und größere Gnade schenken. Wir haben gehört, daß Jesus Christus bleibt. — Möge Er in Seiner Kostbarkeit und Fülle nun mehr als bisher die Quelle unserer Freude werden; denn sie ist unsere Stärke. Und die Freude in Ihm und die Gemeinschaft mit Ihm ist mehr als Arbeit und Erfolg für Ihn. Aber wo der Herr die Freude des Herzens ist, wo wahre Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne ist, da ist auch Treue und ein Zeugnis für Ihn, das Gott segnen wird, und käme dieser Segen uns auch nicht zum Bewußtsein und hienieden nicht zur Kenntnis.

Gott gibt uns also eine neue Gelegenheit im angebrochenen Gnadenjahr, das Er uns erleben ließ, „Dem zu leben, der für uns gestorben ist.“ Dabei ruft Er uns heute zu: „Die Nacht ist weit vorgerückt und der Tag ist nahe.“ „Die Nacht“ da unser Herr, der Herr der Herrlichkeit, von der Welt verworfen und abwesend ist, ist „weit vorgerückt“, und „der Tag“, der Tag des Herrn, da Er den Weltkreis richten wird in Gerechtigkeit und hier herrschen wird, „ist nahe“. Die Heilige Schrift ruft den Gläubigen zu: „Ihr sehet den Tag des Herrn herannahen“. (Hebr. 10, 25.) Wenn aber damals schon Anzeichen für das Herannahen des „Tages des Herrn“ für die Gläubigen wahrnehmbar waren, wieviel mehr für uns heute! Ja, die sogenannten Zeichen der Zeit drängen

sich von Jahr zu Jahr; sie tun uns deutlich kund, daß das Kommen des Herrn nahe ist.

Noch ehe aber der Tag selber kommt, da Er als „die Sonne der Gerechtigkeit“ für alle Welt sichtbar werden wird, dürfen wir, die Er liebsten, Ihn erwarten als den „Morgenstern“. — Als die „Sonne“ ist Er die Hoffnung Israels. (Maleachi 4, 2.) Und als „der Morgenstern“ ist Er die Hoffnung der Kirche, d. h. der Versammlung oder Gemeinde Christi, Seiner himmlischen Braut. (Offbg. 22, 16.17.)

Möge denn Gott uns alle „die Zeit — und den Ernst der Zeit — erkennen lassen, daß die Stunde schon da ist, daß wir aus dem Schlafe aufwachen sollen, um nun die Werke — alle Werke — der Finsternis abzulegen und die Waffen des Lichtes anzuziehen, anständig zu wandeln wie am Tage.“ Ja, wir sollen wandeln im Lichte jenes großen Tages, im Lichte des Herrn Jesu Christi selbst. Darum heißt es weiter: „Ziehet den Herrn Jesum Christum an!“ In Seiner Nachfolge und Gefinnung, Ihm folgend und Ihn darstellend, sollen wir hier wartend, wachend und dienend stehen, bis Er kommt. Der Herr selbst ruft uns zu: „Es seien eure Lenden umgürtet und die Lampen brennend; und ihr, seid Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten.“ Hierbei spricht Er ein dreifaches „Glücklich“ aus über die Knechte, die Er also finden wird. (Luk. 12, Verse 35—44.)

Möge denn die Stimme des Herrn bei uns allen ein Echo finden, daß wir, die wir Seine wunderbare Liebe kennen und genießen, Ihm durch die Gnade Gottes mit umgürteten Lenden und hellbrennenden Lampen entgegengehen. Alsdann werden wir Seine treuen Verwalter und Zeugen sein, bis Er uns ruft! Wie bald mag es sein! —

Eilbotenlauf.

Anlässlich der 100jährigen Gedenkfeier der Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober v. Jahres sind, wie es in der Urkunde der Deutschen Turnerschaft lautet, „35000 Turner über 7000 Kilometer in 9 Haupt- und 23 Nebenläufen aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes Leipzig zugeeilt, um in Weitergabe von Hand zu Hand durch die verschiedenen Länder dem Vorsitzenden des Deutschen Patriotenbundes eine Urkunde überbringen zu lassen, die die freudige Anteilnahme

an der Vollendung des Völkerschlacht-Denkmal
bezeugen soll."

Wenn nun Tausende deutscher Turner aus
Liebe zu ihrem Vaterlande Ende Oktober v. Jz.
Tag und Nacht auf dem Posten standen, um im
eilenden Lauf jene Urkunde von Hand zu Hand
durchs Land zu tragen, was sollten wir dann
tun, die wir die Bürger eines himmlischen und
ewigen Vaterlandes geworden sind! Kennen wir
nicht einen größeren Sieg als den der Befrei-
ungskriege und der Völkerschlacht bei Leipzig? Hat
er uns nicht eine ewige Befreiung und Rettung
gebracht? Sollten wir da nicht einzeln und ge-
meinsam, von göttlicher Liebe gedrungen, die
frohe Botschaft von Jesu Christi Heil durch
alle Dörfer und Städte des Landes tragen?

In jenem Stafettenlauf waren auch hier und
da Jungfrauen eingereiht, die in schnellem Lauf
die Urkunde weitertrugen. Ach, daß so auch alt
und jung, alle, die durch Jesum Christum frei
und Kinder Gottes geworden sind, das kostbare
Evangelium von Jesu Christi Sieg und Heil nah
und fern verkünden möchten! So laßt uns denn
zu Gott flehen, daß, ehe die Gnadensonne unter-
geht, Sein Wort noch laufe und verherrlicht werde!
Bald kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Sage denn, teurer Leser, rühmst du dich,
erlöst und errettet zu sein durch Jesu Christi
Blut? So laß dich fragen, was tust du für das
Heil der unsterblichen Seelen rings um dich her?
Bist du Christi Zeuge, wahr und klar in Wort
und Wandel? Bekennst du Ihn furchtlos und
treu vor Freund und Feind? — Bringst du, wo
Gott dir Gelegenheit gibt und es von dir fordert,
Sein Wort den teuren Seelen nahe? O, stelle
dein Licht nie und nirgends unter den Scheffel,
und vergrabe das Pfund, das der Herr dir gab,
nicht in die Erde! Der Herr ist nahe! Er wird
Rechenschaft von uns fordern über unser Leben,
unsere Zeit und unsere Kraft, ja, über alles, was
Er uns gab. Glückselig sind die Knechte, die der
Herr, wann Er kommt, wachend, wartend und
dienend finden wird! —

„Du aber bist derselbe.“

Mel.: „Gott des Himmels und der Erde“.

Jesús gestern, Jesús heute,
Jesús auch in Ewigkeit,
Jesús segne, Jesús leite
Uns dies Jahr und alle Zeit!
Jesús, Jesús soll allein
Anfang, Mitt' und Ende sein.

Wir erheben unsre Hände,
Nur zu Dir, Herr Jesu Christ,
Denn Dein Leben hat kein Ende,
Und Du bleibest, wie Du bist.
Segne uns im neuen Jahr,
Segne Du uns immerdar!

O, Herr, hilf; laß wohl gelingen,
Daß wir Dir aus Dankbarkeit
Unser Herz zum Opfer bringen
für die Zeit und Ewigkeit!
Stehe uns in Gnaden bei,
Daß dies Jahr gesegnet sei!

Heiland, blicke segnend nieder
Auf die Deinen nah und fern.
Bringe, was verirrt, Du wieder,
Daß sie leben Dir, dem Herrn.
Laß uns Deine Hilfe sehn,
Amen, ja es wird geschehn!

Briefkasten.

F. D. in D.— Lange habe ich gezögert, ob ich auf
Ihre Frage öffentlich antworten sollte, obwohl Sie im In-
teresse „vieler Geschwister“, die vielleicht nicht nur „aus
Mangel an Gottesfurcht, sondern auch aus Unkenntnis“
Böses tun, um eine öffentliche Antwort bitten. Aber um
des Ernstes der Frage willen und im Vertrauen auf den
Herrn, der in Gnaden meine Feder leiten wird, will ich
Ihnen eine kurze Antwort hier geben: Ja, es ist eine
schwere Sünde, wenn Eltern keine Kinder haben wollen.
Gott wird sie darüber einst zur Rechenschaft ziehen und Er
sucht die Beteiligten und Schuldigen schon oft hienieden
heim. Mit Recht sagt Elias Schenk, der hochbetagt vor
einigen Wochen in die Ruhe Gottes einging, in seiner
letzten Schrift, die er überhaupt geschrieben hat: „... Dieser
Wille oder vielmehr Widerwille gegen die Kinder ist aber
durch und durch ungöttlich; er steht im schroffsten Gegen-
satz zu der Stellung Gottes zu den Kindern, wie sie uns
in der Heiligen Schrift entgegentritt. In dem Worte
Gottes Alten und Neuen Testaments erscheint das Kind
als ein Geschenk von oben, als Teilhaber des Himmelreiches,
umgeben von göttlicher Liebe und Fürsorge, als die den
Eltern anvertraute höchste Gottesgabe. Ein Teil der mo-
dernen Menschen dagegen wertet das Kind als Last und
als einen Gegenstand, mit dem man nach Belieben schalten
und walten kann. Man hält es für seine Sache, ob man
überhaupt Kinder haben will oder nicht, man schaltet
Gott aus. Der Geburtenrückgang ist also das Produkt
der Gottlosigkeit.“ —

Manchem mag dieses Wort des treuen Mannes hart
erscheinen, aber im großen Ganzen ist es wirklich so. Wohl
ist der Kampf ums Dasein ernster geworden, und Brot
und Mieten teurer, aber der Wohlstand hat sich gegen
früher gehoben; und meist sind es gar nicht einmal die Ar-
men, die hier in Frage kommen, sondern der mittlere oder
gar der wohlhabende Stand. Nachgewiesen ist, daß der
Geburtenrückgang in Gegenden, wo Sittenlosigkeit und der
Unglaube und die Sozialdemokratie zu Hause sind, am auf-
fallendsten ist. Die Dinge, von denen wir reden, zeugen
von dem zunehmenden großen Verfall und Verderben in der
Welt und der Christenheit, leider auch von dem traurigen
sittlichen Niedergang in gläubigen Kreisen. Gottesfurcht
und Gottvertrauen schwinden sichtlich. —

Der Herausgeber.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 2

4. Jahrg.
Febr. 1914

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Die Gnade Gottes. 2. „Nicht diesen.“ 3. „Frieden lasse Ich euch; Meinen Frieden gebe Ich euch.“
4. Wie wird uns sein! (Gedicht) 5. Briefkasten.

Die Gnade Gottes.

„Als er hingekommen war und die Gnade Gottes sah, freute er sich.“

Barnabas, „ein guter Mann voll Heiligen Geistes und Glaubens,“ sah die Gnade Gottes in der Belehrung einer großen Schar aus den Nationen. Sie war nicht durch seinen Dienst, noch durch den Dienst der Apostel, sondern durch die Gläubigen, welche durch die Drangsal aus Jerusalem vertrieben worden waren, zum Herrn geführt worden. Er sah die Gnade Gottes und freute sich. Wie herrlich ist die Gnade Gottes! Wahrlich, sie ist eine Ursache zu großer und beständiger Freude!

Wir lesen in den Psalmen: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und ihre Ausdehnung (Firmament) verkündet Seiner Hände Werk.“ Sie reden von Gottes Macht und Weisheit in ihrer Schöpfung, aber die Gnade Gottes tut die Herrlichkeit Gottes kund in der Errettung und Erlösung von schuldigen, verlorenen Sündern. „Ist jemand in Christo, da ist eine neue Schöpfung.“ Ihre Herrlichkeit ist unendlich größer als die der alten Schöpfung.

Als Israel so schwer gesündigt hatte, indem es bei Sinai das goldene Kalb machte, so daß keine Hoffnung mehr für sie zu sein schien, schrieb Moses für die Schuldigen zu Gott; und in seinem Flehen erkühnte er sich und rief: „Laß mich doch Deine Herrlichkeit sehen!“ Und was tat Gott? Er sprach: „Ich werde alle Meine Güte vor deinem Angesicht vorübergehen lassen, . . . und Ich werde begnadigen, wen Ich begnadigen werde.“ (2. Mose 33, 18.19.) Gottes Gnade konnte also eingreifen und ihr Werk tun, nachdem

auf der Seite des Volkes alles verloren war. „Wo die Sünde überströmend geworden, ist die Gnade noch überschwenglicher geworden.“ (Röm. 5, 20.) Gnade ist unverdiente Güte, ist Gottes freie Liebe, die sich an dem Sünder erweist, nicht wegen irgend eines Verdienstes bei ihm, sondern nach dem Wohlgefallen Gottes. Wollte man bei der Rettung irgend ein Verdienst bei Menschen suchen, so wäre die Gnade nicht mehr Gnade.

Der Dienst, den der Apostel von dem Herrn Jesu empfangen hatte, war der, „zu bezeugen das Evangelium der Gnade Gottes.“ (Apostelgesch. 20, 24.) In seiner Epistel an die Römer zeigt der Apostel, daß das Evangelium die „Kraft Gottes“ ist „zum Heil jedem Glaubenden:“ „Denn Gottes Gerechtigkeit wird darin geoffenbart aus Glauben zu Glauben.“ So sehen wir Gottes Gnade vereinigt mit Seiner „Gerechtigkeit“ und „Kraft“. Welch große Werke und Taten kann darum das Evangelium Gottes tun!

Die Gnade Gottes kann sich auf Grund des Opfers Jesu Christi, der als „der Gerechte für die Ungerechten starb, in voller Harmonie mit der Gerechtigkeit Gottes an dem tieffstgefallenen Sünder erweisen zu dessen ewigem Heil. Und sie reicht in der Offenbarung der Kraft Gottes herab zu den größten Sündern, „die tot sind in Sünden und Uebertretungen.“ Wir lesen im zweiten Kapitel des Briefes an die Epheser, wie sich die Gnade Gottes vereint mit Seiner Kraft, um die geistlich Toten lebendig zu machen, sie aufzuwecken und sie in den himmlischen Dertern mit und in Christo sitzen zu lassen. Unsere ganze Errettung ist von Anfang bis zu Ende nur aus Gnaden! „Aus Gnaden seid ihr er-

rettet.“ Und das Ziel und Ende, das Gott im Auge hat, indem Er uns aus freier Gnade gerechtfertigt hat „durch die Erlösung, die in Christo Jesu ist“, ist dies, „auf daß Er in den kommenden Zeitaltern den überschwenglichen Reichtum Seiner Gnade in Güte gegen uns erwiese in Christo Jesu.“

Mögen denn unsere Herzen feststehen in der Gnade Gottes und aus „ihrer Fülle Gnade um Gnade nehmen“, bis wir zum „Preise der Herrlichkeit Seiner Gnade“ im Vaterhause sind. Bis dahin gilt es, „die Gnade und die Wahrheit, die durch Jesum Christum geworden ist“ zu „zieren“ durch einen gottseligen Wandel. Darum ermahnt uns auch Barnabas, von dem wir oben redeten, „mit Herzensschluß bei dem Herrn zu verharren!“ Ja laßt uns alle „die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen haben.“ (1. Korinth. 15, 10 u. 2. Kor. 6, 1.)

„Nicht diesen.“

„Nicht diesen, sondern Barabbas!“
(Joh. 18, 40.)

So ruft die Welt. Wie ganz anders spricht Paulus und jedes wahre Kind Gottes! Wir rufen im Gegensatz zur Welt: „Nicht ich, sondern Christus“.

Der Weltmensch stellt sich oder jeden anderen Menschen an die Stelle Christi. Wer aber Christum kennt, den Sohn Gottes, den Herrn der Herrlichkeit, der stellt Christus an die Stelle des Menschen und des eigenen Ichs. Er sagt: „Nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir.“ (Gal. 2, 20.)

Die Welt hat den Gerechten verworfen und verkauft; nicht so der Gläubige: „er achtet alles für Schaden und Verlust wegen der Vortrefflichkeit der Erkenntnis Christi Jesu, seines Herrn“. Er „liebt Ihn, obgleich er Ihn nicht gesehen hat“ und sehnt sich nach Ihm „in einem trockenen und durstigen Lande, wo kein Wasser ist.“ Er ruft aus: „Wen habe ich im Himmel? — Und neben Dir habe ich an nichts Lust auf der Erd.“ Ja, darin besteht unser ganzes Zeugnis auf Erden und aller Fortschritt des geistlichen Lebens, daß, je länger je mehr, Christus die Freude und der Schatz unseres Herzens wird, der Zweck und das Ziel unseres Lebens, Er, der die Wonne Gottes ist, der Ausgangspunkt, Mittelpunkt und das Ziel aller Seiner Ratschlüsse.

„Frieden lasse Ich euch; Meinen Frieden gebe Ich euch.“

Wenn der Herr Jesus sagt: „Frieden lasse Ich euch!“ so ist dies der Friede mit Gott, den Er durch das Blut Seines Kreuzes herbeigeführt hat. (Kol. 1, 20.) Es ist dies die kostbare Hinterlassenschaft Seines Werkes, für das Er Sein teures Leben einsetzte.

Wenn Er aber dann sagt: „Meinen Frieden gebe Ich euch!“ so ist damit der Friede Gottes, Sein eigener Friede gemeint, den Sein Herz auch in den schwersten Prüfungen in dieser feindseligen, bösen Welt genoß; denn Er wandelte allezeit in wahrer göttlicher Ergebenheit und zugleich in vollkommenem Gehorsam.

Denselben Unterschied macht der Herr auch wieder in dem Gruße „Friede euch!“ den Er zweimal nach Seiner Auferstehung in derselben Versammlung den Seinigen anbietet. (Joh. 20, Verse 19 u. 21.)

Als Er zum ersten Male gerufen: „Friede euch!“ (Joh. 20, 19) da lesen wir: „Und als Er dies gesagt hatte, zeigte Er ihnen Seine Hände und Seine Seite.“ (Joh. 20, 20.) Der Herr zeigt also hin auf Seine Wundenmale. Er hatte durch sie den Grund gelegt zu ihrem Frieden mit Gott.

Dann hören wir Ihn zum zweiten Male rufen: „Friede euch!“ (Joh. 20, 21.) Und nunmehr weist Er nicht wieder hin auf die Grundlage ihres Heils und Friedens mit Gott, sondern Er fügt sofort hinzu: „Gleichwie der Vater Mich gesandt hat, sende Ich auch euch!“ (Joh. 20, V. 21.) Wenn die Gläubigen begreifen und verwirklichen, daß sie so von ihrem Heilande und Herrn in die Welt gestellt worden sind, gleichwie Er vom Vater es war, so wird es ihrem Herzen gewiß nie an Seinem Frieden gebrechen.

Der Friede, den der Herr uns durch Sein Blut erworben und hinterlassen hat, der Friede mit Gott, kann der Friede des Gewissens genannt werden. Der Friede, den der Herr nennt Seinen Frieden, ist dagegen der Friede des Herzens. —

Wenn der Herr den Sünder, der schuldbeladen, heilsverlangend zu Ihm kommt, mit den drei Segnungen entläßt: „Deine Sünden sind dir vergeben! Dein Glaube hat dich gerettet! Gehe hin in Frieden!“ (Luk. 7, 36—50) so versteht Er in diesem Frieden den Frieden des Gewissens und des Herzens.

Wie wird uns lein!

In freudiger Hoffnung.

Lied für gemischten Chor.

D. Sch.

1. Wie wird uns lein, wenn Er, der Hoch - ge - lob - te, der heiß - er - sehn - te Herr,

in Wol - ken naht; wenn Sei - ne Schar, die treu - e kampf - er - prob - te, Er ruft vom

Kamp - fe heim, vom Glau - bens - yd; wenn laut Sein Zu - ruf schal - let in den Büf - ten,

wenn Sei - ne Stim - me hell ins Ohr uns dringt und Sei - ne Heil' - gen stei - gen aus den

Grüß - ten, weil dann Sein Sieg der Sei - nen Lob ver - schlingt!

Wie wird uns sein, wenn wir verwandelt werden
In einem Nu. in einem Augenblick,
Wenn der Posaune Schall wir hören werden,
Die uns hinauf zum ew'gen Glücke ruft;
Wenn wir des Glaubens Kleid, der Schwachheit Hülle,
Den Leib der Niedrigkeit dann abgestreift,
Auf Wolkenwagen mit des Lichtes Fülle
Die Herrlichkeit des Herrn uns ganz ergreift.

Wie wird uns sein, wenn wir der Erde Dankel,
Der Jetztzeit Weh auf ewig dann entfliehn
Und bei des Morgensternes Lichtgefunkel
Mit Jubelschall ins Vaterhaus einziehen;
Wie werden sich die Heil'gen froh begrüßen,
Die hier so weit getrennt durch Raum und Zeit,
Wie sinken sie so froh dem Herrn zu Füßen,
Der sie geführt zu Seiner Herrlichkeit.

Wie wird uns sein, wenn wir Ihn froh umgeben —
Ein Hirte und die eine heil'ge Schar,
Wenn wir mit neuen Liedern Ihn erheben,
Der uns errettet hat so wunderbar! —
Wohlan, wohlan, ihr Brüder und ihr Schwestern,
Mit hellen Lampen haltet euch bereit!
Er kommt, Er kommt, der Jesus Christus gestern,
Derselbe heute und in Ewigkeit!

Bernh. Kühn.

Briefkasten.

E. H. in L. — In Lukas 24, 30 haben wir nicht „das Brothbrechen“ oder „des Herrn Abendmahl“, wie in Apostelg. 2, 42.46; 20, 7 und 1. Kor. 11, 20. Hierbei fehlt nie der Kelch. (Vgl. Luk. 22, 20 u. 1. Kor. 10, 16; 11, 25.) — Der Herr aß nach Seiner Auferstehung wiederholt mit Seinen Jüngern (vgl. auch Luk. 24, 42 u. Apostelg. 10, 41). Und die Emmausjünger erkannten den Herrn bei oder an dem Brechen des Brotes, d. h. an der Art und Weise, wie Er es zu brechen gewohnt war. (Luk. 24, 35.)

Dann fragen Sie, ob nicht ein Unterschied bestehe zwischen dem Zusammenkommen der Gläubigen „in dem Namen Jesu“ und dem Zusammenkommen „zu dem Namen Jesu hin.“ — Aber dem ist nicht so. In der Stelle in Matth. 18, 20, an die Sie denken, heißt es eigentlich: „zu Meinem Namen hin“, oder freier: „in Meinem Namen.“ — Aber weder das Zusammenkommen „in“, noch das Zusammenkommen „zu“ dem Namen „hin“ darf allein auf die Versammlung am Tische des Herrn angewandt werden. Jede Versammlung, in der die Gläubigen einfach in dem Charakter als Glieder Christi und allein unter Seiner Autorität und unter der Leitung Seines Heiligen Geistes versammelt sind, ist ein solches Zusammenkommen „in“ oder „zu dem Namen Jesu hin.“ — Am Tische des Herrn wird dieses Zusammenkommen nur seinen vornehmsten und herrlichsten Ausdruck finden, vorausgesetzt die Autorität des Herrn und Seine Leitung wird dort wirklich anerkannt und der Tod des Herrn würdiglich gefeiert nach der Heil. Schrift. —

R. L. in D. — Auch ich nehme an, daß Elieser, welcher der Verwalter Abrahams war, und welchen Abraham eine Zeitlang zum Erben einzusetzen gedachte (1. Mose 15, 2) der Brautwerber war, den Abraham für seinen Sohn Isaak aussandte (1. Mose 24, 2), wenn er auch an letzter Stelle nur „der älteste Knecht“ genannt wird. Er war, wenn auch Verwalter infolge seines langen und treuen Dienstes, doch nur ein Leibeigener, ein Knecht. Aber sein Verhalten bei der Brautwerbung zeigt, wie er mit Abrahams äußerer und innerer Stellung wohl vertraut war, und daß sein Aufenthalt in Abrahams Haus und Nähe ihn persönlich zu Gott geführt und für ihn eine geeignete Glaubenschule gewesen ist. — Ich sage nicht bestimmt, daß Elieser wirklich dieser Brautwerber war, ich nehme es an, vermute es; und so tun es wohl auch alle übrigen Brüder; sie stellten dies nie als einen Lehrlatz auf. — Bildlich geredet oder geistlich gedeutet, ist dieser

Brautwerber selbstverständlich ein Vorbild vom Heiligen Geist. Aber er war eine geschichtliche Persönlichkeit, ebensogut wie Isaak oder auch wie Melchisedek, welche Vorbilder vom Herrn gewesen sind. —

F. B. in P. — Der Blutschänder in Korinth mußte von der Versammlung oder Gemeinde dort vom Tische des Herrn entfernt und ausgeschlossen werden. So stand er „draußen“, wo er für Satan, den Fürsten der Welt, in besonderer Weise einen Angriffspunkt bildete, ja, von ihm, was seinen Leib betraf, zerstört werden konnte. Seine Seele oder sein Geist aber sollte durch diese ernste Zucht unterwiesen und am Tische des Herrn Jesu „gerettet“ werden. Diese Autorität war dem Apostel gegeben. (Vgl. auch 1. Tim. 1, 20.) Ich glaube nicht, daß heute noch die Versammlung oder Gemeinde des Herrn diese Autorität und Befugnis hat. Wohl muß diese auch heute noch den Bösen von sich hinaustun. (1. Kor. 5, 13.) Und das ist wahrlich ernst genug, wie dieser Vers uns sagt. Aber wir sehen, wie der Herr durch Seinen Geist bei den ausgeschlossenen Beugung und Herstellung zu wirken vermag. Auch hierbei ist die Versammlung oder Gemeinde tätig. (Vgl. 2. Kor. 2, 5-11.) —

Ihre zweite und dritte Frage angehend, kurz folgendes: Im Alten Bunde hatte Gottes Volk noch nicht die gleiche Erkenntnis und das gleiche Licht von Gott erhalten, wie Sein Volk im Neuen Bunde, oder wie die Versammlung oder die Gemeinde des Herrn, die eine himmlische Stellung hat. So war Israel, dem irdischen Bundesvolke Gottes, manches an Speisen verboten, und manches in Satzungen geboten, auch selbst manches erlaubt, was uns nicht geboten oder verboten ist. (Gal. 4, 1-11.) — Auch ist für uns nicht das Gesetz von Sinai der Maßstab des Wandels, sondern das Vorbild des Herrn Jesu, Seine Gesinnung und Sein Weg. — Das Gesetz von Sinai ist für Gottes Kinder, für das himmlische Volk, für Christi Braut, gar nicht hoch genug. — Das „weiße Kreuz“ und das „blaue Kreuz“ gegen Unfittlichkeit und Trunksucht ist keine Rettung für Sie, sondern Jesus Christus allein. — Auch zum Exempel ist das äußere Kreuz als Abzeichen noch keine eigentliche Hilfe für andere, sondern erst Ihr Weg und Wandel. — Hat der Apostel Paulus in dem sittenlosen Korinth solche Vereine gegründet? — Weiß das Wort Gottes etwas davon? — Sie sind alle kein Ersatz für die Kraft von Gottes Wort und Geist. — Auch „Versprechungen“ und „Gelübde“ sind keine Hilfe und uns heute nicht geboten, sondern wir sollen wachen u. beten.
Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 3

4. Jahrg.
März 1914

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postret.

Inhalt: 1. Ein Wort über Anbetung. 2. „In Ihm!“ 3. „Mit Herzensentschluß.“ 4. Du bist mein Hirte! 5. Briefkasten.

Ein Wort über Anbetung.

Der Christ ist, falls er seinen Namen mit Recht trägt, vor Gott gerechtfertigt und gerettet. Seine Sünden sind alle vergeben, sein Gewissen ist durch das Blut Christi gereinigt, und seine himmlische Berufung ist unantastbar. Alles verdankt er seinem Heiland und Herrn, der ihn um einen so hohen Preis erkaufte. Er kann durch Glauben in den geöffneten Himmel schauen und Gott seinen Vater nennen. Der Heilige Geist ist ihm gegeben, damit er das herrliche Vorrecht, „Abba Vater“ sagen zu dürfen, kennen lerne und sich seiner erfreue. Sein Pfad führt aufwärts zum Himmel, und himmlische Freude erfüllt seine Seele. Und die Quelle all dieser Segnungen ist nur in Gott selbst zu suchen. Seine Freude ist es, Sein geliebtes Volk in Seiner Gegenwart zu sehen; und die Erlösten sind Gott so nahe, daß diese Nähe nur durch die Tatsache zu erklären ist, daß sie „angenehm gemacht sind in dem Geliebten.“ (Ephes. 1, 6.)

Wenn wir nun, geleitet durch den Heiligen Geist, alle diese Dinge betrachten und verwirklichen, und wenn ihre Kostbarkeit uns belebt, können wir dann etwas anderes tun als anbeten? —

Man hat Anbetung mit dem Ueberströmen eines Gefäßes verglichen. Anbetung ist keine Bitte um irgend etwas, kein Bittgebet. Anbetung ist auch nicht Danksgiving für zeitliche Gaben wie Gesundheit, Nahrung, Kleidung u. a. m., sondern Danksgiving für geistliche Güter und Gaben, wie Frieden mit Gott, Gewißheit des Heils, die Glückseligkeit der Gotteskindschaft, der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne. Anbetung ist das Ueberströmen eines Herzens,

das mit Freude über die Liebe Gottes erfüllt ist, welche ausgegossen ist durch den Heiligen Geist. Anbeten heißt also Gott von dem zurückerstatten, was Er uns in Seiner großen Liebe zuvor geschenkt hat; wie David sagt: „Von dem Deinen haben wir Dir gegeben.“ In der gemeinsamen Anbetung haben die Christen nun kostbare Gemeinschaft miteinander, sie erfreuen sich gemeinsam in Gott, der sich ohne eine Wolke in Seinem eingeborenen Sohne ihren Seelen kundgemacht hat.

Anbetung ist aber nicht nur eine Danksgiving für geistliche Gaben und Segnungen, sondern die Freude und Wonne des erneuerten Herzens im Heiligen Geiste über den Geber und Segenspender selbst. Wir lesen: „Er ist dein Herr; so huldige Ihm!“ — Die Gläubigen huldigen Ihm und beten Ihn an, nicht nur um deswillen, was Er getan hat, sondern um deswillen vor allem was Er ist in sich selbst. —

Der Himmel wird die Stätte der ewigen Anbetung sein. Dort wird Gott und das Lamm angebetet werden von Myriaden von Erlösten in vollkommener Gemeinschaft ohne Aufhören und ohne Hindernis. Dort wird keine falsche Note die Melodie mehr stören und keine Stimme mehr fehlen. —

Im Himmel wird, wie wir eben gesagt haben, nichts mehr die vollkommene Anbetung stören, wie es hier leider so oft geschieht. Die alte Natur, „das Fleisch“, das uns so oft hindert anzubeten, wird keine Stätte im Himmel haben, und ebensowenig das eigene Ich, das auf tausend Arten sich hier vordrängt; überhaupt nichts, was zu dieser verderbten Welt gehört.

So laßt uns denn einmal darüber nachdenken, was die Anbetung hauptsächlich stört, damit wir

durch die Gnade Gottes diese Hindernisse bei unserem Zusammenkommen vermeiden.

Wie kann zunächst wahre Anbetung da sein, wenn die Seele sich nicht freimütig Gott naht, wenn sich noch Zweifel und Unsicherheit betreffs der Heilsgewißheit einstellen? Ist ferner ungerichtete Böse vorhanden, so ist die Anbetung unmöglich, da der Heilige Geist betrübt ist und uns wegen unserer Untreue strafen muß.

Wie können wir ferner auch anbeten, wenn wir mit uns, anstatt mit dem Herrn beschäftigt sind? Und wie soll Anbetung bei uns aufkommen, wenn wir nicht gesammelt sind, an uns oder an andere denken, oder sogar Fehler bei anderen suchen, anstatt an den Herrn zu denken und an Seine wunderbare Liebe und Gnade?

Als die Jünger am ersten Tage der Woche, an dem der Herr aus den Toten auferstanden war, zusammentamen, freuten sie sich, als sie den Herrn sahen. Er erfüllte ihre Herzen und Gedanken, und darum freuten sie sich, als sie Den sahen, den sie liebten. (Joh. 20, 20.)

Nehmen wir nun an, einige wenige wahre Christen kommen im Namen des Herrn zusammen und in Übereinstimmung mit Seinem Wort; Heilige, die gottgemäß wandeln, und Gott durch ihren täglichen Wandel zu verherrlichen suchen, so mag wohl Schwachheit und keine große Gabe unter ihnen sein, aber es wird wahre Freude da sein und wahre Anbetung. Das wird immer so sein, wenn Liebe zu Gott, dem Vater, die Herzen erfüllt. Schwachheit mag dasein, aber Schwachheit ist kein Fehler oder gar Sünde. Im Gegenteil, fühlt man sich schwach und gesteht das, so treibt die Schwachheit uns nur noch mehr zum Herrn, so daß die Seele, von Ihm begnadigt, sich aufzuschwingen vermag, Ihn anzubeten, nicht mit menschlicher Hilfe und menschlichen Anstrengungen, sondern in der Kraft des Geistes Gottes.

O, daß doch mehr Abhängigkeit und Einfalt bei uns vorhanden wäre, die doch allein bei dem Herrn Anerkennung finden können. Laßt uns doch einfach zusammenkommen, uns nur mit Ihm beschäftigen, frei vom eigenen Ich, und frei von abschweifenden Gedanken, die sich sogar oft bei solchen Gelegenheiten einstellen und den Geist erfüllen. —

Ein Musikinstrument, von dem jede Saite ihre eigene Note hervorbringt, gibt nur dann eine reine Melodie, wenn es gestimmt ist. Laßt uns denn stets „gestimmt“ zusammenkommen, bereit, den Heiligen Geist in uns und unter uns

wirken zu lassen, so werden wir glückliche und gesegnete Zeiten wahrer Anbetung kennen lernen! Und laßt uns nie das schöne Wort vergessen, das einst der Herr am Jakobsbrunnen geredet hat, und das Er uns immer wieder neu zuruft: „Der Vater (Gott als Vater) sucht solche als Seine Anbeter.“ Welche Gnade und welch Erbarmen zu denen zu gehören, die Ihn anzubeten vermögen im Geist und in Wahrheit! —

Aber wie ernst und nötig ist es auch, mit Gott, dem Vater und dem Sohne, in aller Heiligkeit zu wandeln, in Seiner Nähe zu weilen, in Ihm zu bleiben, wollen wir in Wirklichkeit anbeten im Geist und in Wahrheit! — Es kann nichts verwerflicher und nichts verderblicher sein, als eine scheinbare oder unwahre Anbetung, die nur in leeren, wenn noch so schönen Worten, Gebeten und Liedern besteht, während das Herz kalt und leer, vielleicht gar verunreinigt und unlauter ist. Und andererseits ist nichts kostbarer, nichts herrlicher und erhabener auf Erden und im Himmel als wahre Anbetung. —

„In Ihm!“

(Epheser 1, 4.)

Diese beiden kurzen Worte: „In Ihm“ — so erzählt ein Diener des Herrn — benutzte Gott vor nunmehr etwa 40 Jahren, als ich noch jung im Glauben war, um meinem Herzen einen dauernden Frieden zu geben. Bis dahin hatte ich viel in Ungewißheit gelebt und in meinen Gefühlen geschwankt. Den einen Tag war ich glücklich und erfreute mich meiner Heilsgewißheit und Gotteskindschaft; den anderen Tag lebte ich wieder in Angst und Furcht und zweifelte an meiner Errettung. Ich blickte auf mich und entdeckte in mir oder an mir dies und das, was mir alle Glaubenszuversicht und Hoffnung nahm. So schwankte mein ganzes Leben beständig hin und her zwischen Freude und Furcht, zwischen Ruhe und Angst. Einen dauernden Frieden kannte ich nicht. Ich hielt mich nur für gerettet und geborgen, so lange ich Vollkommenheit in meinem Wandel und Leben zu finden glaubte. Ja, ich suchte die Vollkommenheit in mir und nicht in Christo.

Da führte es Gott, daß an einem Abend das erste Kapitel des Epheserbriefes im Kreise einiger Brüder betrachtet wurde. Beim Vorlesen des Abschnittes fielen mir die Wörtchen: „In Ihm“

im 4. Verse auf. Gewiß war es der Geist Gottes, der mich darauf aufmerksam machte und mich damit beschäftigte. Von der Unterhaltung, die sich an jenem Abend an den gelesenen Abschnitt knüpfte, habe ich nicht viel vernommen. Der Geist Gottes ließ mich nur immer darüber nachdenken, daß Gott mir ein Teil und eine Stellung „in Ihm“ gegeben habe, d. h. „in dem Geliebten“ oder „in Christo“, wie es nachher in demselben Kapitel und auch im zweiten Kapitel mehrmals heißt.

Wohl kam ich nicht an dem gleichen Abend schon zur vollen Klarheit über die kostbare Wahrheit, daß der Gläubige seine Stellung vor Gott „in Christo“ hat, aber Gott hatte mir in etwa die Augen über diese herrliche Stellung des Gläubigen geöffnet. Und je mehr ich diese Stellung verstand, je mehr wurde mein Herz glücklich und „befestigt“, welches nur die Gnade und die Wahrheit zu tun vermag. Von Ewigkeit her bin ich von Gott in Christo auserwählt, um heilig und tadellos zu sein vor Ihm in Liebe. Er hat mich auch zuvorbestimmt zur Sohnschaft und mich begnadigt „in dem Geliebten.“ Wie herrlich und gesegnet ist dieses Teil! Nunmehr verstand ich auch, daß Gott mich und jeden Gläubigen allezeit „in Ihm,“ d. h. in Seinem geliebten Sohne, sieht. Wie könnte es auch anders sein, als daß Gott Seine Kinder in Christo schaut, sonst wären sie ja nicht eine „neue Schöpfung“, nicht „Sein Werk“, „geschaffen in Christo Jesu“. —

Die Auserwählung ist in Ihm, die Zuvorbestimmung zur Sohnschaft, und die Erlösung ist in Ihm und so auch das Erbeil. Auf Ihn richtet Gott durch Sein Wort und Seinen Geist den Blick des Gläubigen und nicht auf des Gläubigen eigenes Ich. Kennt der Gläubige seine Stellung in Christo, und richtet er unverwandt seinen Blick auf Ihn, so erfüllt dauernder Friede, Freude und Anbetung sein Herz. Wie könnte es anders sein? —

Auch mir ging es so: Dauernder Friede kehrte in mein Herz ein; ich durfte hinfort in Christo ruhen. Und die Freude an Ihm und in Ihm wurde auch meine Kraft und Stärke zu einem treuen und gottseligen Wandel.

Wie manchem jungen Christen und gläubigen Leser von „Gnade und Friede“ mag es auch so gehen, wie es mir einst erging: er sucht seinen Frieden und seine Vollkommenheit noch in sich selbst und in seinem Wandel, anstatt seine Sicherheit und Vollkommenheit und alle seine Quellen,

auch zum treuen Wandel, einzig „in Ihm“, „in Christo“, zu suchen. So allein aber wird das Herz wirklich zur Ruhe kommen und fähig werden, Gott, den Vater, zu verherrlichen in Dank und Anbetung und den Herrn Jesum zu verherrlichen in einem Leben der Treue und Hingebung.

„Mit Herzensentschluß.“

„Er ermahnte sie, mit Herzensentschluß bei dem Herrn zu verharren.“
(Apostelgesch. 11, 23.)

Solches hören wir von Barnabas, der nach Antiochien gekommen war und sich über das Werk freute, das Gott dort in Gnaden unter den Heiden tat. Die Neubekehrten bedurften des Zuspruchs und der Ermunterung zum treuen Festhalten am Herrn in aller Entschiedenheit. Barnabas, der „ein guter Mann war voll Heiligen Geistes und Glaubens“, ermahnte und ermunterte die jungen Christen mit „Herzensentschluß bei dem Herrn zu verharren.“

Ach, daß alle jungen Christen diesen Herzensentschluß kennen möch'en, um mit ungeteiltem Herzen Dem zu leben, der für sie gestorben ist; nur so kann etwas aus ihnen werden, daß sie Gottes Zeugen sind hienieden und ihr Leben Frucht bringt für die Ewigkeit.

Ein schönes Beispiel von Herzensentschluß finden wir schon bei Ruth. Sie und ihre Schwägerin waren als junge Witwen aus Moab aufgebrochen, um mit Naomi zu dem Lande und Volke Israel zu ziehen. Naomi hatte, obwohl sie zum Volke Gottes gehörte, nur irdische Gedanken und stand zur Zeit geistlich recht niedrig. Sie drang sogar in ihre Schwiegertöchter, nach dem finsternen Moab zurückzukehren. Orpa hörte leider auch auf Naomis Stimme, nicht aber Ruth. In ihrem Herzen stand der Entschluß fest, das heidnische Moab zu verlassen, um mit dem Gott Israels in Verbindung zu treten. Alles Zureden der Schwiegermutter brachte diesen Herzensentschluß bei Ruth nur immer mehr zur Geltung. Sie blieb fest und standhaft in ihrem Vorhaben, sich Jehova anzuschließen. Ihre Worte waren: „Dein Gott ist mein Gott.“ Dabei blieb sie unbeweglich stehen.

Der weitere Verlauf des Weges hat bei Ruth gezeigt, wie wahr es ist, was die Heilige Schrift uns sagt: „Gott ist ein Belohner denen, die Ihn suchen.“ (Hebr. 11, 6.) Sie hatte in der Tat das gute Teil erwählt, als sie gekommen war,

„Zuflucht zu suchen unter den Flügeln des Gottes Israels.“ Boas, der gottesfürchtige und reiche Gutsherr, nahm sich ihrer an, beschützte und versorgte sie, nahm sie dann ganz an seine Seite. Sie ist dann, wie wir wissen, die Stammutter des Königs David, und somit des Herrn Jesu geworden. (Ruth 4, 17; Matth. 1, 5.)

Es gibt in dieser Welt so viele Dinge und Interessen, welche dem neuen Leben und seiner gedeihlichen Entwicklung hindernd in den Weg treten, das Herz gefangen nehmen und das Ziel verrücken wollen, daß es aller Entschiedenheit bedarf, um im geistlichen Leben zu wachsen und Frucht zu bringen. Da auch der Kampf ums Dasein, die sogenannte Brotfrage, heißer entbrannt ist denn je, und nur der hier etwas erreichen und Erfolg haben kann, der seine ganze Kraft einsetzt, so scheint es manchmal, als ob es nicht wohl möglich sei, daß ein junger Christ, der hier sein Fortkommen sucht, auch im geistlichen Leben Fortschritte mache. Doch auch da kommt es auf die Stellung des Herzens an zum Herrn und Heiland. Ist der Herzensentschluß da, bei dem Herrn zu verharren, und wandelt der junge Gläubige in Gottesfurcht und Selbstgericht, versäumt er nicht das Gebet und Gottes Wort, so wird es auch heute noch wahr sein vom „Pfad des Gerechten“, daß er „wie das glänzende Morgenlicht“ ist, „das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe.“ (Sprüche 4, 18.)

Du bist mein Hirt!

Psalm 23.

Da bist mein Hirt! O tröstliches Vertrauen!
Ich darbe nicht, Du bist mein Teil.
Da führst mich zu reichen grünen Auen
Und frischen Wassern, Herr, mein Heil.

Das Sehnen meiner Seele mir zu stillen,
Gibst Du auf Golgatha Dein Blut.
Ich bleib' bei Dir. Um Deines Namens willen
Führst Du mich recht. Wie hab ich's gut!

Und ob ich schon im finstren Tale walle,
Da bist mir nah bei allem Leid.
Gestützt auf Deinen Stecken ich nicht falle,
Dein Stab mich schirmt in allem Streit.

Du schmückst den Tisch mir mit der Speisen Fülle
Und läßt die Dränger seh'n von fern.
Wie ernst and fröhlich ist Dein heiliger Wille!
Ich preise Dich, Dich, meinen Herrn!

Da bist mein Hirt! Mir folgen Heil and Gnade.
Nichts gibt es, was mich schrecken wird.
Mit Dir, Herr Jesu, zieh ich meine Pfade
Und singe froh: Du bist mein Hirt!

Briefkasten.

E. S. in L.— Einen eigentlichen Aufsatz über den Unterschied der beiden Stellen Matth. 26, 29 und Luk. 22, 16—20 möchte ich nicht bringen, aber ich will hier, im „Briefkasten“, darauf in Kürze eingehen. — Im Evangelium Matthäus sagt der Herr an genannter Stelle: „Ich sage euch aber, daß Ich von nun an nicht mehr von dem Gewächs des Weinstocks trinken werde bis an jenem Tage, da Ich es neu mit euch trinken werde in dem Reich Meines Vaters.“ Der Herr denkt hier an die herrliche Zeit Seines kommenden Königreiches, das auch, wenn erst „alle Vergernisse“ hinweggetan sein werden, das Reich Seines Vaters ist. (Vergl. Matth. 13, 43.) Dort wird der Herr „neu“, d. h. in einer ganz anderen Weise als bisher „das Gewächs des Weinstocks“ mit Seinen Jüngern trinken. Das „Gewächs des Weinstocks“, der Wein, ist ein Bild der Freude. Der Herr Jesus Christus wird neu mit Israel, Seinem erlösten irdischen Bundesvolke, und zugleich mit Seinen himmlischen Erlösten in göttlicher Freude, wie nie zuvor, vereinigt sein. Ein Vorbild oder Abbild davon war die Verkürzung des Herrn Jesu auf dem Berge. (Matth. 16, 28 bis 17, 8.)

Wenn wir nun zu Lukas kommen, so lesen wir nicht die gleichen Worte, entsprechend dem Charakter dieses Evangeliums. Es heißt dort: „Denn Ich sage euch, daß Ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis daß es erfüllt sein wird im Reich Gottes. Und Er nahm einen Kelch, dankte und sprach: ‚Nehmet diesen und teilt ihn unter euch. Denn Ich sage euch, daß Ich nicht von dem Gewächs des Weinstocks trinken werde, bis daß das Reich Gottes komme.‘“ Lukas redet nicht von dem oben genannten Königreich oder Tausendjährigen Reich, wie es Matthäus tut, durch welchen uns der Geist Gottes Christus als den verheißenen Messias zeigt, den König Israels. Nach Lukas ist das Reich Gottes heute schon da; das Reich Gottes ist „erfüllt“ oder schon gekommen durch den Tod des Sohnes Gottes, des wahren Passahlammes. Und durch Seinen Tod und Seine Auferstehung hat der Herr Jesus schon „das Gewächs des Weinstocks“, den Wein, d. h. die Freude den Seinigen gebracht und genießt diese Freude bereits heute mit ihnen. — Vollkommen wird es einst droben sein. —

E. S. in S. — Ueber den Unterschied von Seele und Geist haben wir wiederholt geredet. Siehe mein Büchlein „Biblische Fragen und Antworten“ Seite 110 u. 111 und weiter im Briefkasten von „Gnade und Friede“ Jahrgang 1912 Seite 48. — Oft heißt es beim Menschen nur „Leib und Seele“, dann steht „Seele“ für „Seele und Geist.“ — An anderen Stellen ist der Mensch nicht als eine Zweierheit („Leib und Seele“) sondern als eine Dreierheit betrachtet: „Leib, Seele und Geist.“ — Die „Seele“ ist dann das, was den Leib belebt, in ihm empfindet und begehrt; durch den Geist erkennt der Mensch Gott. Bei dem Gläubigen soll nun „Leib“ (der Körper mit seinen Gliedern als „Werkzeugen der Gerechtigkeit.“ Röm. 6, 13) und „Seele“ und „Geist“ unter der bewahrenden und heiligenden Macht des Wortes und Geistes Gottes stehen, bis er bei der Ankunft des Herrn aufgenommen wird in die Herrlichkeit. — Das „Herz“ ist beim Menschen nach Matth. 5, 8 und Sprüche 16, 9 und 23, 26 und an vielen anderen Stellen in bildlicher Rede der Sitz der Zuneigungen, der Mittelpunkt der Gefühle oder des Willens und Lebens. Gottes Geist und Friede sollen da wohnen und thronen. (Joh. 14, 1.27; Kol. 3, 15.)

Der Herausgeber.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 4

4. Jahrg.
April 1914

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. „Geliebte Kinder.“ 2. Die Stifftshütte. 3. Christus als Hoherpriester. 4. Jesus ist Sieger. — 5. Briefkasten.

„Geliebte Kinder.“

„Geliebte, jetzt sind wir Kinder
Gottes.“ (1. Joh. 3, 2.)

„Seid nun Nachahmer Gottes, als
geliebte Kinder.“ (Ephes. 5, 1.)

So spricht Gott selbst in Seinem Worte zu allen denen, die in Buße und Glauben als verlorene Sünder ihre Zuflucht zu Ihm nahmen und auf Grund des am Kreuze vergoffenen kostbaren Blutes Jesu Christi, des Sohnes Gottes, Vergebung ihrer Sünden und ewiges Leben fanden. Sie sind nun „begrüßigt“ oder „angenehm gemacht in dem Geliebten.“ (Ephes. 1, 6.) Obwohl schwach in sich selbst und sogar noch fähig, zu sündigen, stehen sie doch nicht mehr vor Gott als „Sünder“ da, sondern als „geliebte Kinder“. Ja, durch den Tod und die Auferstehung ihres Erlösers stehen sie nun in dem gleichen Verhältnis zum Vater, wie Er, der sie geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, auf daß Er sie heiligte und reinigte. Er nennt sie „Brüder“ und sagt zu ihnen: „Mein Vater . . . euer Vater, Mein Gott, . . . euer Gott!“ (Joh. 20, 17.)

Was sind aber, geliebter Leser, alle zeitlichen, irdischen Vorzüge, alle Ehren und Reichtümer dieser Welt gegenüber dieser Gnade, sagen zu dürfen: „Ich bin ein Kind und Erbe Gottes. Der allmächtige, ewige Gott ist mein Vater.“ Ja, etwas Erhabeneres und Gesegneteres kann es in der ganzen Schöpfung nicht geben und ist auch in alle Ewigkeit nicht zu finden. Mehr konnte Gott den Seinigen nicht schenken als Seinen Sohn und in Ihm sich selbst. Und näher konnte Er uns auch nicht zu sich bringen als an Sein eigenes Herz, das Vaterherz.

Die Gewißheit, nicht nur errettet, sondern, was unendlich viel mehr ist, auch ein Kind und demgemäß auch ein Erbe Gottes zu sein (Röm. 8, 17; Gal. 4, 6. 7.), verbannt alle Furcht und füllt das Herz mit Zuversicht und tiefem Frieden. Wie aber war und ist es möglich, daß verdammungswürdige Sünder und Feinde Gottes in diese kostbare, gesegnete Stellung zu Gott gebracht werden konnten und können? — Wir wissen es: Jesus Christus, der Sohn Gottes, stand mit allen unseren Sünden in dem Gerichte Gottes und starb für uns. (1. Korinth. 15, 3.) Unsere Sünden und auch unsere sündige Natur, die wir durch die Geburt von Adam, dem ersten Menschen und Sünder, her ererbten, trennten uns von Gottes Angesicht und Herrlichkeit. Aber — o welche Gnade! — obwohl Gott nach Seiner Heiligkeit jede Sünde richten und verurteilen muß, liebt Er doch den Sünder. — Ja, Er hat „also“, d. h. dergestalt „die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gegeben“ und zwar in Gericht und Tod, „auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.“ (Joh. 3, 16.) Er, der Sohn Gottes, nahm unsere Sünden auf sich, ließ sich für uns zur Sünde machen, völlig bereit, für beides, für unsere Missetaten und für unser verderbtes Herz, den Lohn der Sünde, den Tod, zu erdulden. Und welch ein Tod war es, den Er, der kein Unrecht begangen, und in dessen Munde kein Trug gewesen, schmecken mußte! Welche Finsternis muß ihn dort umgeben haben; und was muß Sein Herz gelitten haben, als der Schrei von Seinen Lippen kam: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“ Niemand, außer Gott, vermag je diese Tiefe völlig zu ergründen.

O, wenn doch alle Seelen, die sich zwar der Gewißheit der Vergebung ihrer Sünden erfreuen, aber im Blick auf die noch in ihrem Herzen wohnende sündige Natur, tiefgebeugt und traurig sind, aufhören wollten, etwas Gutes in sich selbst zu suchen! Wenn sie doch statt dessen dem Zeugnis Gottes glaubten, daß Jesus Christus alles für sie vollbracht hat! Wenn sie doch ihren Blick allezeit zu Jesu Christo, ihrem verherrlichten Erlöser und mitleidsvollen Hohenpriester zur Rechten Gottes, zu erheben vermöchten! Alsdann würde die Freude über ihre völlige und ewige Errettung und ihre herrliche Stellung in Christo alle Traurigkeit aus ihren Herzen verbannen. Und ihre Freude im Herrn wäre ihre Kraft. — Ja, liebe Seele, du darfst in dem vollkommenen Heile Gottes, das du im Glauben für dich angenommen hast, völlig ruhen; auf Ihn nur blicke, auf Ihn nur höre, so wirst du glücklich sein.

Wie immer du dich in dir selbst fühlen magst, lieber gläubiger Leser, kraftlos und arm, so ist dennoch Christus, der zur Rechten Gottes verherrlicht ist, der vollkommene Ausdruck deiner gegenwärtigen Stellung vor Gott. „Gleichwie Er ist (in der Herrlichkeit), so sind auch wir (die wir an Ihn von Herzen glauben, unserer Stellung nach) in dieser Welt.“ (Lies 1. Ep. Joh. 4, 17.) Zu wissen, daß wir von Gott in Christo geliebt und angeschaut werden, und daß wir vor Ihm durch Christum vertreten sind, wahrlich, dies gibt dem verzagtesten Herzen dauernden Frieden und vollkommene Freimütigkeit, selbst auf den Tag des Gerichts. Wir lesen in Gottes untrüglichem Worte: „Wer an Ihn (an den Sohn Gottes) glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, 18; 5, 24.) „Da ist keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind.“ (Röm. 8, 1.)

Glaubst du also, teurer Leser, in Wahrheit und Aufrichtigkeit an den Herrn Jesum, so ist Christus, der als das Haupt all der Seinigen im Himmel verherrlicht ist, dein Friede, und deine Gerechtigkeit vor Gott. Gott hat uns Christum „zur Gerechtigkeit, Weisheit und Erlösung gemacht.“ (1. Kor. 1, 30.) Betrachte denn täglich den Herrn Jesum Christum, auf dem das Auge Gottes mit unaussprechlicher Wonne ruht; Er ist in jeder Beziehung vollkommen, und alles in Ihm ist lieblich! Schenke Ihm das uneingeschränkte Vertrauen deines Herzens, und nimm Teil an der Freude des Vaters, über die Kostbarkeit, Allgenugsamkeit und Heiligkeit Seines

Sohnes, unseres geliebten Erretters und Herrn; und wisse, gleichwie der Vater Ihn liebt, also liebt Er auch dich. (Joh. 17, 23.)

Wenige Tage der Prüfung und des Wartens noch, so wird Er, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in Seinem Blute und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern Seinem Gott und Vater, kommen und unseren Leib des Todes umgestalten zur Gleichförmigkeit mit Seinem Leibe der Herrlichkeit, und Er wird uns einführen in Seine Wohnungen, ins Vaterhaus. (Philipp. 3, 20, 21; Joh. 14, 2, 3.)

Doch während der wenigen Tage, die wir noch hienieden pilgern, soll es die Beschäftigung und Freude unserer Herzen sein, die Liebe zu betrachten und zu erwidern, die uns der Vater in Seinem Sohne geschenkt hat. Laßt uns denn Sorge tragen, Seinen Charakter zu offenbaren: zu lieben, wie Er uns liebt; zu tragen, wie Er uns trägt; zu vergeben, wie Er uns vergab und vergibt. — Ja, laßt uns „Nachahmer Gottes sein als geliebte Kinder“ und wandeln als „Kinder des Lichtes“! (Ephes. 5, 1—8.)

„Du hast Jesum uns gegeben,
Mit Ihm alle Herrlichkeit;
Und Er selbst wird uns erheben
Zu des Himmels ew'ger Freud'.
Dann, wenn aller Herzen brennen,
In dem Schauen Seiner Pracht,
Werden völlig wir erkennen:
Deine Gnade, Lieb' und Macht!“

G. S.

Die Stiftshütte.

„Nachdem Gott vielfältig und auf mancherlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat Er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohne.“ So beginnt der Heilige Geist jene wunderbare Abhandlung, die wir den Hebräerbrief nennen, worin Er uns an Hand der Schriften des Alten Bundes und besonders der Vorbilder die Herrlichkeit und Vortrefflichkeit der Person des Sohnes Gottes und Seines Werkes zeigt. Jesus Christus, der Sohn Gottes, hat selbst nach Seinem Tode und Seiner Auferstehung den Emmauszüngern, „von Moses und allen Propheten anfangend, in allen Schriften das erklärt, was Ihn betraf.“ Er „öffnete ihnen das Verständnis, um die Schriften zu verstehen.“ Er sprach zu ihnen: „Also steht geschrieben, und

also mußte Christus leiden und am dritten Tage auferstehen aus den Toten.

Ja, mehr als wir wissen und ahnen, geliebter Leser, ist Jesus Christus der Mittelpunkt der Heiligen Schriften, auch schon der Kern des Alten Bundes. Es muß eine wunderbare Stunde gewesen sein, als die Jünger mit dem Herrn Jesu nach Emmaus wandelten: Jesus Christus war der Lehrer, der sie unterrichtete, und zugleich auch der Gegenstand des Unterrichts. Kein Wunder denn, daß den andächtigen Zuhörern, die vorher so bestürzt und traurig gewesen waren über den Tod des Herrn, nun „das Herz brannte“. Freude, Bewunderung und Anbetung traten an Stelle des Kummers und der Trauer. Aber heute ist es noch ebenso bei uns, wenn der Heilige Geist, der dazu in die Welt gekommen ist, um uns die Schriften zu öffnen und Jesum zu verherrlichen, „von Ihm nimmt und uns gibt“. (Joh. 16, 14.)

„Die Schriften“, in denen der Heilige Geist uns die Herrlichkeit Jesu Christi und Seines Werkes zeigt, sind durch die Evangelien und Epistel des Neuen Testaments vermehrt und vollendet worden. Und das Licht, das in ihnen leuchtet, ist klarer und heller als das im Alten Bunde; aber die Schriften des Alten und des Neuen Bundes bilden ein einheitliches Ganzes. Man kann sagen: im Alten Testament liegt das Neue verhüllt und im Neuen Testament ist das Alte enthüllt. In beiden aber zeigt uns Gott Seine Gedanken und Ratschlüsse von Ewigkeit zu Ewigkeit, deren Mittelpunkt Jesus Christus ist.

Unter den vielen Vorbildern nun, die uns Gott von Seinem Sohne im Alten Bunde gab, nimmt die Stiftshütte in der Wüste mit ihren Geräten und Opfern eine ganz besondere Stellung ein. Der Leser, der sich über sie unterrichten will, lese die Bücher Mose von 2. Mose 25 an. Und will er ihre vorbildliche Bedeutung erkennen, so nehme er den Hebräerbrief hinzu. Er ist die Erklärung des Heiligen Geistes zur Stiftshütte und den Opfern, die dort Gott dargebracht wurden.

Es ist nun unsere Absicht, in einer Reihe von Betrachtungen die Herrlichkeit der Person Jesu Christi und Seines Werkes, wie sie in der Stiftshütte abgeschattet und vorgebildet sind, zu untersuchen. Möge es unter der Leitung des Geistes Gottes geschehen zum Segen für Schreiber und Leser und zur Verherrlichung unseres hochgelobten Herrn, wie zum Preise der Gnade Gottes!

Ja, die Gnade Gottes ist es, die wir zunächst bewundern müssen.

Der Ursprung und Zweck der Stiftshütte.

Gott selbst faßte aus freier Gnade den Entschluß, in der Mitte Seines Volkes Israel zu wohnen. Seine eigene Liebe zu den Menschenkindern, und besonders zu Seinem Volke Israel, gab Ihm diesen Wunsch und Gedanken ein, kein Mensch noch Engel. Wir hören Ihn durch Moses, Seinen Mittler, zu Israel sagen: „Rede zu den Kindern Israel . . . sie sollen Mir ein Heiligtum machen, daß Ich in ihrer Mitte wohne.“ (2. Mose 25, 1—8.)

Wahrlich, schon im Blick auf diesen Wunsch und Entschluß des großen Gottes, in der Mitte Seines Volkes zu zelten und zu wohnen, können wir mit dem Apostel ausrufen: „O Tiefe des Reichthums, sowohl der Weisheit, als auch der Erkenntnis Gottes! Unausforschlich sind Seine Gerichte und unausspürbar sind Seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist Sein Mitberater gewesen? Oder wer hat Ihm zugegeben und es wird ihm vergolten werden? — Denn von Ihm und durch Ihn und für Ihn sind alle Dinge; Ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.“

Gott hatte schon im Paradiese bei dem Menschen, den Er nach Seinem Bilde und zu Seinem Gleichnis geschaffen, gern gewillt, bis die Sünde kam, die es Ihm unmöglich machte, den Menschen in Seiner Nähe zu haben, bei ihm zu weilen oder gar zu wohnen. Der Mensch wurde aus der Gegenwart Gottes entfernt, und ein Cherub mit flammendem Schwerte wehrte dem Menschen die Rückkehr zu Gott. Die Menschen richteten die Erde nun für sich wohnlich ein; und ihr Dichten und Trachten war dahin gerichtet, auch ohne Gott in dieser Welt glücklich zu sein. Gott aber wählte aus der Mitte der irregehenden und abtrünnigen Menschenkinder in Abraham sich ein Volk aus, in dessen Mitte Er zu wohnen und zu wandeln gedachte. Wir kennen den Bund Gottes mit Abraham, dem Er sich offenbarte als der „Allmächtige“ und „der Allerhöchste“; und wir kennen auch Seinen Bund mit Israel durch Seinen Mittler Moses, dem Er sich offenbarte als „Jehova“ d. i. der Ewige, Unwandelbare. Und als „Jehova,“ der unwandelbar treu ist und erfüllt, was Er verheißt, gedachte Er Seines Ratschlusses und Seines Bundes mit Abraham und sandte Moses nach Aegypten,

um Israel aus dem Diensthaufe und Feuerofen zu führen. Wir wissen aber, wie nur das Blut des Passahlammes, das an die Häuser der Kinder Israel gestrichen werden mußte, die Grundlage der Erlösung werden konnte. Gott führte sie nunmehr mit starker Hand und ausgestrecktem Arm aus dem Lande der Knechtschaft und brachte sie zu sich selbst. Er führte sie durch das Rote Meer wie auf trockenem Lande und ließ die Feinde in den Fluten untergehen. Wir hören sie jenseits des Meeres das Lied der Erlösung singen. Aber ach, „schnell vergaßen sie Seine Taten und warteten nicht auf Seinen Rat; sie wurden lüstern in der Wüste und versuchten Gott in der Einöde.“ (Psalm 106, 8—14.) Gott jedoch fuhr fort, Sein Volk auf dem ganzen Wege zu tragen, „wie ein Mann seinen Sohn trägt“ (5. Mose 1, 31).

Ach, all die Langmut und Gnade Jehovas überzeugte das Volk nicht von Seiner Güte! Ja, sie waren so ungehorsam und blind über ihren Herzenszustand, daß sie, anstatt des Bundes eingedenk zu bleiben, den Gott mit ihrem Vater Abraham in Gnaden gemacht hatte, diesen glückseligen Boden verließen und ein anderes Verhältnis mit Gott begehrten. Sie riefen vor Sinai, nachdem Gott sie noch eben erinnert hatte, daß Er sie „auf Adlersflügeln getragen“ und sie in Seine Nähe gebracht: „Alles was Jehova geredet hat, wollen wir tun.“ Damit stellten sie sich auf den Boden des Gesetzes. (2. Mose 19, 8.) Die Folge war, daß Jehova nunmehr im Dunkel des Gewölkes mit Seinem Volke redete, und das Volk nun nicht mehr in der Nähe bleiben konnte, sondern „von ferne“ stehen mußte. (Ves 2. Mose 19, 9 u. 20, 18.21).

Aber ungeachtet all dieses Tuns und der verkehrten Stellung des Volkes hielt Gott auch weiter an dem Wunsch und Vorhaben Seines Herzens fest, einst in der Mitte dieses Volkes zu wohnen. Wir hören Ihn schon bald zu Mose sagen: „Rede zu den Kindern Israel, daß sie Mir ein Hebopter bringen . . . , und sie sollen mir ein Heiligtum machen, daß Ich in ihrer Mitte wohne.“ (Fortsetz. folgt.)

Christus als Hoherpriester

„vermag“

- 1) „denen zu helfen, die versucht werden“;
- 2) „Mitleid zu haben mit unseren Schwachheiten“;

3) „völlig zu erretten, die durch Ihn zu Gott kommen.“

(Hebr. 2, 18; 4, 15; 7, 25.)

Jesus ist Sieger!

Jesus ist Sieger! Dies Wort wollen freudig wir schreiben
Hier über jeglichen Tageslaufs Schwelle und Tor;
Jesus ist Sieger! soll stündlich das Lösungswort bleiben
Was Gottes Führung als Probe uns heut auch erklor!

Jesus ist Sieger! Ob Leiden uns drohend umtürmen,
Krankheit und Not unsre Lebenskraft lähmet u. bannet;
Dennoch, ja dennoch will Er uns erretten und schirmen,
Führt uns durch Feuer und Wasser mit sicherer Hand.

Jesus ist Sieger! Wenn giftige Pfeile auch schwirren,
Wenn der Versucher sich naht als Engel des Lichts,
Darf Er uns doch nicht berauben, das Herz nicht

[verwirren,

Jesus ist mit uns, vermag er doch wider uns nichts!

Jesus ist Sieger! Dies Wort soll im Dienste uns tragen,
Das lehrt des Herrn Befehle uns eilend zu tun,
Das hilft uns glauben, bekennen, durchbrechen u. wagen,
Das macht uns wachsam und schützt uns vor weltlichem
[Ruhn.

Jesus ist Sieger! Ob Völker sich blutig bekriegen,
Und ob hienieden das Unrecht sich brüstet im Land,
Ob auch die Mächte der Finsternis scheinbar noch siegen
Er ist der Held, der die Schlange am Kreuz überwand!

Jesus ist Sieger! Der Tod mag ins Grab uns selbst
[strecken,

Mögen Geliebte wir bleich auf dem Totenbett seh'n;
Seine Entschlafenen wird Er bald herrlich erwecken,
Kommt Er zum Heil uns mit heller Posaune Getönl!

Jesus ist Sieger! Er sammelt und krönt die Seinen,
Sein ist das Reich und die Herrlichkeit, Macht u. Gewalt;
Ja, als ein Sieger und siegend, so wird Er erscheinen,
Er, den die Welt einst verachtet in Knechtsgestalt!

S. v. R.

Briefkasten.

D. B. in S.— Der Fehler in der Schrift von W. Meili: „Die bekanntesten Irrlehren“ über den „Millenniums-Tagesanbruch“ auf Seite 9 liegt nicht in der Zahl 1874, sondern in der Angabe, daß Christus noch dreißig Jahre mit der Ernte beschäftigt sei vor der Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches. — Nach den törichtten Lehren dieser Sekte währt die Ernte 40 Jahre und das Reich beginnt 1914. (Ves die Schrift: Zions Wachturm- oder Tagesanbruchslehren“ von Fr. Kaiser. Verlag: J. Schergens in Bonn, Preis 20 Pfg.)

E. Sch. in L.— Antiochus Epiphanas, der als König von Syrien 167—142 regierte, war allerdings ein Vorbild vom Antichristen, aber natürlich nicht dieser selbst, dieser kommt noch. (Vgl. z. B. Joh. 5, 43; 2. Thess. 2, 3—10.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 5

4. Jahrg.
Mai 1914

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Gott unsere Zuflucht, unsere Freude und Ruhe. 2. Die Stiftshütte. 3. Gedicht. — 4. Briefkasten.

Gott unsere Zuflucht, unsere Freude und Ruhe.

(Psalm 46.)

Wir können den kostbaren Psalm, wie auch andere Lieder der Sänger Israels, nicht wörtlich auf uns anwenden, aber er ist reich an Trost und Ermunterung und Belehrung für uns. Er bezieht sich zunächst prophetisch auf Israel, das irdische Volk des Herrn, das später, nach ernstesten Zeiten der Gerichte erfahren wird, daß Er, Jehova, der Herr der Heerscharen, „die Erde heimgesucht und Verheerungen auf ihr angerichtet“, aber auch gerade dadurch eine Zeit des Friedens und der Segnung für Sein Volk herbeiführt hat. Durch Ihn sind alsdann „die Kriege beschwichtigt bis ans Ende der Erde. Er hat den Bogen zerbrochen, den Speer zerschlagen, die Wagen mit Feuer verbrannt.“ Die Gläubigen, von denen hier die Rede ist, sind Bewohner der Erde, die sich dessen bewußt sein werden, daß Jehova der Heerscharen mit ihnen und der Gott Jakobs ihre hohe Feste ist. Es kann kein Zweifel sein, daß sie der kommende treue Ueberrest des jüdischen Volkes sind, von dem die Propheten so oft reden, der durch die kommende große antichristliche Drangfalszeit hindurch gebracht werden wird und alsdann seine herrliche Erlösung feiert.

Doch wenn uns dieser Psalm die Güte und Treue Jehovas gegen Sein irdisches Volk so freudig schildert, so stellt er uns nicht minder diesen treuen Gott auch als unser herrliches Teil vor Augen, als unsere Zuflucht und als unsere Freudenquelle und als die Ruhe unserer

Herzen. Gott ist ja die Zuflucht und Stärke zu allen Zeiten für Seine Gläubigen.

Gottes Wege mit den Menschen mögen wechseln, aber so verschieden auch die „Haushaltungen“ sind, der Gott, der sich in ihnen offenbart, bleibt stets derselbe. Und Er ist die alleinige Quelle aller Segnungen und der Erlösung, einerlei, ob es sich um Sein irdisches Volk Israel handelt oder, wie heute, um Sein himmlisches Volk, die Gemeinde Christi. „Glücklich sind alle, die auf Ihn trauen!“

So laßt uns denn mit der Hilfe des Heiligen Geistes den Herrn so zu erfassen suchen, wie Er sich hier darstellt, nämlich als unsere Zuflucht, aber auch als unsere Freude und unsere Ruhe.

1. Gott unsere Zuflucht.

In Zeiten der Not ist das natürliche Herz leider weit eher geneigt, sich da und dorthin um Hilfe zu wenden, als zu dem unsichtbaren Gott. — Der Glaube aber schaut auf Gott, und schaut auf Ihn allein. Denn das gläubige Herz kennt Ihn; es hat schon mit Ihm zu tun gehabt, hat in etwa schon Seine große Liebe geschmeckt, es hat durch Seine Treue ermutigt, Vertrauen zu Ihm. Und die große Gnade und Macht, die Gott in Christo Jesu gegen uns geoffenbart hat, machen das gläubige Herz kühn, auf Ihn zu rechnen, selbst da, wo ringsum alles dunkel und hoffnungslos aussieht. Die Seele, die Gott wirklich zu ihrer Zuflucht und Zuversicht gemacht hat, lernt aus tiefstem Herzen sagen: „Der auch Seines eignen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben hat, wie sollte Er uns mit Ihm nicht auch alles schenken?“ Ja, fürwahr, glücklich sind diejenigen alle, die in

ungeheucheltem Glauben auf Gott bauen und vertrauen!

Wir lesen, daß Aſa, der König von Juda, als er auf Gott vertraute, vor dem mächtigen Heere der Kuſchiter errettet wurde; aber wie anders erging es ihm ſpäter, als er bei dem König der Syrer Hilfe ſuchte und ſich nicht zu Jehova wandte! Nunmehr mußte er, nach dem Worte des Propheten, der ihn auf Gottes Befehl zurechtgewieſen, fort und fort durch Kriege leiden. (2. Chron. 16, 7—9.) Auch der König Joſaphat hatte, ſolange er auf den Herrn vertraute, ringsum Erfolg und Ruhe, während wir ſpäter leſen, daß Gott ſeine Werke zerſtörte, als er ſich mit dem gottloſen Ahab verband und durch ihn ſeine Macht ſtärken wollte. (2. Chron. 20, 37.)

Den gleichen Grundſatz ſehen wir auch bei David verwirklicht. Weil er auf Gott vertraute, konnte er Goliath, den ſtärkſten Feind, beſiegen. Aber als er im Unglauben auf ſich ſelber blickte und ſagte: „Nun werde ich eines Tages durch die Hand Sauls umkommen“, da betrat er einen Weg, der ihm großes Herzeleid brachte und Gott nur verunehrte. Wie gut aber, daß Gott ihn in Seiner Treue wieder herſtellte und zurückführte! Und ſobald ſich David demütigte und ſich neu in dem Herrn, ſeinem Gott, ſtärkte, gab dieſer ihm wieder Gefangen und ließ ihn ſeine Feinde überwinden. (1. Sam. 27 u. 30.)

Der Apoſtel Paulus erfuhr ſpäter in gleicher Weiſe, daß der Weg des Chriſten ein Weg der Stärke und Kraft iſt, wenn wir ihn nur fortgeſetzt im Glauben wandeln. Er ſchreibt: „Wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen.“ Und unter beſonderen großen Trübsalen und Nachſtellungen, die er in Aſien erfuhr, hören wir ihn ſagen: „Wir ſelbſt aber hatten das Urteil des Todes in uns ſelbſt, auf daß unſer Vertrauen nicht auf uns ſelbſt wäre, ſondern auf Gott, der die Toten auferweckt; welcher uns von ſo großem Tode errettet hat und errettet; auf welchen wir unſere Hoffnung geſetzt haben, daß Er uns auch ferner erretten werde“. (2. Kor. 1, 9.10.)

Wie ſchön, Gott „hat errettet“ und „errettet“ und Er „wird erretten“. Der Glaube ſieht Gott alſo in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als Retter. Ja, wer Gott wirklich zu ſeiner Zuflucht gemacht hat, der wird Ihn auch allezeit als ſeine Stärke anerkennen und als ſeine Hilfe erfahren, „reichlich gefunden in Drangſalen“. Wie herrlich iſt dieſes für uns, die wir wiſſen, wie ſchwach und ohnmächtig wir ſind!

Die Hilfe mag nicht in einer Geſtalt kommen, wie wir es erwarteten, und nicht zu einer Stunde, die wir beſtimmten, aber ſie wird kommen und zwar in einer Weiſe und einer Stunde, wie es Gott nach Seiner Weiſheit und Güte und zu unſerem Beſten beſtimmt hat. O, wie geſegnet iſt es, Gott, der unſer Vater iſt, und den Herrn, der unſer Erlöſer iſt, als die Quelle unſerer Kraft zu kennen! „Er gibt dem Müden Kraft und dem Unvermögenden reicht Er Stärke dar in Fülle“. Mittlerweile aber „weiß Er, — falls die Hilfe verzieht — den Müden durch ein Wort aufzurichten.“ (Jeſ. 40, 29 u. 50, 4.)

„Stets bleibet uns das Vaterherz
In Jeſu Chriſto offen;
Dort ſiehn wir hin in Not und Schmerz
Mit kindlich gläub'gem Hoffen.
Und da, da ruht
Sich's ſanft und gut;
Da ſind wir wohl geborgen
Und ledig aller Sorgen.“

(Fortſ. folgt.)

Die Stiftshütte.

(Fortſetzung.)

2. Plan und Bau der Stiftshütte.

Wie der Gedanke und das Verlangen von Gott ſelbſt ausging, ein Heiligtum für ſich in der Mitte Seines Volkes zu haben, in deſſen Mitte zu wohnen, ſo konnte naturgemäß dieſes Heiligtum auch nur nach dem Plane Gottes gebaut werden. Gott, deſſen Herz und Liebe ſich ſehnte, ein Zelt oder eine Hütte in der Mitte Seines Volkes zu haben, konnte auch allein nach Seinem Geiſt und Seiner Weiſheit beſtimmen, wie das Heiligtum gebaut werden ſollte. Gott gab demgemäß Moſe, Seinem Knechte, nicht nur den ganzen Bauplan an, Er ſchrieb ihm auch alle Geräte für Seine Wohnung vor und zeigte ihm ein Muſter für alles: für Wohnung und Geräte. Wir hören, daß Gott ſagt: „Sie ſollen Mir ein Heiligtum machen, daß Ich in ihrer Mitte wohne. Nach allem, was Ich dir zeige, das Muſter der Wohnung und das Muſter aller ihrer Geräte, alſo ſollt ihr es machen.“ Und nachdem Gott dem Mittler Seines Volkes Seine Anweiſung gegeben, fügt Er hinzu: „Und ſiehe zu, daß du ſie nach ihrem Muſter machest, welches dir auf dem Berge gezeigt worden iſt.“ (2. Moſe 25, 8.40.) Und weiter nachher: „Und ſo rihte die Wohnung auf nach ihrer Vorſchrift,

wie sie dir auf dem Berge gezeigt worden ist.“ (2. Mose 26, 30.) Dazu vergl. Apostelgeschichte 7, 44 und Hebräer 8, 5!)

Aber obwohl Gott selbst bestimmte, wie Sein Heiligtum gebaut werden sollte, so durften doch die Kinder Israel, in deren Mitte Gott zu wohnen begehrte, für den Bau Seiner Wohnung ihre Gaben bringen. Wir lesen, daß Jehova zu Mose sagte: „Rede zu den Kindern Israel, daß sie mir ein Heboffer bringen, von einem jeden, der willigen Herzens ist, sollt ihr Mein Heboffer nehmen.“ (2. Mose 25, 1—2; 35, 4 ff.)

Auch wird uns gesagt, welches die freiwilligen Gaben waren, die das Volk als Heboffer brachte: „Gold und Silber und Erz und blauer und roter Purpur und Karmesin und Byffus (feine weiße Baumwolle) und Ziegenhaar und rotgefärbte Widderfelle und Dachsfelle und Akazienholz, Del zum Licht, Gewürze und Salböl zum wohlriechenden Räucherwerk; Onyxsteine und Steine zum Einsetzen für das Ephod und für das Brustschild.“ (2. Mose 25, 3—7; 35, 5—9.)

Und siehe, die ganze Gemeinde der Kinder Israel wachte auf und freute sich, Gott eine Wohnung in ihrer Mitte bauen zu dürfen. Wir lesen: „Sie kamen, ein jeder, den sein Herz trieb; und ein jeder, der willigen Geistes war, brachte das Heboffer Jehovas für das Werk des Zeltes der Zusammenkunft und für all seinen Dienst und für die heiligen Kleider (der Priester). Und die Männer kamen mit den Weibern; ein jeder der willigen Herzens war, brachte Nasenringe und Ohrringe und Fingerringe und Spangen, allerlei goldene Geräte . . . Und ein jeder, bei dem sich blauer und roter Purpur fand und Karmesin und Byffus und Ziegenhaar und rotgefärbte Widderfelle und Dachsfelle, brachte es. . . . Und jeder, bei dem sich Akazienholz fand . . . brachte es. Und alle Weiber, die weisen Herzens waren, spannen mit ihren Händen und brachten das Gespinnst: den blauen und den roten Purpur, den Karmesin und den Byffus. Und alle verständigen Weiber, die ihr Herz trieb, spannen das Ziegenhaar. Und die Fürsten brachten Onyxsteine und Steine zum Einsetzen für das Ephod und für das Brustschild, und das Gewürz und das Del zum Licht und zum Salböl und zum wohlriechenden Räucherwerk.“

Wahrlich, das war ein schönes Werk vor Gott! Die Kinder Israel, alle Männer und Weiber, ja, selbst die Kinder, also alt und jung, die Reichen und die Armen, konnten zur

Wohnung Gottes durch freiwillige Gaben beisteuern. Wer nicht, wie die Fürsten und Reichen im Volke, goldene Geräte, Ringe und Spangen bringen konnte und Purpur und Karmesin und Edelsteine und Del, der konnte wenigstens Akazienholz sammeln und Ziegenhaar, das auch die Kinder an den Dornhecken in der Wüste finden konnten. — O, daß doch zu allen Zeiten, das Volk Gottes mit gleichem Eifer und mit der gleichen Hingebung für Gottes Werk und Sache eintreten möchte! Wir lesen, daß der Eifer des Volkes so groß war, daß der Opferwilligkeit Einhalt geboten werden mußte. Die Bauleute sprachen zu Mose: „Das Volk bringt viel, mehr als genug für die Arbeit des Werkes, das Jehova zu machen geboten hat. — Da gebot Mose, und man ließ einen Ruf durch das Lager ergehen also: Weder Mann noch Weib soll ferner ein Werk machen für das Heboffer des Heiligtums! Und so wurde dem Volke das Bringen gewehrt.“ (2. Mose 36, 5—6.)

Außer diesen Gaben als freiwilliges Heboffer, an welchem sich die ganze Gemeinde mit solcher Hingebung beteiligte, hatte Jehova noch bestimmt, daß alle Männer, die über 20 Jahre alt waren, eine Kopfsteuer bringen sollten. Wir lesen: „Jeder durch die Musterung Gehende, von 20 Jahren und darüber, soll das Heboffer Jehovas geben. Der Reiche soll nicht mehr geben und der Arme nicht weniger als die Hälfte eines Sekels.*) Und du sollst das Sühngeld von Seiten der Kinder Israel nehmen und es für die Arbeit des Zeltes der Zusammenkunft geben.“ (2. Mose 30, 14—16.) Wir hören später: „Das Silber von den Gemusterten der Gemeinde betrug 100 Talente** und 1775 Sekel, nach dem Sekel des Heiligtums. — Und die hundert Talente Silber waren zum Gießen der Füße des Heiligtums und der Füße des Vorhangs . . . Und von den 1775 Sekel machte er die Haken für die Säulen.“ (2. Mose 38, 25—27.) Da aber das Silber in der H. Schrift ein Bild der Erlösung ist, und hier zur Sühnung der Seelen der Gemusterten gegeben wurde, so können wir sagen, daß die Wohnung Gottes, die auf silbernen Füßen in der Wüste ruhte, auch hierin schon ein schönes Vorbild ist von der Wohnung, die Gott jetzt auf Erden hat, die

* Die Hälfte eines Sekels oder ein halber Silberling = 1,25 Mk.

** Im Allgemeinen nimmt man den Wert eines Talenten Silber = 7500 Mk. an.

Versammlung oder Gemeinde Gottes: „die Be-
 haufung Gottes im Geiste“ (Eph. 2, 20—22),
 insofern diese in der Erlösung Jesu Christi ihre
 einzige und ewige Grundlage findet. Alle, die
 zu diesem geistlichen Hause Gottes gehören, sind
 erlöst, und zwar „nicht mit verweslichen Dingen,
 mit Silber oder Gold, sondern mit dem kostbaren
 Blute Christi.“ (1. Petri 1, 18 u. 19.)

(Fortsetzung folgt.)

Jesus, der göttliche Meister.

(Mat. 3, 3.)

Jesus, der göttliche Meister
 Voll Lieb', voll Gnad' und Huld,
 Um Schmelzofen „sitzt“. Er und läutert
 Das Silber mit treuer Geduld.

Er läutert, wartet und hoffet,
 Daß endlich Er möge seh'n
 Tief in dem silbernen Spiegel
 Sein eig'nes Bildnis entsteh'n!

Und wenn in der Seele Tiefen
 Sein eig'nes Bild Er geseh'n,
 Dann freut sich der göttliche Meister,
 Dann ist Seine Arbeit geseh'n!

Briefkasten.

D. M.— Die Frage über die Stellvertretung Christi
 als unseres Erlösers und Sühnopfers kann in einer Briefkasten-
 antwort nicht annähernd erschöpfend behandelt werden. —
 Die Heilige Schrift sagt uns, daß der Herr Jesus, der
 Sohn Gottes, für uns gestorben ist: „der Gerechte für
 die Ungerechten.“ (1. Petri. 3, 18.) Damit ist aber nicht
 gesagt, daß alle Ungerechten errettet und selig werden.
 Das Wort „für“ heißt hier im Griechischen „hyper“.
 Dasselbe Wort (hyper) steht in 1. Tim. 2, 6: „Er (Chri-
 stus Jesus) gab sich selbst zum Lösegeld für alle.“ Und
 wieder steht das gleiche Wort in 2. Kor. 5, 15: „Er ist
 für alle gestorben.“ — Das Wörtchen „hyper“ hat den
 Sinn von „zum besten von“, „im Blick auf alle“. Das
 Werk der Versöhnung am Kreuz ist geschehen zum besten
 einer verlorenen Welt und Menschheit; alle Sünder können
 nun errettet werden. Das kostbare Blut Jesu Christi hat den
 unendlichen Wert, daß jede Sündenschuld aller verlorenen
 Menschenkinder könnte gesühnt und getilgt werden. Wo
 aber die wahre Buße zu Gott und der lebendige Glaube
 an den Herrn Jesum Christum fehlt, da erfolgt keine Ver-
 gebung. — Darum heißt es an anderen Stellen, daß Jesus
 Christus nur für viele starb. So in Mark. 10, 45: „Er
 hat Sein Leben gegeben als Lösegeld für viele.“ — Hier
 heißt das Wörtchen „für“ im Griechischen nicht mehr „hyper“,
 sondern „anti“, d. h. „an Stelle von“. — Jesus Christus
 war tatsächlich als Stellvertreter im Gericht für die „vielen“,
 die von Herzen an Ihn glauben. So lesen wir auch in
 Röm. 3, 22, daß zwar die Gerechtigkeit Gottes, die der
 Glaube empfängt, „gegen alle“ gerichtet, d. h. „für alle“
 zu haben ist, aber daß sie tatsächlich nur „auf alle kommt,
 die da glauben.“ — Und ebenso lesen wir auch an Stellen
 wie Jes. 53, 12, Matth. 26, 28 und Hebr. 9, 28 nur von
 „den Sünden vieler“ und nicht „von den Sünden aller
 Menschen“, daß sie getragen und gesühnt seien.

H. Fr. in E.— Sie fragen nach der Einteilung der
 70 Jahrwochen Daniels (Dan. 9, 24 folg.) und zwar be-
 sonders nach der Dauer der 69 Wochen; denn die letzte
 Woche, die 70., beginnt erst, nachdem wir, d. h. die Ge-
 meinde Christi entrückt ist. (1. Thess. 4, 17.) Ich möchte
 nun heute eine andere Zeitbestimmung angeben, als in
 meinem Büchlein „Judenfrage“, worauf Sie sich beziehen.

Das erste, was wir stets hinsichtlich des Beginns der 70
 Wochen beachten müssen, ist dies, daß der Erlaß des Königs,
 „das Ausgehen des Wortes“ (Dan. 9, 25), nicht der war, den
 Tempel von Jerusalem zu bauen (dieser Erlaß erfolgte schon
 im ersten Regierungsjahre des Königs Cyrus von Persien,
 Ezra 1, 1), sondern die Stadt Jerusalem zu bauen. (Neh.
 2, 1 folg.) Das gewöhnlich hierfür angegebene Jahr ist 446
 v. Chr. Geburt. Dieses Jahr gaben wir in der „Juden-
 frage“ auch als Anfangsjahr an. Aber ein englischer Ge-
 lehrter Usher gibt dafür das Jahr 455 an, und Hengsten-
 berg, ein deutscher Gelehrter, und andere behaupten gleicher
 Weise, daß das Jahr 455 das genaue Datum sei. Heng-
 stenberg zeigt in seiner „Christologie“, wie der Fehler be-
 züglich des alten Datums entstand. Einige Inschriften in
 Hieroglyphen zeigen, daß der König Artaxerxes I., Lang-
 hand, von dem in Nehemia 2, 1 die Rede ist, schon in
 dem 12. Regierungsjahre seines Vaters mit diesem gemein-
 sam zu regieren begann.* Das ist der Hauptbeweisgrund,
 auf den Usher und die anderen die Angabe ihres Datums
 stützen. Hiernach beginnen wir besser mit dem Jahre 455
 v. Chr. zu rechnen. Nun bedeuten aber:

7 Wochen	49 Jahre
62 „	434 „
	Sa. 483 Jahre
Abziehen die Zahl der Jahre vor Chr. 455 „	
	Rest 28 Jahre
Hierzu kommt 1 Jahr,**	1 „
	Sa. 29 Jahre

So ist denn nach dieser Berechnung das Jahr 29 nach
 Christi Geburt das Jahr, an welchem die 7 + 62 = 69
 Jahrwochen Daniels, das sind 483 Jahre, verlossen sind.
 Früher konnte also der „verheißene Messias“, der Gesalbte,
 nicht „weggetan“, oder eigentlich „ausgerottet“, d. h. durch
 einen gewaltsamen Tod weggenommen werden. (Dan.
 9, Vers 26.)

Nun ist, ganz unabhängig von der Berechnung nach
 dieser Stelle im Buche Daniel, also ohne sie in Betracht
 zu ziehen, das Jahr 29 unserer Zeitrechnung als das Jahr
 anzunehmen, in welchem Jesus Christus, unser Herr, den
 Kreuzestod erlitt. — Es ist hier nicht der Ort, um die
 einzelnen Punkte, die dafür reden und zeugen, zu behandeln.
 Bekannt ist aber gewiß auch allen Lesern bereits, daß un-
 sere Zeitrechnung, die von dem Abt Dionysius stammt,
 irrtümlich ist und um 4 Jahre zurückzubatteren ist. Das
 Geburtsjahr des Herrn ist also 4 Jahre vor dem Jahre 1
 unserer Zeitrechnung anzusetzen. Der Herr, der bei seinem
 öffentlichen Auftreten „ungefähr 30 Jahre alt“ war (Luk.
 3, 23) und mindestens drei Jahre von da ab lehrte
 und öffentlich wirkte, war mehr als 33 Jahre alt, als Er
 im Jahre 29 „weggetan“, d. h. gekreuzigt wurde.

Der Herausgeber.

* Er regierte also allein, wie in der Regel angegeben, von 465—
 28, aber in gewisser Hinsicht schon von etwa 475 ab. — Und im 20.
 Jahre dieser seiner Regierung erfolgte der genannte Erlaß, die
 Mauern der Stadt wieder zu bauen. (Nehem. 2, 1 folg.) Das führte
 uns zum Jahre 455.

** da das letzte Jahr vor der Geburt Christi nicht mit dem Geburts-
 jahr zusammenfällt, wie oben der Einfachheit halber gerechnet wird. —

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
 Verlaa und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 6

4. Jahrg.
Juni 1914

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postret.

Inhalt: 1. Gott ist unsere Zuflucht, unsere Freude und Ruhe. 2. Die Stiftshütte. 3. Gedicht. — Briefkasten.

Gott ist unsere Zuflucht, unsere Freude und Ruhe.

Psalm 46.

(Fortsetzung.)

Vertrauen wir auf uns selbst oder auf Freunde oder irgendwie auf einen Arm von Fleisch, so werden wir getäuscht werden, wenn nicht gar früher oder später bittere Früchte ernten. Durch jedes falsche Vertrauen tun wir nur unsere Schwäche kund. Wie ganz anders ist es, wenn wir stark sind „in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke“, stark sind „in der Gnade, die in Christo Jesu ist“, stark „im Glauben, Gott die Ehre gebend!“ Dies heißt in der Tat Kraft haben, wobei diese Kraft stets begleitet sein wird vom Gefühl der eigenen Ohnmacht.

Gott nun ist bemüht, uns durch Sein Wort und Seinen Geist auf diesen Weg der Abhängigkeit zu leiten; es ist der Weg des Segens, und er allein. Auf demselben erweisen sich unsere Verlegenheiten als Gelegenheiten für Gott, sich zu verherrlichen, indem der Glaube sich in den Schwierigkeiten zu Ihm wendet und Ihn handeln läßt. Der Glaube, der Gott ehrt und verbunden ist „mit Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen“, wächst allemal, wenn er tätig ist. Lassen wir hingegen unsere eigene Natur gelten in göttlichen Dingen und geben wir ihr Spielraum für ihre Pläne und Ränke, so muß der „Vater der Geister“ mit uns, Seinen Kindern, reden und durch Züchtigungen in uns das Gefühl der Ohnmacht hervorrufen, damit wir lernen, abhängig zu werden von Ihm, und in Ihm allein unsere Stärke zu suchen. So schmerzlich solche

Lektionen sind, so sind sie doch nötig, damit wir es inne werden, daß Seine Kraft in Schwachheit vollbracht wird. Nur wenn wir schwach sind, dann sind wir stark im Herrn. Er ist unsere Zuflucht und nicht der Mensch. Den Menschen gegenüber erwartet Gott von uns nur „Gelindigkeit“, d. h. Nachgiebigkeit und Milde; für sich aber erwartet Er von uns Zuversicht und Vertrauen, so daß wir „in allem durch Gebet und Flehen mit Dankagung unser Anliegen vor Ihm kundwerden lassen“. Von Ihm kommt unsere Erwartung, und von Ihm dürfen wir alles erbitten, was wir bedürfen.

Prüfen wir uns, lieber Miterlöster, wie es in dieser wichtigen und höchst praktischen Sache mit uns steht. Fühlen wir es Tag für Tag und jeden Augenblick, daß wir alle Kraft von Gott empfangen müssen? — Sind wir uns wirklich bewußt, daß in uns, d. i. in unserem Fleische nichts Gutes wohnt, so daß wir ganz von der Güte und Macht Gottes abhängig sind? Glücklichen diejenigen, denen es zur kostbaren Wirklichkeit geworden, daß Gott Stunde für Stunde ihre Stärke ist, auf den sie zu warten vermögen, den sie ja so oft erfahren haben und noch erfahren als „eine Hilfe, reichlich gefunden in Drangsal“! Solche wissen, „wie gesegnet der Mann ist, dessen Stärke in Dir ist“. Ist Gott unsere Zuflucht, so wird Er uns entweder aus der Drangsal erretten oder uns durch Sein Mitgefühl während der Drangsal Trost und Weisheit und die nötige Hilfe und Kraft zum Ausharren darreichen. So werden wir bei Ihm immer auf die eine oder andere Weise gesegnet werden. Gottes Tun mit uns kann zu schmerzlichen Herzensübungen führen, wenn jede Zuflucht verschlossen, jede menschliche Hilfsquelle vertrocknet

ist, aber wenn Gott in Wahrheit unsere Zuflucht ist, so werden wir erfahren, daß Er, allerdings gemäß Seiner Weisheit und Heiligkeit, aber in Liebe und Barmherzigkeit uns Seine Hilfe zuwendet oder Kraft und Trost, um darin auszuhalten, bis wir den uns zugeordneten Segen erlangen. Trübsale, ob größere, ob kleinere, sind hienieden unser aller Teil. Aber es ist unaussprechlich gesegnet, in ihnen Gott und Seine Liebe zu kennen und sich an sie zu klammern.

Welche süße Ruhe gewährt es, wenn das Herz sich in Ihm stillt und sagen kann:

„Andere Zuflucht hab ich keine,
Glaubend hoff' ich nur auf Dich;
Laß, o laß mich nicht alleine,
Halte, Herr, und stärke mich.
Nur zu Dir steht mein Vertrauen,
Daß kein Uebel mich erschreckt,
Mit dem Schatten Deiner Flügel
Sei mein wehrlos Haupt bedeckt.“

2. Gott, die Quelle unserer Freuden.

„Ein Strom — seine Bäche erfreuen die Stadt Gottes, das Heiligtum der Wohnungen des Höchsten.“ So ruft uns der H. Geist im 4. Verse unseres Psalmes zu. Manche Seele, die Gott in Wahrheit zu ihrer Zuflucht gemacht und Ihn als ihre Stärke und Hilfe in reichlichem Maße in ihren Drangsalen erfahren hat, kennt Ihn gleichwohl noch nicht recht als die Quelle ihrer Freuden. Gott jedoch möchte auch dieses für uns werden. Dazu wirkt Er in der Seele durch Sein Wort und Seinen Geist; dazu stellt Er das Herz in mancher Hinsicht auf die Probe, nimmt ihm die natürlichen Stützen und zerstört manche berechnete Erwartungen. Alsdann zeigt es sich, wovon unser Herz lebt, woran es sich in Wirklichkeit hält und freut. Der Geist Gottes nährt das Leben des Glaubens aus dem Genuß am Sohne Gottes. Er ist die Speise des neuen Lebens und dessen Kostbarkeit. Durch Ihn, den eingeborenen Sohn Gottes, kennen wir Gott selbst; Er hat uns Gott, den Vater, kundgetan. Durch Ihn wissen wir, daß Gott die Liebe ist: „Er hat Seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt, auf daß wir durch Ihn leben möchten. Hierin ist die Liebe, nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß Er uns geliebt und Seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden.“ Und dieser Gott, der Liebe ist und Licht, hat Seinen Sohn gesandt „als Heiland der Welt.“

Seitdem wir aber Gottes Vaterherz im Sohne

kennen, ist Gott, dessen Zorn wir zu fürchten hatten, der aber, da wir noch Feinde waren, uns durch den Tod Seines Sohnes mit sich selbst versöhnt hat, nun unser Vergungsort geworden. Seine vollkommene Liebe hat alle Furcht ausgetrieben, und uns ist seitdem nirgends wohler als in Seiner heiligen Gegenwart. Ja, unsere Herzen sind nirgends glücklicher als im Lichte des Angesichtes unseres Gottes und Vaters. Und da wir ferner wissen, daß alle Seine Gedanken Gedanken des Friedens über uns sind, und Er nur in Liebe und Gnade mit uns handeln will, nahen wir Ihm jetzt im Namen Jesu alle Zeit mit Freimütigkeit. Und bei Ihm weilen wir mit Friede und Freude im Heiligen Geiste.

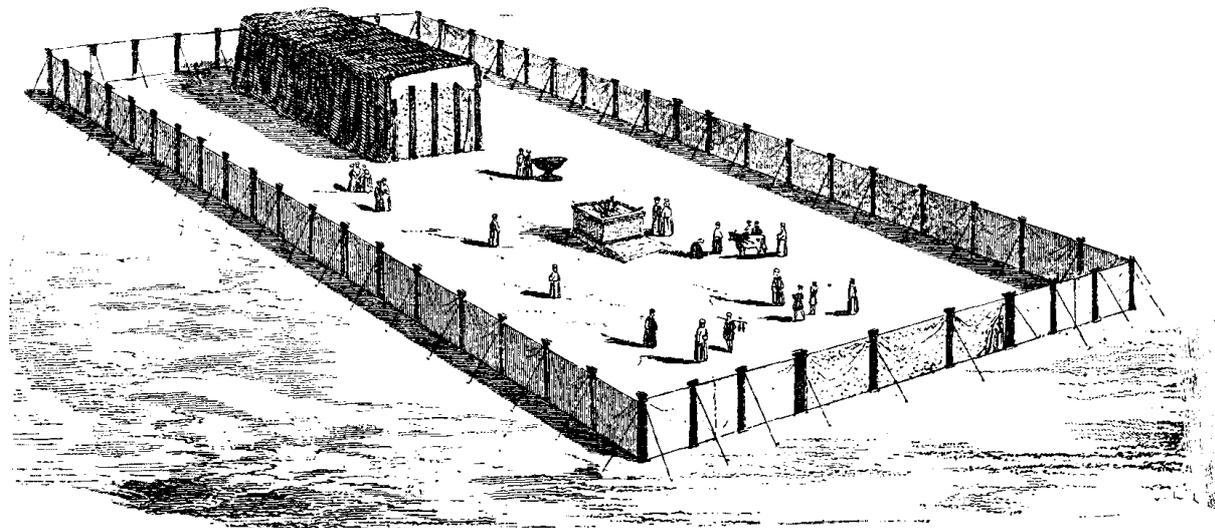
(Fortf. folgt.)

Die Stiftshütte.

(Fortsetzung.)

Betrachten wir nun nach 2 Mose 26 folg. und 36 folg. die Stiftshütte, die Wohnung Jehovas, zunächst äußerlich, d. h. ohne ihre vorbildliche und sinnbildliche Bedeutung. Sie bestand, wenn wir den Hof, gewöhnlich Vorhof genannt, der sie umgab, dazu rechnen, aus drei Abteilungen: 1. dem Vorhofe, 2. dem Heiligen und 3. dem Allerheiligsten. Das Heilige und das Allerheiligste waren nur durch einen Vorhang von einander getrennt und bildeten zusammen das eigentliche Heiligtum.

Der Vorhof war 100 Ellen lang und 50 Ellen breit. Er war durch einen Umhang von gezwirntem Byffus oder Baumwolle, der an 60 Säulen durch silberne Haken befestigt war, gegen die Außenwelt abgegrenzt. Von diesen 60 Säulen standen je 20 gegen Süden und Norden, und je 10 gegen Westen und Osten. Es standen die Säulen also in einem Abstand von je 5 Ellen von einander, und sie waren auch je 5 Ellen hoch. Sie trugen versilberte Kapitäle und hatten eiserne Fußgestelle. Oben waren die 60 Säulen mit silbernen Querstäben verbunden und unten mit eisernen Pflocken und mit Seilen am Boden befestigt. Der ganze Vorhof war unbedeckt und bildete ein längliches Viereck. In der Mitte desselben, von der Breite aus gesehen, stand das eigentliche Heiligtum, die Stiftshütte. Betrachtete man aber den Vorhof von Osten aus, wo der Eingang war, so lag das Heiligtum nicht in der Mitte, sondern nach hinten, d. h. nach dem



westlichen Ende des Vorhofes zu. Vor dem Heiligtum, noch im Vorhof, standen der eiserne Brandopferaltar und das eiserne Waschbecken, ersterer in der Mitte, letzteres mehr nach der Seite.

Die Stiftshütte oder das eigentliche Heiligtum hatte ebenfalls die Form eines Rechtecks. Die äußere Breite betrug 12 Ellen, die Länge 30 Ellen und die Höhe 10 Ellen, also etwa 5 Meter hoch.

Das Heiligtum, die Wohnung Jehovas, war ein zerlegbares Zelt und bestand deshalb hauptsächlich aus Teppichen, die aber nicht, wie bei anderen Zelten, auf Pfählen ruhten, sondern über einem hölzernen Gerüst von starken, senkrecht stehenden Brettern oder Bohlen ausgebreitet waren.

Dieses Gerüst glich einem rechteckigen, länglichen Kasten ohne Boden und ohne Deckel von Bohlen aus Akazienholz. Auf den beiden Längsseiten waren je 20 solcher Bohlen, auf der Breitseite nur 6, dazu kommen aber noch 2 Eckbohlen. Diese waren aneinandergesügt und durch mehrere lange querlaufende Riegel miteinander verbunden. Die Ostseite der Stiftshütte blieb offen. Hier war der Eingang, der aber durch einen Vorhang aus Byssus verhängt war. Für diesen Vorhang waren 5 Säulen gesetzt aus Akazienholz mit Gold überzogen. Auch alle Bohlen, die das Gerüst bildeten, waren innen und außen mit Goldblech überzogen und standen senkrecht auf je 2 schweren silbernen Füßen.

Wichtiger als das Gerüst waren die über dasselbe gebreiteten Teppiche, über die wir noch näheres später sagen müssen; denn der innerste Teppich, der mit Cherubimfiguren durchwirkt und aus feinem weißem Byssus, blauem und

rotem Scharlach gewebt war und unmittelbar über dem Gerüst als Decke, ausgebreitet lag, wird selbst zuweilen „die Wohnung Jehovas“ genannt.

Die Stiftshütte, die also 30 Ellen in der Länge maß, aber im Innern nur 10 Ellen breit war, war, wie wir schon sagten, durch einen Vorhang in zwei Abteilungen geteilt: in „das Heilige“, den vorderen Raum, der 20 Ellen lang war, und in das „Allerheiligste“, den hinteren Raum, der 10 Ellen lang war. — Das „Allerheiligste“ hatte demnach die Gestalt eines Kubus oder Würfels, indem der Raum so lang war wie breit und hoch, nämlich je 10 Ellen. —

Im „Heiligen“ standen drei Geräte: der goldene Räucheraltar, der Schaubrottisch und der siebenarmige oder goldene Leuchter. Im „Allerheiligsten“ stand nur die Bundeslade. Sie war das wichtigste von allen Geräten im Heiligtum Gottes, von denen wir später im einzelnen reden werden. Im „Allerheiligsten“ war weder Lampe noch Leuchter, und doch war es hell hier; denn über den Cherubim, den beiden sich verneigenden Engelsgestalten, die auf der Bundeslade standen, lagerte die Herrlichkeit Gottes und verbreitete Klarheit und Licht. Und über der Stiftshütte oder dem „Zelte der Zusammenkunft“ lagerte allezeit die Wolke, welche bei Nacht durch ein inneres Feuer erleuchtet wurde. (2 Mose 40, 34—38 und 4. Mose 9, 15 folg.) Sie zeigte Gottes Gegenwart an.

Von außen gesehen bot die Stiftshütte sonst nichts Anziehendes. Keine Schönheit und Herrlichkeit zeigte sich dem flüchtigen Beschauer. Den Amalekiten und anderen Nationen, die die Stiftshütte in der Wüste oder im Lande sahen, mußte

die Wohnung Gottes seltsam erscheinen; glich sie doch eher einem großen Sarge, als einem Tempel Gottes oder einem Palaste des Königs des Himmels und der Erde. Ganz so ist es mit Christo, von dessen Person und Versöhnungswerke die Stiftshütte „das Zelt der Zusammenkunft“, ein Abbild ist*. In Ihm wohnt „die ganze Fülle Gottes leibhaftig“. Seine Herrlichkeit wird aber nur von dem geistlichen Auge geschaut. Nur wer Ihm im Glauben naht, wer bei Ihm Einkehr hält und in Ihm bleibt, wird durch den Heiligen Geist Seine Herrlichkeit erkennen und Ihn anbetend bewundern.

Hier ist es nötig, einiges über die Bezeichnung „Stiftshütte“ zu sagen, die sich in der „Elberfelder Uebersetzung“ gar nicht findet, aber wegen ihres allgemeinen Gebrauchs auch von uns hier angewandt wird. Das hebräische Wort dafür ist: „ohel moed“, zu deutsch: „Zelt (ohel) der Zusammenkunft“ (moed). Das ist des Wortes schönste Bedeutung, denn Gott kam dort mit Seinem Volke zusammen. (2. Mos. 27, 3. 21 u. besond. 29, 42.) Auch Moses nannte, als das Volk das goldene Kalb gemacht und es seinen Gott nannte, sein Zelt außerhalb des Lagers „Zelt der Zusammenkunft“: (2. Mos. 33. 7.) An der Bundeslade im Allerheiligsten redete Gott mit Moise, dem Mittler zwischen Gott und Israel, und Moses mit Gott. (2. Mose 25, 22; 4. Mose 7, 89.) Und wiederum tut hier der Hohepriester einmal im Jahre Versöhnung für das ganze Volk. (3. Mose 16, 12—17.)

(Fortsetzung folgt.)

Jesus, Jesus über alles.

Jesus, Jesus über alles,
Ueber alles in der Welt;
Selig wer durch Dich gerettet,
Ganz in Deinen Dienst sich stellt!
Wehe dem, der Dich verachtet
Und an diesem Stein zerschellt!
Jesus, Jesus über alles,
Ueber alles in der Welt!

Jesus, Jesus über alles!
Jauchzt die Seele, die Dich fand,
Der von Satans Sündenketten
Mich befreit mit starker Hand.
Der die wahren Gotteskinder
Fest und treu auf ewig hält.
Jesus, Jesus über alles,
Ueber alles in der Welt!

Briefkasten.

Frau F. W. in B.— Wenn es sich um die Errettung der Seele handelt, so haben Sie sich nicht bei der „Prädestinationslehre“, der Lehre von der Auserwählung aufzuhalten. Gott will nicht, „daß irgendwelche verloren gehen, sondern daß alle zur Buße kommen“. (2. Petr. 3, 9.) Er „will, daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ (1. Tim. 2, 3.) Sie wissen, daß der Herr und Heiland gerufen hat und noch ruft: „Kommt her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid!“ „Wen da dürstet, der komme, wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ (Matth. 11, 28; Offbg. 22, 17.) — Und Er sagt: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ (Joh. 6, 37.)

Aber nun ist es für jeden, der zu Ihm gekommen ist und das ewige Heil und Leben in Jesu Christo durch den Glauben gefunden hat, kostbar und wichtig zu wissen, daß ihn Gott auserwählt hat in Christo und ihn zu Seinem Sohne gezogen hat. Der Gläubige wird und kann also nicht sich und seinem Laufen und Suchen die Ehre für seine Rettung geben, sondern nur Gott und Seiner Gnade, die sich an niemand unbezeugt läßt. Auch reicht das Opfer Jesu Christi zur Erlösung in seinem Werte aus für jedermann; denn „Er gab sich selbst zum Lösegeld für alle.“ (1. Tim. 2, 6.) Ach, daß nur der Herr und Heiland nicht noch heute klagen müßte: „Wie oft habe Ich euch versammeln wollen, . . . aber ihr habt nicht gewollt!“ (Matth. 23, 37.)

G. W. in L.— Ich verstehe nicht genau aus Ihrem Briefe, wie jener Prediger die Stelle in 2. Petr. 1, 19 ausgelegt hat; aber es ist nicht richtig, die Worte „in euren Herzen“ vom „Morgenstern“ zu trennen und zum Nachsatz zu ziehen. — In den Herzen der Gläubigen aus den Juden, an die Petrus zunächst schrieb, hatte bis dahin nur das prophetische Licht „als eine Lampe am dunklen Orte“ geleuchtet. Und sie taten gewiß gut und recht, darauf zu achten; es hatte ja auch das Licht und Wort der Propheten von einem kommenden Königtum des Messias oder von Christi Macht und Herrlichkeit auf Erden durch Seine Verkürung auf dem Berge (vergl. 3. 18 unseres Kapitels mit Matth. 16, 28 u. 17, 1 folg. und mit Luk. 9, 27—36) eine wunderbare Befestigung erlangt. Es war das prophetische Wort dadurch „fester“ oder „befestigt“ geworden, wie es im Griechischen heißt. Aber nun sollten jene Christen auch ihre himmlische Hoffnung und Stellung kennen lernen und den „Morgenstern“ (Jesum Christum) mit ihren Herzen erfassen und erwarten. Wo ein gläubiges Herz die Hoffnung kennt und hegt auf des Herrn Wiederkunft vom Himmel zur Aufnahme Seiner Erlösten, da ist der „Morgenstern“ im Herzen nunmehr leuchtend aufgegangen. Und welche Freude wird es für dieses Herz, das sehnsuchtsvoll auf des Herrn Kommen wartete, sein, wenn es den „Morgenstern“ auch bald tatsächlich am Horizonte aufgehen sieht, d. h. wenn Christus als der Bräutigam kommt, um uns vor der antichristlichen Zeit, die dem Reiche Christi vorausgehen muß, in den Himmel zu entrücken. (Offenbg. 22, 16.20.)

Der Herausgeber.

* Die Stiftshütte kann zugleich als ein Abbild der Welt betrachtet werden: Das „Allerheiligste“ ist dann ein Bild des Himmels, das „Heilige“ ein Bild des mittleren Raumes, in dem sich gleichsam heute die Gläubigen wissen, und der Vorhof ein Bild der Erde und Nationen.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Berlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 7

4. Jahrg.
Juli 1914

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Gott ist unsere Zuflucht, unsere Freude und Ruhe. 2. Die Stiftshütte. 3. Briefkasten.

Gott ist unsere Zuflucht, unsere Freude und Ruhe.

Psalm 46.

(Fortsetzung.)

Der Gläubige wird nirgends glücklicher sein, als in dem Genuß der Gegenwart Gottes; denn Gott ist die Quelle unserer Freude, ist allein die Quelle lebendigen Wassers für uns. Der Apostel Paulus sagt namens aller Gläubigen: „Wir rühmen uns auch Gottes durch unseren Herrn Jesum Christum.“ Und schon zu Israel konnte von Gott gesagt werden: „Er ist dein Ruhm, und Er dein Gott.“ (5. Mos. 10, 21.) Wir aber kennen Ihn in einer noch innigeren Beziehung: wir kennen Ihn als unseren Gott und Vater, der Seinen Sohn zu uns gesandt hat als Heiland der Welt, auf daß wir durch Ihn leben möchten und auch zur Sühnung unserer Sünden. Wir kennen Gottes Liebe im Sohne und genießen sie durch den Heiligen Geist; sie ist ausgegossen in unser Herz, und sie ist darum „in uns“ und „mit uns vollendet.“ (1. Joh. 4, 9—19).

Wie verschieden ist die Freude in Gott und in der Erkenntnis Seiner Liebe von jeder anderen Freude, sei es an der Kreatur und allem Erschaffenen oder an unseren wechselnden Umständen, die vorübergehend die denkbar günstigsten sein mögen. Die Freude in Gott täuscht nie. Er allein ist allezeit derselbe. Wir mögen wohl dankbaren Herzens zu Ihm singen:

„Vater, Du der Liebe Fülle,
bleibst immer treu und gut;
Selig ist das Herz und stille,
wenn's in Deiner Liebe ruht.“

Ja, die Freude in Gott und in Jesu Christo, Seinem Sohne, der uns den Vater geoffenbart hat, nennen wir Seligkeit. So kann keine andere Freude außer Ihm genannt werden. Wie glücklich machte Seine Erkenntnis schon einen Propheten im Alten Bunde, daß er, obwohl seine Augen nur ringsum Mangel sahen, ausrufen konnte: „Ich aber werde frohlocken in Jehova, werde jauchzen, werde jubeln in dem Gott meines Heils.“ (Habakuk 3, 18.) Wie viele Herzen hat Gott in dem Lauf der Jahrtausende schon so getröstet und erfreut in allem Erdenleid! Und wenn Sein Volk Israel dereinst jubeln wird im Besitz der Segnungen Seines irdischen Reiches: „Ein Strom — Seine Bäche erfreuen die Stadt Gottes!“ wieviel mehr, so müssen wir immer wieder sagen, sollten wir uns der Fülle von Gnade und Liebe rühmen, die wir an Seinem Vaterherzen genießen! Wie ein Strom tiefer und breiter wird, so ist es wenigstens mit dem Strome, den Hesekiel aus dem Tempel kommen sah, (Kap. 47) je weiter er fließt, so wird auch die Gnade und Güte Gottes gegen uns durch Jesum Christum sich immer herrlicher und mächtiger offenbaren, je länger und je mehr wir den Strom erforschen und in Seiner Nähe weilen. Laßt uns denn mit ernstem Gebet danach trachten, es zu tun! Geben wir uns nicht mit dem Gedanken zufrieden, daß wir ja droben einmal alles besser erkennen und verstehen und völlig genießen werden. Mögen unsere Seelen sich vielmehr jetzt schon immer völliger und inniger in unserem Gott erfreuen, der sich in Christo so wunderbar zu uns geneigt und uns in Christo tadellos vor sich hingestellt hat in Liebe. Ja, „seheth, welch eine Liebe uns der Vater gegeben hat, daß wir Seine Kinder heißen sollen!“

... Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes.“

O, fragen wir uns, Geliebte, wie weit kennen wir Gott als die Freude unserer Seelen? Sind wir wirklich glücklich in Ihm, unserem Herrn, auch wenn keine Quellen irdischer Freuden, aus denen wir schöpfen könnten, um uns her fließen? Rühmen wir uns Christi Jesu, indem wir Gott im Geiste dienen und kein Vertrauen auf Fleisch haben und auch nichts davon erwarten? Ist uns wohler in der Gegenwart Gottes als überall sonst? —

O, laßt uns lernen, wie herrlich es ist, im Schirm des Höchsten zu sitzen und zu bleiben im Schatten des Allmächtigen!

(Fortsetz. folgt.)

Die Stiftshütte.

(Fortsetzung.)

Der Name „Zelt der Zusammenkunft“ ist aber nicht die einzige Bezeichnung für die Stiftshütte*) oder Wohnung Gottes in der Mitte Seines Volkes Israel in der Wüste. Sie wird auch zuweilen „Heiligtum“ oder „Wohnung“ genannt. (2. Mos. 25, 8.9.) Anderswo heißt sie „Haus Jehovas“ (Josua 6, 24; 1. Sam. 1, 7.) Auch heißt sie „die Wohnung des Zeugnisses“ oder „die Wohnung des Zeltes des Zeugnisses“ (2. Mos. 38, 21; 4. Mos. 9, 15.), oder auch nur „das Zelt des Zeugnisses“. (4. Mos. 17, 7.) Unter dem „Zeugnis“ sind die Gesetzesurkunden verstanden, die zwei Tafeln von Sinai mit den zehn Geboten, und das „Buch des Bundes“ oder „Buch des Gesetzes“. (2. Mos. 24, 7; 5. Mose 31, 26.) Im Neuen Testament wird die Stiftshütte einfach „Hütte“**) oder „Heiligtum“ genannt, wie wir das im Hebräerbrief finden. (Vgl. 9, 2.) Es ist bezeichnend, daß der Heilige Geist im Neuen Testamente Seine Belehrung über die vorbildliche Bedeutung des Heiligtums, wie es auf Christum und Sein Opfer hinweist, nicht an Hand des Tempels gibt, obwohl doch dieser an die Stelle der Stiftshütte getreten war, sondern, wie wir das im Hebräerbrief sehen, unter Anlehnung an die längst verschwundene Stifts-

*) Luther bildete, wie wir schon sagten, bei seiner Bibelübersetzung dieses Wort, weil „Stift“ s. Zeit und heute noch hier und da ein zu gottesdienstlichem Gebrauch bestimmtes Gebäude bezeichnete.

**) Das griechische Wort bedeutet aber auch „Zelt“ und wird anderswo im Neuen Testamente so übersetzt.

hütte in der Wüste. Der Tempel ist nämlich mehr ein Bild von Christo, wie Er in Seinem kommenden Reiche in Herrlichkeit geschaut und erkannt werden wird.

Wenden wir uns nunmehr zu den einzelnen Teilen und Geräten des Heiligtums, die für uns alle von so großer Bedeutung sind, da es Gott wohlgefallen hat, uns in ihnen die Herrlichkeit der Person und des Werkes der Erlösung Seines Sohnes abzuschatten oder vorzubilden. Darum schärfte Gott es Mose immer wieder ein, doch genau alles so zu machen, wie es ihm auf dem Berge gezeigt und angegeben worden war; und darum auch die genaue Beschreibung von allen Geräten groß und klein, von der Bundeslade an, die drinnen im Allerheiligsten stand, bis zu dem reinen, weißen Vorhange, der draußen rings um den Vorhof herlief.

Wenn Gott uns nun die Anweisungen zum Baue oder zur Herstellung Seines Heiligtums und dessen Geräten hören läßt, so nennt Er zuerst die Geräte, die Ihn selbst oder Seine Herrlichkeit entfalten und darstellen. Dieser Teil reicht von Kapitel 25, 10 bis 27, 19. Und erst, nachdem dies geschehen, und im Anschluß daran die Schilderung der Kleidung für die Priester und deren Weihe für den Dienst uns berichtet worden ist (Kap. 28 & 29), erst dann werden uns die Gefäße und Teile des Heiligtums genannt, die dem Menschen den Zugang zu Gott bereiteten oder vorbildeten. (Kap. 30.) Die Reihenfolge der Anordnung oder Aufzählung der Geräte beginnt also mit Gott, d. h. mit der Bundeslade im Allerheiligsten, dem Orte, da Gott wohnte, und wo Seine Herrlichkeit in der Wolke zu sehen war, und sie geht niederwärts und endigt mit dem Vorhof draußen und dessen Eingang. Dies ist ja auch in der Tat der Weg, den Gott zu unserem Heil gegangen ist, der Weg Dessen, der droben in des Vaters Schoß war und ist, und der von da aus der Herrlichkeit zu uns herniederkam in die Krippe, und noch tiefer stieg, an das Kreuz ging zur Hinwegnahme der Sünde durch Sein ewig vollgültiges Opfer.

Die Reihenfolge aber, in welcher der sündige Mensch die Wahrheiten des Heils kennen lernt und erfährt, und in der er Jesum Christum kennen lernt, ist eine ganz andere, ist die entgegengesetzte. Dieser Weg beginnt nicht von oben, sondern von unten und geht durch das Tor des Vorhofs aus der Welt, die draußen liegt, herein und führt ihn, den Sünder, zunächst

als solchen vor den ehernen Altar, wo die Frage der Sünde zwischen ihm und Gott als seine erste Frage erledigt wird. Der Weg führt ihn dann weiter zum Waschbecken oder zum ehernen Meere hin, und von da erst zum eigentlichen Heiligtum; sie geht also aufwärts bis zur Wohnung und dem Throne Gottes hin. Dieser eben geschilderte Weg entspricht einzig der Stellung und dem Gang des natürlichen Menschen; er ist zunächst „ohne Gott“ und „ohne Hoffnung“ in der Welt; er steht „ferne“. (Ephes. 2, 12, 13.) Die erste Begegnung mit Jesu, dem Herrn, ist darum begreiflicherweise nicht die der Anbetung und Gemeinschaft mit Gott, dem Vater und dem Sohne, sondern die eines Sünders, der nach Vergebung verlangt, so daß er rufen wird: „Was muß ich tun, daß ich errettet werde?“ Und er wird dann bald die Stimme Jesu, des Heilandes, hören, der freundlich zu ihm spricht: „Ich bin die Tür; wenn jemand durch Mich eingeht, der wird errettet werden.“ (Joh. 10, 9.) Und ist er erst durch die Tür eingetreten, so lernt er den Herrn Jesum, „das Lamm Gottes“, den Erlöser, kennen, der auf dem Altar seine Schuld sühnte. Kennt aber der Begnadigte erst den Altar und den Priester, so lernt er auch die Bedeutung der täglichen Fußwaschung kennen am ehernen Meer und tritt nun in das Heiligtum ein, wo er Gott anbetet, wo er die Herrlichkeit des Herrn anschaut in Seiner heiligen Wohnstätte und Gegenwart. —

So ist die Reihenfolge der Wahrheiten, wie sie Gott unserem geistlichen Verständnis in Jesu Christo erschließt. Hat der neubekehrte Christ aber Christum gefunden, so besitzt er Ihn ganz und alles in Ihm. Er besitzt somit eigentlich ganz den gleichen, großen Reichtum oder doch die gleiche Quelle aller Schätze, wie auch der Gläubige, der Christum schon lange kennt; aber dieser, vorausgesetzt er war treu, genießt mehr die Reichtümer und die Schätze, die in Christo sind, weil Gott die Augen seines Herzens über die Fülle, die in Christo ist, und über die Herrlichkeit Seiner Person und Seines Werkes je länger, je mehr geöffnet hat.

Doch wenden wir uns nun zu unserem Gegenstande zurück, und beginnen wir mit der Betrachtung unseres herrlichen Gegenstandes des Heiligtums Gottes in der Wüste und zwar von dem Vorhofe und seinen Vorhängen ausgehend, betreten also den Weg von außen her, hin zu Gott. —

1. Der Vorhof.

(2. Mose 27, 9—19.)

Der Vorhof lag, 100 Ellen lang und 50 Ellen breit, wie bereits angegeben, rings um das eigentliche Heiligtum her. Durch einen weißen Umhang oder eine zusammenhängende Reihe von Umhängen war der Vorhof und mit ihm das Heiligtum rings umher von der Wüste oder der Außenwelt getrennt und abgeschlossen. Es gab durch diese Umhänge oder Umschließung ein Drinnen und ein Draußen, eine völlige Absonderung. Gott ist heilig und darum muß auch Seine Wohnung in einer unreinen Welt von dieser getrennt sein. Der Umhang oder die Umhänge, die den Vorhof bildeten, waren aus einem feinen weißen Stoff gefertigt, den man Byffus*) nannte. Es ist nicht gewiß, ob man darunter feine Flachsleinwand oder die damals mehr geschätzte weiße Baumwolle oder beiderlei Stoffe zu verstehen hat. Sehr wahrscheinlich aber ist an weißen Baumwollstoff, unseren Kattun, zu denken. Dieser feine, weiße Stoff — war es Leinwand oder feine Baumwolle — ist ein Bild von der fleckenlosen Reinheit Christi, von der vollkommenen, heiligen Reinheit Seiner Natur, auch in Seiner Menschheit. —

Das Maß des reinen weißen Stoffes, das zu dem Vorhof verwandt worden, betrug 280 Ellen, nämlich je 100 Ellen an der Nord- und an der Südseite, 50 Ellen an der Westseite, aber nur 30 Ellen an der Ostseite; indem hier, an der Ostseite, in der Mitte der Eingang war, vor dem ein Vorhang hing von 20 Ellen, der nicht aus weißem Stoff bestand, also abzurechnen ist. (Verse 9—16; dazu vergl. das Bild auf S. 23 unseres Blattes.) Diese Zahl 280 finden wir auch schon in den 10 Teppichen der eigentlichen „Wohnung“ oder Stiftshütte wieder, indem jeder der zehn Teppiche die Länge von 28 Ellen hatte. (2. Mos. 26, 1—6) Das Maß für den Umhang des Vorhofs wie für die Teppiche beim eigentlichen Heiligtum war demnach ganz gleich, war ein und dasselbe. Während aber die verborgenen Teppiche des eigentlichen Heiligtums Christum darstellen in Seiner Natur und in

*) Das hebräische Wort hierfür ist Schesch, das aber seiner weißen Farbe wegen im Aramäischen Bús genannt wurde, woher im Griechischen der Name Byffus kommt. Ob Schesch bezw. Byffus nun feine Flachsleinwand bezeichnete, oder den von den Hebräern und Ägyptern oft höher geschätzten feinen, weißen Baumwollstoff, unseren Kattun, ist noch nicht ganz entschieden, doch sind die neueren Gelehrten wohl alle für die letztere Annahme.

Seiner zukünftigen Herrlichkeit und Macht, wie das Auge Gottes und des Priesters Ihn sieht, zeigen Ihn die weißen Umhänge des Vorhofs, wie Ihn die Welt, wie Ihn also auch Seine Feinde in Seiner Reinheit sehen und anerkennen mußten. Er konnte diesen zurufen: „Wer kann Mich einer Sünde zeihen?“ Der Landpfleger Pilatus, Sein Richter, mußte dreimal von Ihm bekennen: „Ich finde keine Schuld an Ihm.“ (Joh. 18, 38; 19, 4.6.) Und Judas, Sein Verräter, ging hin und erhängte sich mit den Worten: „Ich habe gesündigt, denn ich habe schuldloses Blut verraten.“ Ja, Jesus Christus war vor Gott, wie vor Menschen derselbe, der vollkommene, Reine und Heilige.
(Fortsetz. folgt.)

Briefkasten.

F. R. in B.— Ich glaube, daß allerdings Jud. 6 & 7 in Verbindung stehen mit 1. Mose 6, 4–5. Den Ausdruck „Söhne Gottes“ finden wir auch in Hiob 1, 6 und 2, 1 und kann nicht auf die frommen Nachkommen von Seth angewandt werden.

G. S. in B.— Ob ich dazu kommen werde über Christus und Buddha eine Abhandlung zu schreiben oder gar eine besondere Schrift zu verfassen, wie Sie und Ihre Freunde es wünschen, weiß ich nicht. Christus und Buddha sind Gegensätze. Buddha war nur ein vornehmer Heide, ein gebildeter Fürst, der seinen Reichtum und seine Familie und sein Reich verließ, und alles, was ihn noch als Menschen mit Menschen verband, dabei alle Liebe, alles Hoffen und zugleich auch den Glauben seiner Väter an den all-einigen Gott zertrümmerte. Nichts gibt es nach seiner Lehre im Leben, außer den „Leiden“. Das einzige, was nach ihm zu begehren und zu erstreben ist, ist demnach die Befreiung oder Erlösung von den Leiden. Diese Erlösung ist nach seiner Lehre der Tod, das Eingehen in das Nichts. Buddha lebte einzig und allein um zu sterben, um endgültig und ohne Widerruf tot zu sein, um einzugehen in das Nirwana, in das Nichts.

Kann man sich nun einen größeren Gegensatz denken zu dieser Lehre, als die Lehre und das Leben Christi? Christus verurteilt nicht das Leben an und für sich, sondern nur die Sünde im Leben. Der Tod ist darum nur der Eingang oder Durchgang in die Herrlichkeit, das selige, ewige Leben. Christus lehrt uns überdies überall in dieser Welt die Vorsehung Gottes erkennen. Der Vater, der im Himmel ist, der die Lilien kleidet und ohne dessen Willen auch kein Sperling zur Erde fällt, weiß, wie Christus uns kundtut, um alle unsere Sorgen, klein und groß, und hat selbst die Haare unseres Hauptes alle gezählt. — Nur die Sünde trennt uns von Ihm, und wir werden von ihr befreit durch den Glauben an Christum, den Sohn Gottes, der am Kreuze für uns starb. Alsdann gehen wir mit einem glücklichen Herzen im Genuß des Friedens mit Gott durch all die Leiden dieser Welt hindurch; ja, wir rühmen uns selbst der Trübsal, versöhnt und wiedergeboren, (Röm. 5, 3; Jakob. 1, 3) als glückliche Menschen, als geliebte Kinder Gottes. So eilen wir von Kraft zu Kraft, von Sieg zu Sieg durchs Trübnis ins Himmelreich.

Wie trostlos hienieden und wie trostlos in der Ewigkeit ist dagegen das Leben, das Buddha lehrt. Er hat uns keine frohe Botschaft zu verkünden. „Buddha bedeutet“, wie Houston St. Chamberlain sagt, „den greisenhaften Ausgang einer ausgelebten und einer an der Grenze ihres Könnens angelangten Kultur.“ Christus dagegen, der Erlöser, bedeutet den „Morgen eines neuen Tages“: er, der Herr der Herrlichkeit, führt uns als Erlöste siegreich und zum Lobe Gottes durch diese Welt in die ewige Herrlichkeit des Vaterhauses.

R. D. in B.— In der Tat lehrt die Heil. Schrift, daß die Kinder Israel, wenn sie erst zurückgekehrt sein werden in das Land der Väter, wieder Opfer bringen werden und zwar nicht nur „geistliche Schlachtopfer“, wie wir das heute tun (1. Petr. 2, 5; Hebr. 13, 15), sondern Opfer von Tieren. Die ungläubigen Juden werden sogar schon, wenn sie nach Palästina zurückgekehrt und den Tempel dort wieder aufgebaut haben werden, solche Opfer bringen, an denen aber Gott kein Wohlgefallen hat. (Jes. 66, 3.) Aber die Opfer, die später die Juden im Glauben bringen, nachdem sie sich von ganzem Herzen zu Gott bekehrt haben, worauf die Herrlichkeit Jehovas wieder den nach Seinen G. danken erbauten Tempel füllt (Hesek. 40–46), die sind vor Gott angenehm. Sie sind selbstverständlich keine Vorbilder mehr auf das ewig vollkommene Opfer auf Golgatha, wie es einst die Opfer im Alt. Bunde waren (Hebr. 9 u. 10), sondern weisen rückwärts auf dieses Opfer am Kreuz, das die alleinige und ewige Grundlage auch ihres Heils ist und bleibt. Sie haben auch keine sühnende Bedeutung, sondern sind Opfer zum Gedächtnis, wie bei uns heute in etwa das Mahl des Herrn diese Bestimmung hat, nur daß bei uns bei dem Gedächtnismahl noch die Anbetung und die Darstellung der Einheit des Leibes Christi zum Ausdruck kommen.

R. S. in S.— Sie möchten wissen, ob der verlorene Sohn in Lukas 15 schon bekehrt gewesen sei, als er sagte: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen“, und dann auch wirklich sich aufmachte und ging. — Ja, in gewisser Hinsicht kann man das sagen, denn dieser Entschluß mit der darauf folgenden Rückkehr war, äußerlich betrachtet, seine Bekehrung. Aber sie war es noch nicht ganz im Sinne Gottes, darum werden andere sagen, daß diese Rückkehr des verlorenen Sohnes nur seine „Erweckung“ gewesen sei. Erst, als der verlorene Sohn sein Sündenbekenntnis abgelegt und der Vater, der ihn bereits umhast und geküßt hatte, ihm das beste Kleid hatte anziehen und einen goldenen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße hatte legen lassen, und als er ferner Musik und Reigen bestellt und ausgerufen hatte: „Laßt uns essen und fröhlich sein; denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, war verloren und ist gefunden worden!“ da war ja in der Tat im Sinne des Vaters, also auch nach dem Sinne Gottes, die Bekehrung des verlorenen Sohnes erst vollendet. Bei der vollen Bekehrung beugt nämlich Gott nicht nur die Seele in den Staub des Selbstgerichts, Er erhebt sie auch und zieht sie an Sein Vaterherz; heraus und schenkt ihr durch Sein Wort und Seinen Heiligen Geist die frohe, freudige Gewißheit Seiner Gnade und ihrer Rettung. —

Aber wichtiger als die Frage, wann war der verlorene Sohn bekehrt, ist die Bekehrung dieses schönen Gleichnisses über die Notwendigkeit der Bekehrung und über die Herrlichkeit der Gnade, die den umkehrenden Sünder aufnimmt und ihn an Gottes Vaterherz führt. (Röm. 5, 20.21; Ephej. 1, 3–14.)

Der Herausgeber.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 8

4. Jahrg.
Aug. 1914

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Gott ist unsere Zuflucht, unsere Freude und Ruhe. 2. Die Stiftshütte. 3. Unser Wandel. 4. Gedicht.
5. Briefkasten.

Gott ist unsere Zuflucht, unsere Freude und Ruhe.

Psalm 46.

(Fortsetzung.)

Gott, der von alters her die einzig wahre Zuflucht der Menschenkinder gewesen, ist auch die alleinige wahre Freude und Ruhe aller Erlösten in Zeit und Ewigkeit. Auf Ihn stützt sich der Gläubige in einer Welt, in der alles schwankt und unsicher ist. Gott ruft denen, die Ihm vertrauen, zu: „Seid stille und erkennet, daß Ich Gott bin!“ Und es ist etwas Großes, wenn das schwache, unruhige Menschenherz unverwandt auf Ihn gerichtet ist. Hier allein wird es still, und kann es bleiben, indem es ruhig von Tag zu Tag auf Ihn wartet und hofft. Wir lesen: „Den festen Sinn bewahrest Du in Frieden, in Frieden; denn er vertraut auf Dich. Vertrauet auf Jehova ewiglich; denn in Sah, Jehova, ist ein Fels der Ewigkeiten.“ (Jes. 26, 3. 4.)

Als das Volk Israel beim Auszug aus Ägypten von Gefahren und Feinden rings umgeben war, sprach Moses zum Volke: „Fürchtet euch nicht! Stehet und sehet die Rettung Jehovas! . . . Jehova wird für euch streiten, und ihr, ihr werdet stille sein.“ (2. Mos. 14, 13. 14.) Der Glaube gibt Stille des Gemüts vor dem Herrn der ganzen Erde; er legt alle Sorgen vor Ihn nieder; aber der Unglaube ist ruhelos und immer voller Pläne. Das sehen wir im Kleinen, wie im Großen.

Maria von Bethanien, die zu Jesu Füßen saß und auf Seine Worte lauschte, konnte still sein, als sie das eine Mal Marthas und das andere

Mal der Jünger Lazel hörte, und Jesus ergriff beide Male das Wort für sie. (Luk. 10, 41; Matth. 26, 10.) Zugleich sammelte sie hier die Ruhe und Kraft, um für Ihn stets zur rechten Zeit das „gute Werk“ zu tun.

So hat auch der Prophet dem ganzen Volke Israel gesagt: „Durch Umkehr und durch Ruhe werdet ihr gerettet werden. Im Stillesein und im Vertrauen wird eure Stärke sein.“ (Jes. 30, 15.)

Welche Ruhe und Kraft finden wir auch bei dem König Asa gegenüber dem gewaltigen Heere der Kuschiter! Er stützte sich auf Gott. Wir lesen: „Asa rief zu Jehova, seinem Gott, und sprach: „Jehova! Um zu helfen, ist bei Dir kein Unterschied zwischen den Mächtigen und den Kraftlosen. Hilf uns, Jehova, unser Gott! denn wir stützen uns auf Dich, und in Deinem Namen sind wir wider diese Menge gezogen. Du bist Jehova, unser Gott; laß die Menschen nichts wider Dich vermögen!“ Und es geschah, was auch nicht anders geschehen konnte: „Jehova schlug die Kuschiter vor Asa und vor Juda.“ (2. Chron. 14, 11. 12.)

Ganz so war es später bei dem König Josaphat, als die Moabiter und Ammoniter wider ihn zogen. Auch für ihn war Gott die Zuflucht und Stärke, und darum auch die Quelle der Ruhe. Wir hören ihn in seiner Bedrängnis beten: „In Deiner Hand ist Kraft und Macht . . . auf Dich sind unsere Augen gerichtet!“ Und Gott ließ ihm durch einen Propheten antworten: „Ihr werdet nicht zu streiten haben; tretet hin, stehet und sehet die Rettung Jehovas!“ Und so konnte Josaphat angesichts der Feinde ruhig Jehova anbeten; und die Leviten und Sänger

zogen im heiligen Schmuck vor den Gerüsteten her und priesen und lobsangten Gott. Und dann hören wir, wie Gott ihnen einen völligen Sieg gab, so daß sie sich, nachdem sie drei Tage lang Beute gesammelt, am vierten Tage im Tale Beraka d. h. im „Lobetal“ versammeln konnten, „denn Jehova hatte ihnen Freude gegeben . . . und Ruhe ringsumher.“ (2. Chron. 20.)

Ja, wo wahres Vertrauen auf Gott ist, wo Er des Herzens Zuflucht ist, da wird Sieg und Freude und Ruhe sein.

Darum können auch wir heute, während alles in Unsicherheit und Unruhe ist, getrost und ruhig bleiben. Wir sehen, wie in politischen und religiösen Dingen, in Staat und Kirche, die Säulen erschüttert werden und beben, aber der Gläubige, der auf Gott und Sein Wort vertraut, kann getrost und stille sein, sein Herz darf Frieden und Ruhe genießen. Der Psalmist sagt: „Wenn die Grundpfeiler umgerissen werden, was tut dann der Gerechte?“ — Die Antwort heißt: „Jehova ist in Seinem heiligen Palaste, Jehova — in den Himmeln ist Sein Thron.“ Mit anderen Worten: Gott ist noch da und bleibt im Regimente; Sein Thron wird nicht umgerissen, und auch Sein Wort besteht ewiglich. Darum beginnt jener Psalm auch mit dem einfachen Worte: „Auf Jehova traue ich.“ (Psalm 11.)

In kleinen wie in großen Dingen, wie wir sagten, will Gott selbst unsere Zuflucht und Stärke sein, und darum unsere Freude und Ruhe. Allerdings muß unser Herz lauter, müssen unser Gewissen und unsere Hände unbeschleckt sein, müssen unsere Füße in der Wahrheit, d. h. im Lichte Gottes wandeln, wollen wir uns auf Gott stützen dürfen und erfahren, daß Er für uns streitet. Wenn eine ungerichtete Sünde uns von Gott trennt, wenn unser Herz nicht aufrichtig, wenn unser Wandel nachlässig ist, wenn nicht Einfachheit und Abhängigkeit und Demut bei uns zu finden sind, kann Gott nie unsere Stärke und die Quelle unserer Freude werden.

Wie gesegnet aber ist es, sich Stunde für Stunde auf Ihn zu stützen, in allem auf Ihn zu blicken und zu harren. So werden wir erfahren, daß Gott mit uns und für uns ist, und daß Er sich durch alle Seine Wege verherrlichen wird. Unser glückliches Teil aber wird es sein, Ihn zu preisen und Seinen Namen zu rühmen.

Die Stiftshütte.

(Fortsetzung.)

1. Der Vorhof.

a. Die Umhänge.

Der weiße Umhang oder die Reihe von weißen Umhängen, die den Vorhof bildeten um das eigentliche Heiligtum her, stellte also die vollkommene Reinheit des Herrn Jesu in Seiner Menschheit dar vor den Augen der Welt*. Er war der völlig Reine und Sündlose, „der keine Sünde tat, noch wurde Trug in Seinem Munde gefunden, der, gescholten, nicht wieder schalt, nicht drohte, da Er litt.“ (1. Petr. 2, 22.23.) Er war „heilig unschuldig, unbeschleckt, abge sondert von den Sündern“. (Hebr. 7, 26.) Wäre Seine vollkommen reine Menschheit nur durch ein Fleckchen Unreinheit gestört worden, so hätte Er nie unser Erlöser werden können. Darum ist in dieser Hinsicht noch ein weiterer Gesichtspunkt in dem Vorbilde des Vorhofs zu beachten: die Umhänge waren fünf Ellen hoch, und ihre Länge auf den beiden Längsseiten (gegen Süden und Norden) betrug je 100 Ellen und 50 Ellen an der Westseite und 30 Ellen an der Ostseite.** Diese drei letzteren Zahlen können alle durch 10 und 5 geteilt werden. Wenn nun die Zahl zehn die Zahl ist, die die Verantwortlichkeit des Menschen vor Gott darstellt***, und die Zahl fünf die Verantwortlichkeit des Menschen zum Menschen darstellt, so ergibt sich daraus, daß die Vollkommenheit des Lebens des Herrn Jesu auch in diesen Mäßen vorgebildet ist, wie Er vor Gott und vor Menschen Seiner zwiefachen Verantwortlichkeit vollkommen entsprochen hat. Er liebte Gott mit Seinem ganzen Herzen und Seinen Nächsten, wie sich selbst; ja mehr als sich selbst. Diese weißen Umhänge des Vorhofs verkündeten also durch ihre Farbe, wie auch durch ihre Maßverhältnisse die Ankunft Dessen, der in Seinem Leben und Wandel allen Ansprüchen Gottes vollkommen entsprechen werde.

* Wir sagten in der letzten Nummer, daß der Byssus, aus dem die Umhänge gefertigt waren, nach der Ansicht der meisten neuen Gelehrten, nicht Flachleinwand, sondern ein Baumwollstoff, also etwa unser Kattun war; besser wäre aber vielleicht gewesen, Schirting oder auch „ägyptische Leinwand“ zu sagen.

** Es gingen nämlich an der Ostseite 20 Ellen ab für den Vorhang vor dem Eingang.

*** Erinnert sei an die Zahl der zehn Gebote, der zehn Jungfrauen und der Knechte und ihrer „Pfund“ (Matth. 25, 1 u. Lukas 19, 13.) —

b. Die Säulen, Füße und Haken u. s. w.

Es wird uns nicht mitgeteilt, wovon die 60 Säulen, an denen die weißen Umhänge des Vorhofs befestigt wurden, hergestellt waren. Zunächst könnte man denken, daß sie aus Erz waren, aber möglicherweise waren nur ihre Füße von Erz. (2. Mose 27, 10; 38, 10.17.) Und sie selbst waren vielleicht von Akazienholz und nur mit Erz überzogen. Wenn aber die Heilige Schrift sich über einen Punkt nicht klar ausspricht, so können wir darüber nichts Gewisses aussagen oder gar eine Belehrung darauf gründen. Jedenfalls sagt sie uns aber zwei Dinge: die Füße der Säulen waren von Erz und ihre Kapitäle (Köpfe) von Silber. (38, 17.) Alle Geräte des Vorhofs waren von Erz, oder, wie wir besser sagen würden, von Kupfer*, wie denn auch mehrere Uebersetzungen der Bibel das betreffende Wort des Urtextes jedesmal mit „Kupfer“ wiedergeben. Das „Erz“, oder besser gesagt, das „Kupfer“ ist in der Heiligen Schrift das Sinnbild von der göttlichen Gerechtigkeit, wie sie den Menschen in dessen Verantwortlichkeit prüft oder ein Bild von dem göttlichen Urteil und Gericht über die Sünde, während die absolute Gerechtigkeit Gottes, an und für sich betrachtet, im Golde ihr Sinnbild hat.

So waren die Geräte im Vorhofe bezeichnender Weise alle von Kupfer, die aber im Innern des Heiligtums von Gold. Der Verantwortlichkeit des Menschen muß erst — im Vorhofe — im göttlichen Gerichte entsprochen

* Das Erz des Altertums war meist aus Cypern, woraus unser Wort Kupfer entstanden ist. Allerdings wurde das Kupfer mit anderen Metallen, namentlich mit Zinn legiert, so daß es dem Stahl an Härte nicht so sehr nachstand. Aus Kupfer und seinen Legierungen wurden die Schaufeln, Töpfe und Beden des Heiligtums gemacht. Auch die Waffenstücke, wie Helme und Panzer, Harnische und Schilde selbst Spiegel (2. Mose 38, 8; Hiob 37, 18.) waren aus diesem Metall gefertigt. Was aus Kupfer und seinen Legierungen durch Guß hergestellt worden war und wir heute Rotguß, z. B. Bronze nennen, hieß ehern oder von „Erz“.

Die Füße der Säulen, von denen wir reden, waren also von diesem Metall: von Kupfer und seinen Legierungen. Viele Bibelübersetzungen sagen deshalb statt „Erz“ stets Kupfer. Aus Kupfer (Bronze) war das eherner Meer oder das Waschbecken im Vorhof gemacht, ferner der Altar, der dort stand. Ebenfalls die Schlange, die Moses in der Wüste aufrichtete u. a. m., war von Kupfer oder Kupferbronze. Das Wort „Erz“ leitet irre oder gibt doch keine bestimmte Vorstellung, was darunter gemeint ist. — Vgl. noch Offenbarung 1, 15, wo auch in diesem Sinne das Wort „Kupfer“ gebraucht ist.

und seine Sünde von Gott in Gerechtigkeit gesühnt werden, ehe er selbst in die Nähe Gottes — in das Innere des Heiligtums — gebracht werden kann, um gerecht oder als ein Gerechter vor Ihm zu stehen. Also im Vorhof das Kupfer, im Heiligtum das Gold. Die weißen Umhänge des Vorhofs wurden getragen oder aufrechtgehalten von Säulen, die auf Kupfer, also auf einer Grundlage standen, die den Anforderungen der göttlichen Gerechtigkeit gegenüber der menschlichen Verantwortlichkeit und gegenüber der Sünde in jeder Weise entsprach. Dies zeigt uns den Charakter Christi als Heiland und Erlöser.

Das Silber aber ist das Bild der Erlösung. Das Lösegeld oder Sühnegeld, das jeder Israelit von 20 Jahren und darüber bei seiner Musterung als eine Sühnung für seine Seele Jehova geben mußte, war Silber. Der Reiche gab bei dieser Gelegenheit nicht mehr, der Arme nicht weniger als die Hälfte eines Sekels Silber als Heopfer dem Jehova. „Und das Silber von den Gemusterten in der Gemeinde betrug 100 Talente und 1775 Sekel.“ Während die „100 Talente,“ wie wir später finden werden, zum Gießen der Füße des Heiligtums und der Füße des Vorhangs verwandt wurden, wurden die genannten „1775 Sekel“ Silber für die Köpfe der Säulen im Vorhof verwandt, von denen wir eben reden, ebenso für die Haken, mit denen die weißen Umhänge an die silbernen Bindestäbe zwischen den einzelnen Säulen aufgehängt wurden. (2. Mose 30, 11—16 und 38, 25—28.)

Während also die Füße der Säulen von Kupfer waren, um kundzutun, daß Christus den Anforderungen der Gerechtigkeit Gottes gegenüber der Verantwortlichkeit und der Sünde des Menschen entspreche, verkündete das Silber auf den Köpfen der Säulen den Wert oder die Tatsache der Erlösung durch Christi Blut. Die kupfernen Füße in der Erde bezeugen die Notwendigkeit der Erlösung, aber die silbernen Köpfe den Wert und die Ausführung der Erlösung. Christus selbst, in der Höhe, gekrönt zur Rechten Gottes, ist die vollkommenste und herrlichste Darstellung der Vollkommenheit unserer Erlösung.

Die Zahl der Säulen war 56, wenn wir die 4 Säulen abziehen, an denen der Vorhang am Eingang zum Vorhof hing. Die Zahl 56 besteht aus 7×8 . Sieben ist aber die Zahl der Vollkommenheit, und acht die Zahl der Auferstehung oder der neuen Schöpfung.

Die Vollkommenheit Christi oder Seine

praktische Gerechtigkeit, wie sie in Seinem Leben auf Erden allezeit zur Darstellung kam, ist gleichsam durch Seine Auferstehung besiegelt worden. Wir lesen: „Er ist als Sohn Gottes in Kraft erwiesen dem Geiste der Heiligkeit nach durch Toten-Auferstehung.“ (Röm. 1, 4.)

(Fortsetz. folgt.)

Unser Wandel.

„Gott ist Licht.“ * „Gott ist Liebe.“

1. Joh. 1, 5;

1. Joh. 4, 8.

Darum: „Wandelt als Kinder des Lichts!“

„Wandelt in Liebe!“

(Ephes. 5, 8 und 5, 2.)

Der Herr Jesus ist die Wahrheit.

(Joh. 14, 6.)

Darum laßt uns „in der Wahrheit wandelnd“ gefunden werden!

(2. Joh. 4 und 3. Joh. 4.)

Wir sind in Christo; und Sein Geist ist in uns.

(Röm. 8, 1 und 8, 9.)

Darum laßt uns „wandeln in Ihm“, „wandeln, wie Er gewandelt hat“; „wandeln im Geiste“!

(Vies Kol. 2, 6; 1. Joh. 2, 6; Gal. 5, 16.)

Waltet mutig weiter!

Hebet euer Haupt empor,
O ihr Gotteskrieger!
Psalmen singt im höhern Chor;
Waltet mutig weiter!

Zwar es sind der Leiden viel,
Dornig sind die Pfade,
Aber herrlich ist das Ziel,
Mächtig Gottes Gnade.

Auf die Leiden dieser Zeit,
In das ird'sche Dunkel
Sendet mild die Herrlichkeit
Ihres Lichts Gefunkel.

Hebet eure Häupter auf,
O ihr Gotteskrieger!
Reicher Sieg krönt euern Lauf;
Waltet mutig weiter!

B. Kühn.

Briefkasten.

E. S. in L.— Ich kann kaum glauben, daß der „Weissagungsfreund“ gesagt haben soll, Antiochus IV, Epiphanes, der heidnische König von Syrien, der in der Tat als ein Vorbild vom kommenden Antichristen angesehen werden muß (Daniel 8, 9—14), werde einst persönlich wiederkommen und der Antichrist sein. Wenn diese Zeitschrift es aber auch gesagt hat, so ist es deshalb noch nicht wahr. Der Antichrist muß ein Jude sein; wie würde er, um nur das Eine zu sagen, sonst als der Messias Israels von den Juden angenommen werden? Und wie würde Gott einen gottlosen Toten aus der Totenwelt wiederbringen, um noch einmal hier auf der Erde zu leben und zu herrschen? —

H. B. in B. Sie fragen: „Warum heißt es wohl in der Apostelgesch. 9, 7: „die Männer aber, die mit ihm des Weges zogen, standen sprachlos, da sie wohl die Stimme hörten, aber niemand sahen;“ während es in der Apostelgesch. 22, 9 heißt: „die aber bei mir waren, sahen zwar das Licht, . . . aber die Stimme Dessen, der mit mir redete, hörten sie nicht?“ Sie fügen hinzu, daß seltsamer Weise „derselbe Schreiber (Erzähler)“ zwei sich widersprechende Aussagen mache. Aber zunächst ist es nicht derselbe Erzähler, der die beiden Aussagen macht, denn in Kapitel 9 wird die Befehrs- und Reisegeschichte des Paulus von Lukas, dem Verfasser der Apostelgeschichte, erzählt und in Kapitel 22 von Paulus selbst. Sodann widersprechen sich die beiden Aussagen eigentlich nicht, wenn man nur näher zusieht. Beider Zeugnis ist m. E. dieses: die Begleiter des Paulus sahen wohl das Licht, aber keine Person; sie hörten wohl den Laut, vernahmen aber keine Worte oder die eigentliche Rede. War es nicht auch ganz so in Johannes 12, 28, 29? Dort redete Gott zu Jesu vom Himmel her: „Ich habe ihn verherrlicht und werde ihn auch wiederum verherrlichen!“ Das waren sicher deutliche, klare und herrliche Worte. Aber wir lesen: „Die Volksmenge nun, die da stand und zuhörte, sagte, es habe gedonnert.“ Lesen Sie auch ferner Daniel 10, 7! Ueber die Begleiter des Paulus muß bei der Erscheinung des Herrn eine große Bestürzung gekommen sein, wie auch über die des Propheten Daniel. Die ganze Reisegesellschaft fiel vor Damaskus zur Erde nieder (Apostelg. 26, 14), während die Begleiter Daniels vor Furcht flohen. Also nur Paulus und Daniel und der Herr Jesus und Seine Jünger (in Joh. 12.) verstanden die Rede vom Himmel her deutlich und genau. Und Paulus sah zugleich die Person des Herrn Jesu. (Apostelgeschichte 22, 14.)

Poststempel Merklinde. Warum nennen Sie Ihren Namen nicht, auch nicht einmal den Namen des Ortes, woher Sie schreiben? Auf anonyme Fragen erwarte man keine Antwort. Die Frage selbst betrifft allerdings das Wohl der Versammlung und ist von großem Ernste: Ein Bruder kann nur dann der Mund der Versammlung oder gar ein Diener am Worte sein, wenn er in Wandel und Lehre die volle Anerkennung der Versammlung hat und auch ein gutes Zeugnis besitzt bei denen, die draußen sind; anders untergräbt er das Zeugnis Gottes nach außen und den Segen der Seelen im Innern der Versammlung.

B. M. in D. — Ihre Frage über Hebr. 6, 20 und 7, 1—3 wird, so der Herr will, in der nächsten Nummer beantwortet werden.

Der Herausgeber.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 9

4. Jahrg.
Sept. 1914

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. „Ich bin's; fürchtet euch nicht!“ 2. „Nicht Gebete, sondern Bajonette.“ 3. „Sie schmückten ihre Lampen.“
4. Er kommt! (Gedicht.) — 5. Briefkasten.

„Als bald aber redete Jesus zu ihnen und sprach:

„Seid gutes Mutes, Ich bin's; fürchtet euch nicht!“

„Frieden lasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe Ich euch. Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam!“ (Matth. 14, 27; Joh. 14, 27.)

„Ich bin's; fürchtet euch nicht!“

„Ich fürchtete einen Schrecken, und er traf mich, und vor dem mir bangte, das kam über mich.“ So sprach Hiob (3, 25), als Armut und Krankheit und vorher schon der Tod seiner Kinder ihm plötzlich von Gott als ernste Prüfung gesandt wurden. Ähnlich mag manches gläubige Herz vor wenigen Tagen geredet haben, als der seit lange drohende und gefürchtete und dann doch so plötzlich ausbrechende Krieg wie in einem Nu fast ganz Europa in Flammen setzte. Wie und wann mögen die schweren Zeiten enden, die in Verbindung mit diesem großen Kriege und in seinem Gefolge über Land und Leute kommen werden? Wir wissen es nicht, nur Gott weiß es. Aber eines wissen auch wir, daß denen, die Gott lieben und nach Vorsatz berufen sind, alle Dinge, also auch diese Zeit der Bedrängnis, zum Guten mitwirken müssen.

Weiter sind wir auf Grund des Wortes Gottes überzeugt, daß nichts und niemand, darum auch nicht das „Schwert“ — d. i. der Krieg — uns von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn, zu scheiden vermag. (Röm.

8, 28 und 38—39.) Das ist ein kostbares „Wissen“ und eine glückselige „Ueberzeugung“. Ueberdies ruft uns der Herr Jesus, wie einst den Seinen im Sturm auf dem Meere und wie später in Seiner ersten Abschiedsstunde, die herrlichen Worte zu: „Seid gutes Mutes, Ich bin's; fürchtet euch nicht! . . . Meinen Frieden gebe Ich euch. Euer Herz werde nicht bestürzt; sei auch nicht furchtsam!“

Jesus Christus, der uns zu unserem starken Troste versichert: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“, und: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage“, ist unser treuer, mitleidvoller Hoherpriester. Er begleitet uns, betet für uns und schirmt uns mit Seinen starken Segenshänden. Er wird mit uns gehen durchs Wasser und durchs Feuer, wenn unser Weg dies mit sich bringt; Er wird uns in Seinem Frieden hindurch geleiten. (Jes. 43, 1—2.) Er wird uns auch täglich den kostbaren Frieden, der Sein eigenes Herz auf dem Wege durchs Trüental und Feindesland erfüllte, geben, und Er wird ihn uns bewahren. In Seiner Nähe und in Verbindung mit Ihm, der überwunden hat, vermögen wir Ueberwinder zu sein; ja, „in Ihm, der uns kräftigt und uns geliebt hat, können wir

mehr als Ueberwinder sein. (Jes. 26, 3.4; Joh. 16, 33; Röm. 8, 37.)

Zugleich wird der Herr uns in Seiner Gnade erfahren lassen, was Er uns zu sein vermag in Not und Gefahr, in Kampf und Trauer; wir werden Seine Tröstungen und Rettungen schauen dürfen, wie auch die unseres Gottes und Vaters, der „der Vater der Erbarmungen und der Gott alles Trostes ist.“ Ja, wir werden Erfahrungen machen dürfen, die einst mit uns gehen als kostbare Segnungen in die endlose Ewigkeit.

Weiter wird uns der Herr in dieser schweren Zeit in mannigfacher Weise Gelegenheit geben, Ihm zu dienen, der der gute Hirte ist, der den Verlorenen nachgeht, das Versprengte sammelt, die Verwundeten verbindet und heilt, die Trauernden tröstet, die Müden und Fallenden stützt und aufrichtet und die Seinigen weidet. Es ist ja noch „der Tag des Heils“ und noch nicht „der Tag des Herrn“. (2. Kor. 6, 2; 1. Thess. 5, 2 und 2. Thessal. 2, 2.) Es ist noch die Zeit der Annahme und der Gnade. Diese ernste Tage, so ernst sie auch sind, sind noch nicht das Endgericht, noch nicht die antichristliche Drangsalzeit. Das Volk Gottes und der Heilige Geist sind noch hier. (2. Thess. 2, 3—17.) Wohl sind unsere Tage Tage der Züchtigung und der Heimsuchung; und diese „Kriege und Kriegsergüsse“ sind sicher ein Vorspiel oder eine Einleitung zum „Tag des Herrn“. Der Herr redet von ihnen in Seinem Worte, wie es uns scheint, wenn Er sagt: „Wenn ihr aber von Kriegen und Empörungen hören werdet, so erschreckt nicht; denn dies muß zuvor geschehen, aber das Ende ist nicht alsbald.“ (Luk. 21, 9; Matth. 24, 6.) Die furchtbaren und schweren Endgerichte, die Zeiten, wie sie noch nie gewesen sind, noch auch wiederkommen werden, kommen später und stehen in Verbindung mit „der Nacht, da niemand wirken kann“ und haben zu tun mit dem Volke Israel und seiner Sammlung. (Dan. 12, 1.)

So entsinke denn niemand der Mut; das Wort, das der Herr Seinen Jüngern zuruft im Blick auf Israel: „Hebt eure Häupter empor, denn eure Erlösung naht!“ dürfen wir auch uns gesagt sein lassen; es gilt auch uns. Christus ruft uns zu, wie den Jüngern im Sturm: „Seid gutes Mutes, Ich bin's!“ Das, was uns als „ein Gespenst“ erscheinen möchte, ist der Herr. Er führt durch diese Ereignisse die kommenden Dinge mit einem ernstesten Ruck der Vollendung näher. „Die Nacht ist weit vorgerückt und der

Tag ist nahe“. Ehe aber „der Tag des Herrn“ kommt mit den furchtbaren Endgerichten; und ehe Christus als der Weltenrichter, als „die Sonne der Gerechtigkeit“, erscheint, dürfen wir Ihn für uns als den Bräutigam, „als den glänzenden Morgenstern“, erwarten. Und der Geist und die Braut rufen Ihn entgegen: „Komm!“ (Mal. 4, 1—3; Offbg. 22, 16—17.) Wir wissen nicht, wann der Herr kommt. Aber Er sagt uns in dem Sendschreiben an Philadelphia, das prophetisch ist für unsere Zeit: „Ich komme bald!“ Auch sagt Er es uns noch dreimal im letzten Kapitel der ganzen Heiligen Schrift: Offenbarung 3, 11; 22, 7. 12. 20.)

Bis dahin, bis der Herr kommt, wolle Er uns und alle die Seinigen bereit und willig machen, Ihm zu dienen, wo und wie Er uns verwenden kann, sei es unter den Gläubigen, sei es unter den Unbekehrten. Wir haben vielleicht nur noch kurze Zeit Gelegenheit, Ihm auf diesem Schauplatz der Leiden und der Gottentfremdung Frucht zu tragen. Mögen wir sie fleißig ausnützen, nachdem wir so manches und so vieles veräußert haben. Auch an Werken der Mildtätigkeit und des Wohltuns unter den Armen und Kranken und Verlassenen laßt uns mit warmem Herzen teilnehmen! (Spr. 11, 24—30.) Gott hat an diesen Werken, wie Sein Wort sagt, Sein Wohlgefallen, und Er ermahnt uns, „Gutes zu tun an allen Menschen, am meisten aber an den Hausgenossen des Glaubens.“ (Gal. 6, 7—10; Hebr. 13, 16; Tit. 2, 14; 3, 1. 8. 14.)

Wir glauben gewiß, daß Gott in dieser Zeit der Bedrängnis, solange die Gnadenzeit noch währt, noch Großes tun wird, sei es zur Auf-
erbauung und Belebung und Herstellung Seines Volkes, sei es in der Errettung von kostbaren, uusterblichen Seelen. Seine Gnade und Seine Barmherzigkeit sei denn mit uns und mit allen den Seinigen, ja, mit allen, die Ihn noch in Ernst anrufen, durch Jesum Christum, unseren Herrn!

„Nicht Gebete, sondern Bajonette.“

Als im Jahre 1812 Napoleon I. in Rußland einbrach, betete ein Priester in Moskau also: „Herr Zebaoth, Du Gott der Heerscharen, der Du Pharao erkaufst hast im Schilfmeer und den stolzen Nebekadnezar mit Narrheit gedemütigt hast, siehe an den Hochmütigen, der sich Napo-

leon nennt, ergreife ihn mit Deinem starken Arm, welcher Himmel und Erde trägt, und zerschmettere ihn, wie der Töpfer den Topf zerschlägt; der Sieg kommt vom Himmel, so verleihe o Herr, unserem Kaiser Sieg und Frieden!" — Als Napoleon von diesen Gebeten wider ihn hörte, sprach er: „Mit Gebeten also wollen sie mich schlagen? Zwischen dem Kaiser Alexander und mir entscheiden nicht Gebete, sondern Bajonette; ich werde mit meinen 500,000 Bajonetten nach Moskau vordringen und ihre Gebete zu Schanden machen!" — Er ist auch vorgebrungen nach Moskau, aber — um selbst zu Schanden zu werden.

Im Jahre 1816 stand derselbe Priester am Friedensfeste wieder vor dem Volke und betete: „Der Menschen Macht war gering; es erhob sich eine andere Macht und rief: Bis hierher und nicht weiter, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen, auf daß alle Völker der Erde erkennen, daß der Herr Gott ist und keiner mehr, der da stützt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebet die Elenden. Vor Ihm ist nichts zu klein, daß Er nicht damit helfen könne, auch Feuer nicht und Hagel, Schnee und Dampf und Sturmwinde, die Sein Wort ausrichten. Darum danket Gott, der wunderbar regiert, aber alles herrlich hinausführt.“

Sollten ernste Gebete, verbunden mit wahren Selbstgericht, nicht auch heute erhört werden?

„Sie schmückten ihre Lampen.“

So heißt es von den zehn Jungfrauen in dem bekannten prophetischen Gleichnis. (Matth. 25.) Die zehn Jungfrauen sind ein Bild von der bekennenden Christenheit, so weit sie noch an ihrem Bekenntnis zu Christo und zur Bibel als zu Gottes Wort festhält: alle hatten eine Lampe und gingen aus, dem Bräutigam entgegen. Sie glaubten also an Ihn und hofften auf Ihn. Aber nur die klugen hatten Del in ihren Lampen: Leben aus Gott und den Heiligen Geist. Nur sie waren bereit oder passend, mit dem Bräutigam, wenn Er kam, zur Hochzeit zu gehen. Aber auch sie waren eingeschlafen gewesen und hatten um Mitternacht geweckt werden müssen durch den Ruf: „Siehe, der Bräutigam! Gehet aus, Ihm entgegen!“ Und als sie dann geweckt waren, d. h. als die Hoffnung auf das baldige

Kommen des Herrn Jesu zur Entrückung der Gläubigen vor den Endgerichten wieder ihr Herz erfüllte, da war noch eins nötig: sie mußten ihre Lampen schmücken. Dieses Schmücken war nicht etwa ein Dekorieren der Lampen, es galt vielmehr, den heruntergebrannten Docht zu putzen, damit die Flamme klarer und heller brenne.

Uns scheint, daß diese letzte Tätigkeit sehr bezeichnend ist kurz vor dem Kommen des Herrn. Das „Geschrei“, d. h. das Hin- und Herrufen der Gläubigen, daß der Bräutigam komme, daß der Herr nahe sei, hat viele Christen aufgeweckt, nachdem diese Hoffnung der Kirche viele Jahrhunderte lang verloren war. Viele Augen und Herzen sind auf die ernste und kostbare Wahrheit vom Kommen des Herrn für die Seinigen wieder hingewiesen worden.

Nun scheint Gott aber durch die ernste Kriegszeit und gegenwärtige Bedrängnis uns allen eine ernste Frage nahe zu legen, die wir in den Tagen des Wohlergehens nicht genügend beachtet: Brennen unsere Lampen klar und hell? Sind sie geschmückt? Sind wir praktisch in einem Zustand des Herzens und Lebens, der mit unserer hohen Erwartung den Herrn Jesum bald zu schauen und von Ihm entrückt zu werden, im Einklange steht? Ach, dürfen Laueheit und Weltförmigkeit, ja gar Unreinheit und Böses bei denen gefunden werden, die Christi Braut und Herrlichkeit sind? O wie viel Mangel an heiligem Ernst und an Gottseligkeit ist fast allgemein bei den Gläubigen wahrzunehmen! Wo ist die Selbstverleugnung, das Selbstgericht, das „Töten der Glieder, die auf der Erde sind“, das „Auswirken der eigenen Seligkeit mit Furcht und Zittern“, die Gottesfurcht, die Abkehr von Sünde und Welt, die Beugung unter Gottes Wort und Seinen Heiligen Geist, das „Sagen nach Frieden mit allen und nach der Heiligkeit“? Wo „die Reinigung von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes und die Vollendung der Heiligkeit in der Furcht Gottes“? Wo ist der Eifer für Gottes Ehre und Gottes Sache und Werk, die uns alle kennzeichnen sollte als Gottes Pilger und Seine Zeugen? Wo das tiefe Verlangen nach Gottes Wort und nach der Zucht und Fülle Seines Geistes, das uns als ein erlöstes, göttliches Volk von der gottfeindlichen Welt unterscheiden soll? Wo die Reinheit und Heiligkeit im Handel und Wandel, die uns schmücken soll als Christi Braut, die vor den schweren Endgerichten,

welche um der Unreinheit und Bosheit ihrer Bewohner willen über die arge böse Welt kommen werden, entrückt zu werden hofft? (Lies Phil. 2, 12—16; Hebr. 12, 14; Kol. 3, 1 folg.)

Im Alten Bunde mußte das Licht am siebenarmigen Leuchter im Heiligtum jeden Abend vom Priester nachgesehen werden. Die Lampe wurde neu zuguerichtet, neues Del wurde aufgegossen und mit goldener Lichtschere wurde alles vom Docht entfernt, was das helle Leuchten der Lampen hinderte. Will nicht der Herr unsere Herzen und Gewissen kurz vor Seinem Kommen so durch diese ernstesten Ereignisse um uns her aufwecken? Will Er nicht die Lichtschere zur Hand nehmen, daß wir uns beugen und demütigen über alle unsere Untreue und Versäumnisse? Er wird uns, wenn wir über dies alles in den Staub gehen, Gnade schenken, daß unser Bekenntnis mehr Wahrheit und Wirklichkeit werde, daß uns wieder mehr hungere nach Seinem Worte als dem Brote des Lebens, daß die ewigen und göttlichen Dinge mehr in ihrer Kraft und Kostbarkeit unser Herz erfüllen, auf „daß Christus selbst uns leuchte.“ Laßt uns denn durch wahres Selbstgericht alles aus unserem Leben und Wandel und aus unserer Mitte hinwegtun, was da sein mag als ein verborgener Bann, jede Unreinheit, auch Zwist, Neid und Streit, Hoffart und Begehrlichkeit nach sichtbaren Dingen. Möge die Freude am Herrn unser Herz erfüllen und wir in Seinem Schmucke Ihm entgegengehen!“ Es seien eure Lenden umgürtet und die Lampen brennend; und ihr, seid Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten!“ (Luk. 12, 34—37.)

Ach, wir gleichen alle mehr oder minder der Welt und noch so wenig „Menschen, die auf den Herrn warten“, deren Leben diesen Herrn und Gebieter ehrt durch Reinheit und Treue im Wandel und Dienst; deren Glauben, Hoffen und Lieben Ihn zum Gegenstand hat. Laßt uns denn aufwachen und die Lampen schmücken; der Bräutigam naht, der Herr kommt.

Alter Spruch.

„Es ist das Leben ein Stücklein Zeit,
Das still sich webt aus Freud' und Leid;
Die Fäden gehen quer und kraus,
Kein Muster finden wir heraus.
Im Himmel werden wir's versteh'n.
Wenn wir die rechte Seite seh'n.“

Er kommt!

(Luk. 12, 36).

Es tönt wie leises Rauschen
Mir immerfort im Ohr.
Sind es der Engel Flügel?
Steht gar mein Herr am Tor?

Die hellen Sterne funkeln
In wunderbarer Pracht,
Die Welt ist eingeschlafen,
Vorbei die Mitternacht.

Herz, hältst du deine Lampe
Hell brennend in der Hand;
Und ist dein Blick auf Jesum
Gerichtet, unverwandt?

Merf auf, merf auf mit Freuden
Auf der Posaune Ton;
Die Heil'gen auch da droben,
Mich dünkt, sie rüsten schon.

Ein Wink nur noch ist nötig,
Die Wolkenwand zerreißt,
Dann dürfen wir Ihn sehen.
Er kommt, der es verheißt.

H.

Briefkasten.

Wir haben in der heutigen Nummer unseres Blattes keine Fortsetzung der fortlaufenden Betrachtung über die Stiftshütte gebracht. So Gott will, wird dies aber in der nächsten Nummer wieder geschehen. Es war uns darum zu tun, an die lieben Leser anlässlich des ausgebrochenen Weltkrieges in dem heutigen Blatte in besonderer Weise Worte der Ermunterung und des Trostes zu richten. — Gott, der Gott aller Gnade und aller Ermunterung, bewahre unser aller Herzen in Seinem Frieden! — Er hat uns geschlagen, Er wird uns, wenn wir uns gebeugt, auch wieder heilen. Er hat unserem Volke und Lande die verschiedenen „Widersacher erweckt“, wie es wiederholt bei Salomo heißt, um seiner Ueberhebung und seines Abfalls willen. (1. Kön. 11, 9.14.23.) Ueberall werden jetzt viele Gebetsversammlungen gehalten; aber Gott wird nicht alles erhören können, was vor Ihn gebracht wird im Gebet; vieles ist nicht nach Seinem Sinn und Willen. Auch sind die Bekenntnisse, die abgelegt werden, oft ohne wahre Beugung. (Jerem. 3, 4.5.) Aber wo wirklich Beugung ist und wahres Bekenntnis der Schuld, da wird Gott sich auch erweisen als der „Retter in der Bedrängnis.“ (Jerem. 14, 7—9.) Vor allem laßt uns daran denken, daß wir alle persönlich einen Segen und Gewinn empfangen von Gottes züchtigender Hand, indem wir unser eigenes Leben prüfen und richten und danach trachten, daß unser eigenes Herz in die rechte, innige Stellung zum Herrn Jesu komme und Er unseres Herzens Schatz, Freude und Hoffnung sei und damit der Zweck und das Ziel unseres Lebens werde. —

Der Herausgeber.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 10

4. Jahrg.
Okt. 1914

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“

(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. „Der Herr aber richte eure Herzen hin zu der Liebe Gottes und zu dem Ausharren Christi!“
2. „Wächter, wie weit ist's in der Nacht?“ 3. Gedicht: Ein Trostlied.

„Der Herr aber richte eure Herzen hin zu der Liebe Gottes und zu dem Ausharren Christi!“

(2. Thessal. 3, 5.)

In ernsten, schweren Zeiten fühlt das menschliche Herz naturgemäß mehr denn sonst seine Ohnmacht gegenüber den feindlichen Mächten, die wirksam sind, und gegenüber den vielen Gefahren, die noch kommen können. Es sehnt sich daher nach einem festen Halt und nach einer Quelle der Kraft und des Trostes. Diese kann unser Herz aber allein in Gott finden.

Der Gläubige hat durch Jesum Christum seinen Halt und sein Heil in Gott gefunden, einen dauernden Halt und ein völliges Heil, „einen ewigen Trost und gute Hoffnung“. (2. Thess. 2, 16.) Ja, er ruht, durch Jesum Christum versöhnt mit Gott, an Gottes Vaterherzen. Er kennt Gott nicht nur als Licht und Liebe, sondern auch als seinen Vater. Er redet zu Gott im Heiligen Geiste als Gottes geliebtes Kind und nennt Ihn glücklichen Herzens „Abba Vater“. Und auch Gott redet als Vater Seinerseits zu dem Gläubigen durch Sein Wort und Seinen Geist. Er offenbart sich ihm auf dem Wege als „der Vater der Erbarmungen und der Gott alles Trostes“ (2. Kor. 1, 3.), als „der Gott des Ausharens und der Ermunterung“, als „der Gott der Hoffnung“, und „der Gott des Friedens.“ (Röm. 15, 5.13.33.) Der Gläubige darf es täglich erfahren, wie Gott dies alles für ihn ist, und wie Seine Worte Geist und Leben sind, wie Er ihn durch sie stärkt; und wie Er ihn trägt, ihn und seine Lasten. —

Wie freundlich redet Sein Wort auch in obigem Spruche zu uns: „Der Herr richte eure Herzen hin zu der Liebe Gottes und zu dem Ausharren Christi!“

Unsere Herzen bleiben, obwohl wir Kinder Gottes geworden sind, in diesem Leibe der Niedrigkeit doch immer schwach und ängstlich; wir bedürfen in diesem „Tränental“ und „Tale des Todeschattens“ immer wieder des Trostes und der Ermunterung. Nun lenkt der Geist Gottes in dem obigen Worte unsere Herzen auf zwei herrliche Segensquellen hin: „auf die Liebe Gottes“ und „auf das Ausharren Christi.“

Die Liebe Gottes ist die große, unversiegbare Quelle, aus der alle unsere zeitlichen und ewigen Segnungen und Tröstungen fließen. Was die Liebe Gottes für uns zu tun vermochte, das zeigt uns vor allem im hellsten Glanze das Kreuz von Golgatha. Dort starb der eingeborene Sohn Gottes im Gericht für unsere Sünden. Dort gab Gott Seinen Sohn für uns in Not und Tod, um uns zu retten. Wer diese wunderbare Liebestat im Glauben kennt, dessen Herz kann Gott vertrauen in allem Erdenleid. Mit Recht sagt der Apostel: „Er, der doch Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle hingegeben hat, wie wird Er uns mit Ihm nicht auch alles schenken!“ (Röm. 8, 32.) Ja, alles darf das gläubige Herz, das Gottes Liebe kennt, vertrauensvoll an Gottes Vaterherz legen; alles was ihm frommt, darf es von Ihm erwarten. Alles muß auch, wie die Heilige Schrift uns sagt, dem, der Gott liebt, zum Besten dienen.

Zu dieser ewigen und unwandelbaren Liebe nun soll der Herr, so sagt uns unser Spruch, unsere Herzen hinlenken. Wir blicken dagegen so gern auf das Zeitliche, auf die Umstände und Leiden,

die diese Zeit und Welt uns und den Unfrigen bringen. Und da gibt es so vieles, ach, so vieles, was wir nicht verstehen können, was unser Herz beschwert, ja bestürzt und bitter machen kann. Was hat doch Satan, der Lügner und Menschenmörder und mit ihm die Sünde in dieser Welt alles angerichtet und tut es noch täglich! Man schaue nur hin auf die Verheerungen des gegenwärtigen Weltkrieges! Wie viel Opfer fordert er; wie viel Wunden hat er schon geschlagen!

Vielleicht befindet sich auch unter den lieben Lesern manches trauernde Elternpaar, das einen Sohn verloren hat; manche Schwester, die ihre Tränen weint um den Gatten, der in voller Kraft hinauszog ins Feld und nun draußen in der Ferne verwundet liegt oder gar gefallen ist. Wie mancher Leser liegt vielleicht selbst verwundet oder steht im Kampfe draußen! Wer kann euch trösten, wer euch aufrichten, stärken? Nur die Liebe Gottes, Gott selbst in Seiner Liebe. Zu Ihm lenke und richte der Herr denn fort und fort jedes trauernde Herz! Wenn es dorthin blickt und in Gottes ewiger Liebe ruht, die den Sohn für uns ans Kreuz gegeben hat zu unserem ewigen Heile, dann wird es zu sagen vermögen:

„Dein Tun ist stets gesegnet,
Selbst wenn es hart uns scheint;
Dein Blick voll Trost begegnet
Dem, der gebeugt hier weint.
O wohl uns, daß wir stehen
In Deiner Vaterhut!
Wir können freudig gehen,
Du machst es immer gut.“

Lieber Leser, liebe Leserin, vielleicht kannst du in deiner Trauer und deinem großen Schmerze noch nicht völlig in diese Worte einstimmen, aber es ist schon ein herrlicher Anfang, wenn dein Herz zur Liebe Gottes hingerrichtet ist. Alsdann erfährst du, daß Gottes Vaterblick dir voll Trost begegnet, und die Heilung deiner Wunden beginnt. Und Seine Vaterhand wird dich bei deiner Rechten ergreifen und dich die kurze Strecke Weges, die noch vor dir liegt bis zum himmlischen Vaterhause, in Barmherzigkeit und Treue freundlich geleiten. Dort wird Er deine letzten Tränen trocknen; dort findest du bei Jesu, deinem Erlöser und Herrn, nach kurzer Trennung die lieben Deinigen wieder, die in Christo entschlafen sind. So lenke und richte denn der Herr dein Herz hin zur Liebe Gottes! Ja, bleibe nicht stehen bei der Lücke und dem Leid, die jetzt vor deinen Augen sind. Blicke hinauf zu Gottes Vaterherz und Seiner ewigen Liebe!

Aber da ist noch ein zweiter Gegenstand, auf den der Herr den Blick deines Herzens richten will: das ist das Ausharren oder die Wiederkunft Christi.* Es ist unter diesem Ausharren unsere herrliche Hoffnung verstanden und unsere Erwartung auf Jesu Christi nahe Wiederkunft zu unserer Aufnahme oder Entrückung in den Himmel. Gehe unsere schweren Zeiten noch schwerer werden; ehe „die große Drangsal“ kommen wird, dergleichen von Anfang der Welt nicht gewesen ist, noch wieder sein wird“, wird der Herr Jesus Seine himmlische Braut, d. i. die Gesamtheit aller wahren Gläubigen auf der Erde, in einem Nu entrücken. (Bitte, lies Joh. 14, 1—3; 1. Kor. 15, 51.52; 1. Thessal. 4, 15 bis 18; Offenbg. 3, 10—11.)

Der Herr selbst sehnt sich nach dem glückseligen Augenblicke, da Er Seine Erlösten, die himmlische Braut, ins Vaterhaus holen darf. Das gleiche Ausharren, die gleiche Sehnsucht, die Christus uns gegenüber besitzt, soll auch uns zu Ihm erfüllen. Wenn nun neben der reichen Liebe Gottes diese kostbare himmlische Hoffnung unser Herz erfüllt, so kann dieses nicht anders als getrost und glücklich sein, auch bei allem Dunkel und Erdenleid der Gegenwart. Die Liebe Gottes versüßt die Gegenwart, und die beständige Hoffnung auf Jesu nahe Ankunft erleuchtet die Zukunft. Der Apostel Judas weist uns ebenfalls in seinem kurzen prophetischen Briefe auf die Liebe Gottes und auf unsere Hoffnung. Hier sind die Quellen zu unserer Bewahrung in Frieden und Kraft während der letzten schweren Zeit. Er schreibt: „Erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes und erwartet die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben!“ (Jud. 21.) Das was der Apostel Paulus das „Ausharren Christi“ nennt, das nennt der Apostel Judas die „Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben“. Sein Kommen zu unserer Entrückung oder Wegnahme in den Himmel von hier weg, aus der ernstesten bösen Zeit und Welt, ist wahrlich eine große „Barmherzigkeit“ zu nennen. Jesus Christus will als „der glänzende Morgenstern“ kommen zu unserer Aufnahme nach dunkler Mitternacht.

Ja, mein lieber Leser, wir werden nicht

* Unsere Stelle kann auch übersetzt werden (und tatsächlich haben es mehrere Übersetzungen getan): „Der Herr richte eure Herzen hin zu der Liebe Gottes und zu der beständigen Erwartung Christi!“ —

immer im Tränentalen bleiben: der Herr kommt wieder; Er kommt bald. Und der Geist Gottes will, daß bis dahin unsere Herzen allezeit in der Liebe Gottes ruhen und beständig in der freudigen Hoffnung leben auf unseres Herrn Jesu nahe selige Ankunft. Dahin geht Tag für Tag des Geistes tröstliches Bemühen. Möge es Ihm gelingen, unsere Herzen zu befestigen, daß wir im Glauben wallen, in der Liebe Gottes ruhen und auf Jesum, Seinen Sohn, unseren Herrn beständig hoffen. Er ist nahe.

„Wächter, wie weit ist's in der Nacht?“

Diese Frage schwebt heute auf mancher Lippe im Blick auf den großen Ernst unserer Zeit. Manches Herz ist begreiflicher Weise bestürzt und fragt: „Ist dieser europäische Krieg nicht die Zeit des Endgerichts, von dem der Herr in Seiner letzten Rede auf dem Ölberg (Matth. 24) geweissagt hat? Hat damit nicht die große Drangsalzeit begonnen, die über den ganzen Erdbreis kommen soll?“ Man fragt bange: „Wächter, wie weit ist's in der Nacht?“

Diese Frage wurde zunächst aus dem feindlichen Seir an den Propheten Jesaias gerichtet. (Jesaias 21, Verse 11 u. 12.) Seir war eine andere Bezeichnung für Edom, wie ja auch Duma, über das des Propheten Ausspruch erging, nur eine andere Bezeichnung für Edom war. Offenbar wurde die Frage zunächst nur aus Spott und Hohn an den göttlichen Seher gerichtet. Das ist klar zu erkennen aus der Wiederholung der Frage und aus dem Umstand, daß Jesaias sagen muß: „Aus Seir ruft man mir zu!“ Aber der Prophet antwortet dennoch in heiligem Ernste auf der Spötter Frage. Er sagt feierlich:

„Der Morgen kommt und auch die Nacht!“

Edom ist ein Bild von der Welt, insofern sie das Volk Gottes verachtet. Edom frohlockte, als das Volk Israel seiner Sünden wegen von Gott tief gebeugt und bestraft wurde; es freute sich über Israels Strafgericht und Unheil. Aber wir wissen aus den Propheten, daß gerade über Edom noch besondere, furchtbare Gerichte kommen werden.

An Spott über die Hoffnung der Gläubigen auf Christi Wiederkunft und über das kommende Weltgericht hat es auch in der Christenheit nicht gefehlt, wenn man auch gegenwärtig in der schweren Zeit stiller und ernster geworden ist. Aber, wie Petrus geweissagt hat, daß in den „letzten Tagen Spötter kommen werden,“ die im Hohne fragen: „Wo ist die Verheißung Seiner Ankunft?“ (2. Petri 3, 4.) so ist es geschehen. Und sehr wahrscheinlich werden vor dem Kommen Christi solche Fragen des Unglaubens und des Spottes immer wieder neu erhoben werden. Also wie damals in Israel, so zeigt sich auch heute in der abtrünnigen Christenheit, daß im Volke das Bewußtsein lebt, daß Gottes Gericht kommen wird. Das Gewissen regt sich, aber der Unglaube und Spott wenden sich gegen Gott und Sein Wort trotz der lauten Stimme des Gewissens. Gottes Langmut ist groß, aber näher und näher kommt der Tag Seiner gerechten Abrechnung mit der Welt und Seiner Vergeltung: „Die Nacht ist weit vorge-rückt, und der Tag ist nahe.“ (Römer 13, 12.)

Für den Gläubigen ist die Zeit, da Christus von hier abwesend ist, und da die Nacht der Finsternis in der Welt die Herrschaft führt, die Nacht. Für Israel war Jehova das Licht (Ps. 27, 1); für uns ist es Jesus Christus. Er ist „das wahrhaftige Licht“, „das Licht der Welt“. (Joh. 1, 9 u. 8, 12.) Die Heilige Schrift sagt von der Welt, daß sie „im Argen“ oder „im Bösen“ liegt. (1. Joh. 5, 19.) Satan, der Fürst der Finsternis, ist auch der „Fürst der Welt“, „der Gott der Welt“. (Joh. 12, 31; 14, 30; 2. Korinth. 4, 4.) So ist es denn kein Wunder, daß diese ganze Zeit in Gottes Wort die Nacht genannt wird. Aber es wird nicht immer hienieden Nacht bleiben. Darum antwortet der Seher den Spöttern aus Edom: „Der Morgen kommt“. Und der Apostel sagt: „Die Nacht ist weit vorge-rückt und der Tag ist nahe.“ Dem Volke Israel ist verheißen, daß Jehova der Heerscharen erscheinen und ihm Rettung bringen werde, den Gottlosen aber das Gericht. Israel erwartet Ihn als

„die Sonne der Gerechtigkeit.“

„Denn siehe, der Tag kommt, brennend wie ein Ofen; und es werden alle Übermütigen und jeder Täter der Gesetzlosigkeit zu Stoppeln werden . . . Über euch, die ihr Meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit

aufgehen mit Heilung in ihren Flügeln.“ (Ma-leachi 4, V. 1.2.)

Diese „Sonne der Gerechtigkeit“ wird mit ihrer Herrlichkeit und richterlichen Majestät die Finsternis und die Nacht verbannen und den Tag des Herrn und das Reich oder die Herrschaft Christi herbeiführen.

Anders ist es mit der Christenheit. Alle, die in ihr Jesu Christo angehören, der von dem Volke Israel und der Welt verworfen worden ist, als Er auf Erden war, um das Verlorene zu suchen und zu retten, sind nun Christi himmlische Braut. Wir, die Gläubigen heute, bilden durch den Heiligen Geist einen Leib mit Ihm. Christus ist das Haupt, wir sind Seine Glieder. Das Haupt ist schon im Himmel; und dorthin gehören auch die Glieder. Darum hat uns der Herr Jesus verheißen, wiederzukommen, um uns zu sich hinaufzunehmen. Er kommt alsdann nur in die Luft, um uns von dort hinaufzunehmen in das himmlische Vaterhaus, wohin Er bei der Himmelfahrt vorangeeilt ist, und wo Er eine Stätte für uns bereitet hat. (1. Theff. 4, Verse 16.17; Joh. 14, 1—3.)

Ja, wir erwarten Jesum, den Herrn, zu unserer Aufnahme und Entrückung, und zwar noch „vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdbreis kommen wird.“ (Offbg. 3, 10.) „Wir erwarten Jesum, der uns errettet von dem kommenden Zorn.“ (1. Theffal. 1,9.10; Röm. 5,9.) Der „Zorn“, von dem hier die Rede ist, ist nicht das Gericht jenseits des Grabes, die Verdammnis. Wenn von dieser die Rede ist, so heißt es in Gottes Wort, daß wir von ihr errettet sind. (Ephes. 2, 5.8; Koloss. 1, 12—13.) Der Zorn, von dem wir noch errettet werden, geschieht nicht durch den sterbenden Christus, der uns an Seinem Kreuze durch Seinen Tod von der Hölle errettet hat, sondern durch den lebenden Christus, der vom Himmel wiederkommt, um „unseren Leib der Niedrigkeit umzugestalten“. (Phil. 3, 20-21; 1. Kor. 15, 51-54.) Dann werden wir „überkleidet, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben.“ (2. Korinth. 5, 4.) Durch diese Ankunft des Herrn zu unserer Aufnahme werden wir also vor der Drangsalzeit, die über den ganzen Erdbreis kommt, bewahrt und in die Herrlichkeit geführt, die unser eigentliches Teil und Erbe ist, um für immer da zu sein, wo der Herr Jesus ist, unser verherrlichtes Haupt. (Joh. 17, 24.) Dies ist die kostbare Hoffnung der „Versammlung“ oder „Gemeinde

Christi“, der himmlischen Braut. Zu ihr gehören alle, die den Geist Christi haben, alle wahren Gläubigen auf der ganzen Erde. Ihre Hoffnung kann sich noch heute erfüllen. Der Herr Jesus ist darum für Seine Gemeinde, die wahre Kirche, Seine Braut,

„der glänzende Morgenstern“.

So hören wir Ihn selbst sagen: „Ich, Jesus, . . . Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der glänzende Morgenstern.“ Und der Geist und die Braut sagen „Komm!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Trostlied.

Wie oft in dunkler Stunde
Das Herz mir angstvoll schlägt
Und aus dem tiefsten Grunde
Den Herrn wohl seufzend fragt:
Wie lang, ach Herr, wie lange
Bleibt noch Dein Kommen aus?
Hier unten wird mir bange
Wann komm' ich doch nach Haus?

Von einem Tag zum andern
Trag ich den Wanderstab;
Doch nimmt bei allem Wandern
Der schmale Weg nicht ab.
Oft mein' ich zu belauschen
Die nahe Ewigkeit;
Doch ach, nur tönt das Rauschen
Der wildbewegten Zeit.

Wie lang währt noch das Sehnen?
Ist nicht das Maß bald voll?
Wieviel sind noch der Tränen,
Die ich hier weinen soll?
Ach, bin ich von dem Tore
Jerusalems noch fern?
Das Lied in höherm Chöre
Säng ich Dir, Herr, so gern!

Dann hör' ich, wie der Tröster
Zam hangen Herzen spricht:
„Nur stille, du Erlöster,
Nur still und zage nicht.
Wie dunkel auch die Pfade,
Wie schwer die Leiden sind,
Es sei dir Meine Gnade
Genug, du Gotteskind!“

Laß Mich nur tan und machen,
Der du so leicht vergift,
Daß Meine Kraft in Schwachen
Noch immer mächtig ist.
Und auch des Weges Ende
Behalte Ich mir vor,
Harr' aus, bis Meine Hände
Dir öffnen Salems Tor!“

Dann wird das Herz mir heiter,
Ich harre meines Herrn
Und pilg're ruhig weiter;
Sein Kommen ist nicht fern. (Eingesandt.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlaa und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 11

4. Jahrg.
Novr. 1914

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. „Blicket auf und hebt eure Häupter empor!“ 2. „Wächter, wie weit ist's in der Nacht?“
3. „Gott ist getreu!“ 4. „Er ist bei dir.“ (Gedicht.) 4. Briefkasten.

„Blicket auf und hebt eure Häupter empor!“

„Wenn aber diese Dinge anfangen
zu geschehen, so blicket auf und hebt
eure Häupter empor, weil eure Er-
lösung naht!“ (Luk. 21, 28.)

So sprach der Herr zu Seinen Jüngern, die fragend um Ihn standen vor Seinem Weggang und von Ihm wissen wollten, wann die von Ihm angekündigten Gerichte über Jerusalem und Israel kommen würden. Seine Worte sind zunächst an die damaligen Jünger gerichtet, die zur Zeit noch zu Israel gehörten und insofern ein Vorbild sind von den gläubigen Juden in der Endzeit, kurz vor der Wiederkunft Christi als Messias und König Seines irdischen Bundesvolkes Israel. Ihre „Erlösung“ aus „großer Not“ und aus den Händen der Nationen, „die Jerusalem zertreten werden“, ist einzig die Erscheinung und Wiederkunft „des Sohnes des Menschen“ „in einer Wolke mit Macht und großer Herrlichkeit“. (Luk. 21, 23—28.) Dann wird das dem Volke Israel verheißene Reich wieder hergestellt werden. (Apostelg. 1, 6.)

Aber auch uns, den Gläubigen der Jetztzeit, die wir dem himmlischen Volke, der himmlischen Braut, das ist der Versammlung oder Gemeinde Christi, angehören, gelten diese Worte des Herrn. Jedenfalls dürfen wir sie auf uns anwenden. Wenn auch die ernstesten Zeiten, die Gott über uns kommen ließ, nicht die obengenannten Endgerichte Israels sind, so heißt es doch auch für uns, wenn wir in unserer großen Bedrängnis nicht ermatten und verzagen wollen, aufzublicken und unsere Häupter emporzuheben. Auch wir

haben eine „Erlösung“ zu erwarten. Sie ist uns verheißt. Und woher sollte sie anders kommen, als von oben her, vom Himmel her, von unserem geliebten Herrn. Wir erwarten Ihn, daß Er uns errette vor „dem kommenden Zorn“, der noch die Welt und Israel treffen wird. (1. Thess. 1, 9. 10; Röm. 5, 9.) Wir erwarten, da unser Bürgertum in den Himmeln ist, von droben her den Herrn Jesum Christum „als Heiland, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit Seinem Leibe der Herrlichkeit nach der wirksamen Kraft, mit der Er vermag, sich auch alle Dinge zu unterwerfen“. (Phil. 3, 20. 21.) Alsdann tritt das herrliche Ereignis ein, an das der Apostel denkt, wenn er sagt: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick.“ (1. Kor. 15, 51. 52.) Weiter sagt er noch hierüber: „In diesem Leibe freilich seufzen wir und sehnen uns, mit unserer Behausung, die aus dem Himmel ist, überkleidet zu werden . . . , damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben.“ (2. Kor. 5, Verse 2—4.) Näher redet dann derselbe Apostel von diesem Ereignis und seinem Hergang in seinem 1. Brief an die Thessalonicher: „Denn der Herr selbst wird mit gebietendem Zuruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und also werden wir allezeit bei dem Herrn sein.“ So ermuntert nun einander mit diesen Worten.“ (1. Thessal. 4, 16—18.)

Indem wir dies tun, d. h. uns „mit diesen Worten ermuntern“, uns mit der köstlichen Hoffnung von der nahen Ankunft des Herrn Jesu beschäftigen, blicken wir, wie der Herr uns sagt, auf zu Ihm und heben unsere Häupter empor und freuen uns, daß unsere Erlösung naht. Die herrliche Verheißung, die der Herr uns gegeben vor Seinem Weggang: „Ich komme wieder und werde euch zu Mir nehmen, auf daß, wo Ich bin, auch ihr seiet“, geht bald in Erfüllung, und damit auch Seine dringende Bitte, die Er in Seinem letzten Gebet an Seinen Vater richtete: „Vater, Ich will, daß die, welche Du Mir gegeben hast, auch bei Mir seien, wo Ich bin.“ (Joh. 14, 1—3; 17, 24.) Ja, den Ruf oder das „Geschrei“ nach Mitternacht: „Siehe, der Bräutigam! Gehet aus, Ihm entgegen!“ haben wir vernommen, und wir schauen seitdem voll Verlangen Ihm entgegen. Wir tun es umso mehr, als die ernste gegenwärtige Zeit, die auf der ganzen Erde gefühlt wird, uns an das Wort des Herrn erinnert: „Weil du das Wort Meines Ausharrens bewahrt hast, so werde auch Ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdbreis kommen wird, um die zu versuchen, die auf der Erde wohnen. Ich komme bald.“ (Offbg. 3, 10—11.)

Gott hat es nach Seiner Weisheit und Heiligkeit nötig gefunden, uns, die Seinigen, die wir die herrliche Hoffnung haben, vor den schweren Endgerichten in das himmlische Vaterhaus entrückt zu werden, doch noch durch diese ernsten Tage zu führen. Sie dienen uns zur Beugung und Läuterung, deren wir so sehr bedürfen. Gott redet ernst zu uns. Er erschüttert gleichsam den ganzen Erdbreis, damit von uns nur noch das gesucht und geschätzt werde, was nicht erschüttert werden kann: Sein Wort, Sein Werk, die himmlischen Dinge, die ewigen Güter, die uns in Christo geschenkt sind. In dem Maße, als wir bis jetzt hienieden unser Teil und unser Glück gesucht und besessen haben, leiden wir heute in dieser schweren Prüfungszeit und Drangsal. Das Kleine oder Wertlose wird uns dabei klein und gering, und das Große und Ewige groß und wertvoll. Jede irdische Quelle der Freude versiegt, und jeder zeitliche Halt versagt, aber Gottes Zusagen und Verheißungen, auf die der Glaube sich stützt, werden als Wahrheit erkannt, und das Herz genießt Seine Tröstungen und Erbarmungen. So löst Gott uns von den sichtbaren und zeitlichen Dingen und richtet unseren Blick und unser

Herz — wozu der Geist und das Wort Gottes uns stets ermahnten — nach oben, wo Christus ist zur Rechten Gottes, wohin wir in den Tagen des äußeren Wohllebens und Friedens zu unserem Schaden ach! viel zu wenig blickten. — Droben ist „unser Bürgertum“, droben unser „ewiges, unverwesliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbteil“; droben ist das Vaterhaus mit den vielen Wohnungen, in denen der Herr uns „eine Stätte bereitet“ hat. Dort ist Christus, der unser Haupt und unsere Hoffnung ist. Und da, wo unser Schatz ist, da soll auch unser Herz sein. So laßt uns denn nach Seinem Wort unsere Lenden umgürten und unsere Lampen brennend halten und auf Ihn warten, auf daß, wann Er kommt und anklopft, wir „Ihm alsbald auftun.“ (Luk. 12, 34—36.) Und hören wir nicht heute, wie Er „anklopft“? Wahrlich, laut genug! Läßt Er uns nicht Seine Nähe ahnen? — O, so laßt uns denn aufblicken und unsere Häupter emporheben, weil unsere Erlösung naht. Der „Morgenstern“ geht bald auf; der Herr ist nahe. Laßt uns aber, bis Er kommt, die Zeit noch treu für Ihn ausnutzen in Gebet und Arbeit, in heiliger Wachsamkeit und in Fleiß. Es gilt noch, in dieser Zeit der Not und Heimsuchung Gottes treu zu wachen und zu wirken, zu tragen und zu dienen, bis der Herr kommt.

Laßt uns bis dahin nicht nur an die eigenen Wunden und Leiden denken, sondern auch bei anderen die Tränen trocknen. Gott vermag unser Herz durch Seinen Zuspruch getrost und stark zu machen, indem Er uns in Seiner Liebe und Seinem Frieden ruhen läßt. Er wird gewiß mit uns sein und bis zum Ende bei uns bleiben. Und Er vermag diese schwere Zeit zu einer großen und gesegneten Zeit zu machen für uns und andere. Der Herr eilt; Er möchte noch retten was sich retten läßt, ehe Er kommt und uns hinstellen als Seine treuen Zeugen. „Glücklich jener Knecht, den sein Herr, wenn Er kommt, also tuend finden wird!“

„Wächter, wie weit ist's in der Nacht?“

(1. Fortsetzung.)

Für Israel ist Jesus Christus als ihr Messias und König „die Sonne der Gerechtigkeit“, für uns, die Gemeinde, aber der „Morgen-

stern.“ Bezeichnenderweise wird der Herr darum in dem letzten Kapitel des Alten Testaments „die Sonne“ genannt, und im letzten Kapitel des Neuen Testaments „der Morgenstern“. (Maleachi 4, 2; Offenbg. 22, 16.)

Ehe die Sonne kommt, die den Tag beherrscht und für alle Welt sichtbar am Himmel prangt, geht, bevor noch die Nacht ganz vorüber ist, für die Wachenden der Morgenstern auf. Darum ruft der Herr Jesus den Seinigen zu, die in Seiner Abwesenheit auf Ihn warten: „Es seien eure Lenden umgürtet und eure Lampen brennend, und ihr, seid Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten . . . Glückselig sind jene Knechte, die der Herr, wenn Er kommt, wachend finden wird!“ (Luk. 12, 35—37.)

Bekannt ist uns ferner, wie der Herr Jesus in dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen sich den Bräutigam nennt, der wiederkommt, um die Braut zur Hochzeit zu holen. Er kommt nach Mitternacht und führt die Seinigen zur Hochzeit, die, wie es im Morgenland Sitte ist, im Vaterhaus des Bräutigams (nicht der Braut) stattfindet. Dieses Vaterhaus ist der Himmel. Dort, im Himmel, findet die Hochzeit statt. (Offbg. 19, 1—10.) Und der Herr ermahnt uns im Anschluß an dieses ernste Gleichnis von Seinem Kommen nach Mitternacht: „So wachet nun, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde!“ (Matth. 25, 13.)

Zwischen dem Kommen des Herrn als Bräutigam oder „Morgenstern“ für uns, Seine himmlische Braut, und Seinem Kommen mit uns als der König Israels, der auch als der Weltenrichter „die Sonne der Gerechtigkeit“ ist, liegt die ernste Zeit, die Gottes Wort „den Tag des Zornes“ nennt. (Jephan. 2, 1—3.) Vor diesem „Zorn“, „dem Tage des Zornes“, will und wird der Herr uns retten, wie wir früher (S. 41) sahen. (1. Theff. 1, 9.10; Röm. 5, 9.)

Ist aber unsere gegenwärtige ernste und schwere Zeit, da die Kriegsfackel fast ganz Europa in Flammen gesetzt hat, und da Nation sich wider Nation erhebt, nicht schon der große Tag des Zornes, der Tag Jehovas, der da „brennt wie ein Ofen“? (Mal. 4, 1.) Sicherlich nicht! Dieser furchtbare „Tag des Zornes Jehovas“ hat mit der Sammlung Israels zu tun, das seinen Messias verworfen hat; und er hat mit dem Gericht der Welt zu tun, „die Gott nicht kennt und dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi nicht gehorcht“. (2. Theff. 1, 6—10.) Alsdann

erst „wird eine Zeit der Drangsal sein, dergleichen nicht gewesen ist“. (Dan. 12, 1.) Von dieser letzten Zeit ist auch geredet im Propheten Jeremias 30, 7 und in Joel 2, 2. Auch der Herr Jesus redet von dieser schweren Zeit in Seiner Rede auf dem Ölberg. (Matth. 24, 21 und Mark. 13, 19.)

Schon die Gläubigen zu Thessalonich glaubten, als eine große Drangsal und schwere Zeiten über sie kamen, daß diese furchtbare Zeit, „der Tag des Herrn“, d. h. also „der Tag Jehovas, der große und furchtbare“ (Mal. 4, 1.5), „da wäre“, d. h. angebrochen sei. Aber der Geist Gottes kam ihnen zu Hilfe und belehrte sie, daß dies nicht der Fall sein konnte. (2. Theffal. 2, 1—12.)

Ehe wir auf diese Bestürzung der Thessalonicher und auf ihre Belehrung durch den Apostel Paulus eingehen, laßt uns näher hören, was die Propheten sagen von der letzten großen Drangsalzeit, dergleichen, seitdem die Welt stehe, noch nicht gewesen sei. Bei Jeremias lesen wir: „Siehe, Tage kommen, spricht Jehova, da Ich die Gefangenschaft Israels und Judas wenden werde; und Ich werde sie in das Land zurückbringen, welches Ich ihren Vätern gegeben habe, damit sie es besitzen . . . Wehe! Denn groß ist jener Tag ohne Gleichen, und es ist eine Zeit der Drangsal für Jakob; doch wird er aus ihr gerettet werden.“ (Jerem. 30, 1 folg.)

Aus dieser Stelle erkennen wir, was auch so viele andere Weissagungen der Propheten bezeugen: daß erstlich Israel und Juda wieder in das Land ihrer Väter zurückgebracht werden sollen; daß ferner über Juda und Israel nach ihrer Rückkehr „eine Zeit der Drangsal ohne Gleichen“ kommen wird; und schließlich noch, daß das Volk Israel aus dieser Drangsal gerettet werden wird. Aus diesen drei Punkten geht hervor, daß die größte oder eigentliche Drangsalzeit erst nach der Rückkehr der Juden in das Land ihrer Väter erfolgen wird, und daß die Erscheinung Jesu Christi als Messias und König ihnen die Rettung aus dieser Bedrängnis und aus den Händen ihrer Feinde bringt.

(Fortsetzung folgt.)

„Gott ist getreu!“

„Ich habe meine Zuversicht auf den Herrn, Jehova, gesetzt, um zu erzählen alle Deine Taten.“ (Ps. 73, 28.)

„Stürzt ein ihr Berge, Fallt ihr Hügel,
Uns deckt Seiner Allmacht Flügel, Gott ist getreu!“

Er ist bei dir!

Er ist bei dir, der ewig Treue!
 Wie köstlich ist dies Wort!
 Er ist bei dir auch heut aufs neue
 Als starker Fels und Hort.
 Er ist bei dir, Er wird dich halten,
 Leh'n da dich nur an Ih'n;
 Er ist bei dir, laß Ih'n nur walten,
 Voran wird Er dir ziehn.
 Er ist bei dir; dies Wort bleibt stehn,
 Ob dir die Sonne lacht.
 Er ist bei dir, wird auf dich sehn,
 Wenn ringsum dunkle Nacht.
 Er ist bei dir, laß dir nicht grauen,
 Sein Wort, das sagt es dir,
 Er ist bei dir, darfst Ih'n vertrauen,
 Er hält es dir and mir.
 Er ist bei dir, wenn Satan wütet
 Und dich verschlingen will,
 Er ist bei dir und Er behütet,
 Er bringt dich an das Ziel.
 Er ist bei dir und Er wird bleiben,
 Ob alles wankt und weicht
 Er helfe dir, Sein Werk zu treiben,
 Bis du das Ziel erreicht.

Briefkasten.

R. P. in S.— Zu einer ausführlichen Beantwortung Ihrer Frage fehlt mir der Raum; ich will aber gern einige Angaben aus dem Worte Gottes machen, die klar dartun, daß der Antichrist unmöglich das Papsttum sein kann.

Die Bezeichnung Antichrist kommt nur in den Episteln des Johannes vor. (1. Ep. Joh. 2, 18.22; 4, 3 u. 2. Ep. Joh. 7.) Aus diesen Stellen geht hervor, daß der Antichrist leugnet, daß Jesus der Christus, d. h. der Messias ist. Er wendet sich also gegen die Verheißung und Hoffnung Israels. Er, der Antichrist, will, wie schon sein Name sagt, selbst der Christus sein, der Messias. Das hat die katholische Kirche, wenn auch einzelne Päpste sehr tief gestanden haben, nie von sich behauptet. Die Päpste sind nach der Lehre der Römischen Kirche nur die Statthalter oder Stellvertreter Christi und haben nie geleugnet, daß Jesus der verheißene Christus gewesen sei. Weiter geht aus den Stellen im Johannesbrief hervor, daß der Antichrist „den Vater und den Sohn leugnet“. Diese Wahrheit, daß Gott der Vater des Herrn Jesu Christi ist, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist, hat die katholische Kirche gleichfalls in ihrem Bekenntnisse nie geleugnet; im Gegenteil, sie hat diese Wahrheit festgehalten, während sie in der protestantischen Kirche, wie wir zu unserem Schmerze sagen müssen, vielfach offen von Theologen geleugnet wird. Wie kann man nun sagen, daß der Papst der Antichrist sei? Ich weiß wohl, daß man sich auf 2. Thessal. 2, 3—4 beruft, aber diese Stelle kann man ebenfalls nicht mit Recht auf das Papsttum anwenden; nie hat sich ein Papst im „Tempel“ dargestellt, „daß er Gott sei“. Mit dem „Tempel“ ist jedenfalls auch der Tempel in Jerusalem gemeint. Das geht klar aus Matth. 24, 15—16 hervor. Dort bezieht sich der Herr Jesus in Seiner Rede auf eine Weissagung Daniels. Er sagt: „Wenn ihr nun den Greuel der Ver-

wüstung . . . stehen seht am heiligen Orte . . . , daß alsdann, die in Judäa sind, auf die Berge fliehen.“ Der „heilige Ort“ ist darum gewiß nichts anderes als „der Tempel“ Israels; und dieser steht in Judäa.

Wenn wir uns nun zu Daniel wenden, so finden wir auch dort, daß der Ort, wo der Greuel der Verwüstung sich darstellt und göttliche Verehrung beansprucht, das „Heiligtum“ in Jerusalem ist. (Lies Dan. 9, 25—27 u. Kap. 12.) Außerdem redet der Prophet Daniel noch an anderen Stellen vom Antichristen, woraus hervorgeht, daß derselbe nicht das Papsttum sein kann. Er nennt ihn (11, 36) den „König“, wie auch der Prophet Jesaias tut. (Kap. 30, B. 33.)

Daniel sagt dort von ihm: „Und auf den Gott seiner Väter wird er nicht achten, noch auf die Sehnsucht der Frauen.“ (Dan. 11, 36—39.) Aus dieser Stelle, wie auch aus den früheren, wo von dem Tempel in Judäa, in den sich der Antichrist setzt, die Rede ist, geht deutlich hervor, daß der Antichrist ein Jude sein muß. Wenn nämlich vom „Gott der Väter“ die Rede ist, so ist immer der Gott Israels gemeint. Und hier heißt es nun vom Antichristen „der Gott seiner Väter“, also muß er selbst zu Israel gehören. Unter der „Sehnsucht der Frauen“ ist aber gewiß die Erfüllung der Verheißung verstanden, daß „aus des Weibes Same“ der Schlangenzertreter, der ersehnte Erlöser, kommen sollte! Schon Eva scheint geglaubt zu haben, daß Kain, ihr Erstgeborener, der Ersehnte sei; ebenso die Eltern von Noah. (Vergl. 1. Mose 4, 1; 5, 29.) Der Antichrist aber achtet nicht auf Christum, „die Sehnsucht der Frauen“, der „der Ersehnte aller Nationen ist“. (Dan. 11, 37; Haggai 2, 7.) Der Antichrist ist ja vielmehr der Widersacher Christi, der falsche Messias, ein Jude, den die Juden zu ihrem Gericht in ihrem Unglauben als den Messias aufnehmen. (Joh. 5, 43.)

In der „Offenbarung“ wird der Antichrist weiter ein „Tier“ genannt, das aus „der Erde“ oder „dem Lande“ aufsteigt. Das ist wohl Palästina, während das erste „Tier“, das Haupt des kommenden Römischen Weltreiches, aus dem Meere aufsteigt, d. h. aus Völkermassen, die sich in Unordnung und Empörung befinden. (Offenbg. 13, 1.11.) Der Antichrist, das zweite „Tier“, wird sich allerdings mit dem ersten „Tiere“, dem Haupte des Römischen Weltreiches, verbinden. Ich habe darüber in meinem Buche: „Was bald geschehen muß“ (Betrachtungen über die Offenbarung Jesu Christi; Verlag: Geschm. Dönges, Dillenburg) ausführlich geredet. Durch den gegenwärtigen Weltkrieg, über dessen Ausgang und Ende wir allerdings heute nichts Näheres sagen können, werden die kommenden Ereignisse jedenfalls um ein großes Stück ihrer Erfüllung näher gebracht. Wir haben aber keineswegs auf den Antichristen zu warten, der überdies, wie Gottes Wort uns sagt, erst kurz vor der Wiederkunft Christi auftreten wird, also auch schon deshalb nicht das Papsttum sein kann. Ja, der Antichrist kann, so lange der Heilige Geist und die Braut Christi (d. i. die Gesamtheit aller gläubigen Christen) noch auf Erden sind, überhaupt nicht in Erscheinung treten; denn sie gerade sind es, der Geist und die Braut, die dem Antichristen noch im Wege sind und ihn zurückhalten. (2. Thess. 2, 6—10.) Wir warten vielmehr auf Jesum Christum selbst. (1. Thess. 1, 9.10.) Er ist der kommende „glänzende Morgenstern“. Und der Geist und die Braut rufen Ih'n entgegen: „Komm!“ So laßt uns Ih'n denn mit Verlangen und Treue entgegengehen mit umgürteten Lenden und mit geschmückter Lampe!

Der Herausgeber.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 12

4. Jahrg.
Dzbr. 1914

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. „Noch nicht!“ 2. „Wächter, wie weit ist's in der Nacht?“ 3. Bete weiter! 4. Briefkasten.

„Noch nicht!“

„Und es war schon finster geworden, und
Jesus war noch nicht zu ihnen gekommen.“
(Joh. 6, 17.)

Dieses Wort führt uns zurück in jene bange dunkle Nacht, da der Herr Jesus Seinen Jüngern gebot, an das jenseitige Ufer des Sees von Tiberias voranzufahren. Er selbst ging hin auf den Berg, um zu beten. Da fiel ein gewaltiger Sturm auf den See und erregte seine Tiefe; dazu kam die Nacht, die Finsternis brach herein, und das Schifflein mit den Jüngern kam in große Not und Gefahr; denn Wind und Wellen waren ihnen entgegen. Und wir hören die ergreifenden, für uns bedeutungsvollen Worte: „Und Jesus war noch nicht zu ihnen gekommen.“

Teurer Leser, das Jahr neigt sich zu Ende. Aber noch ist das Meer, über das wir eilen, auf das vor vier Monaten so ganz plötzlich ein solch gewaltiger Sturm gefallen, nicht zur Ruhe gekommen. Es ist dunkel, finster um uns her, Wind und Wellen sind uns entgegen. Das Schifflein ist umtost von wilden Wogen. Und da ist „nirgend's Rettung, nirgend's Land.“ Und Jesus ist noch nicht zu uns gekommen.

„Noch nicht!“ Aber der Kommende wird kommen. Er wird gewiß kommen, sei es als der glänzende Morgenstern, um die Seinigen zu entrücken „in einem Nu und Augenblick“ (1. Kor. 15, 52), sei es, um uns nach der ernstesten Bedrängnis und dem blutigen, furchtbaren Kriege Frieden zu geben. — Harren wir auf Ihn und stehen wir ernstlich, daß Er Seinen Zweck, den Er sich für uns und die Welt gesetzt in Verbindung mit der großen Heimsuchung, doch bald erreiche, damit Er uns einen gesegneten Ausgang

schenken kann. Zu Maria sagte Er, als sie Ihn drängen wollte, zu helfen: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Aber sie kam; und „Er offenbarte Seine Herrlichkeit!“ (Joh. 2, 1-11.)

Sa, teurer Leser, sei unverzagt,
„wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hilf mit
[Nacht herein,
Und dein Gramen zu beschämen, wird es unversehens sein.“

„Wächter, wie weit ist's in der Nacht?“

(Schluß.)

Hören wir als weiteren Zeugen den Propheten Daniel. Dort sagt Gott: „Und in jener Zeit wird Michael aufstehen, der große Fürst, der für die Kinder deines Volkes steht (d. h. eintritt). Und es wird eine Zeit der Drangsal sein, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht, als zu jener Zeit. Und in jener Zeit wird dein Volk (d. h. Daniels Volk: Israel) errettet werden, ein jeder, der im Buche geschrieben gefunden wird. Und die Verständigen werden leuchten wie der Glanz der Himmelsfeste.“ (Dan. 12, 1-3.) Auch aus dieser Stelle erhellt, daß die große oder die eigentliche Drangsalzeit oder „der Tag Jehovas“ mit der Herstellung und Rettung des Volkes Israel zu tun hat.

Auf diese schwerste aller Zeiten, da große Kriege ringsum wüthen und Bedrängnisse im Inneren des gelobten Landes sein werden, nimmt der Herr Jesus Bezug in Seiner letzten Rede auf dem Ölberge. Er sagt zu Seinen Jüngern: „Wenn ihr nun den Greuel der Verwüstung, von welchen durch Daniel, den Propheten, (Dan. 9, 27; 12, 11.) geredet ist, stehen seht am heiligen Orte,

(wer es liest, der beachte es) daß alsdann, die in Judäa sind, auf die Berge fliehen! . . . Betet aber, daß eure Flucht nicht im Winter geschehe, noch am Sabbat; denn alsdann wird große Drangsal sein, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, noch je sein wird; und wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen werden jene Tage verkürzt werden.“ (Matth. 24, 15—22.)

Also auch der Herr Jesus bringt die große Trübsalszeit, und „den Tag des Herrn“, mit Israel in Verbindung. Die „Auserwählten“ aber jener Zeit, von denen der Herr hier redet, daß um ihretwillen die große Drangsalzeit verkürzt werden solle, sind offenbar die gläubigen Juden jener Zeit, die nicht auf den Antichristen achten, sondern auf den wahren Messias warten werden. (Vergl. Jes. 65, 9 folg., besond. Vers 22.) Eben weil es Juden sind, redet der Herr Jesus zu ihnen dort von Judäa und vom „Sabbath“.

* * *

Wenden wir uns nunmehr zu der Belehrung des Apostels Paulus, der den Gläubigen zu Thessalonich in seinem zweiten Briefe zuruft, daß sie sich nicht von irgend einem Geist oder Menschen betören lassen sollten, als ob die Verfolgung, die sie um ihrer Treue willen zu erdulden hatten, bereits die große antichristliche Drangsalzeit sei, und somit der „Tag des Herrn“ schon da, d. h. angebrochen wäre. (Vies 2. Thessal. 2, 1—2.)

Der Apostel hatte diese Gläubigen in seinem ersten Briefe über ihre Hoffnung belehrt, daß sie nämlich den Herrn Jesum, den Sohn Gottes, „vom Himmel her erwarten“ dürften, um sie zu „entrücken“, damit Er sie später, nach dem Tage des Zornes, mit allen, die „durch Jesum entschlafen“ waren, „mit sich bringe“. Wohin nämlich? Zu Seinem Reiche, das Er hier auf Erden aufrichten wird. Darüber trauerten nämlich die Thessalonicher, daß ihre Entschlafenen, eben weil sie „entschlafen“ oder gestorben waren, nicht in dem Reiche anwesend sein könnten, wie sie meinten. (Vies 1. Thess. 1, 9.10 u. 4, 13-18.)

Auf Grund dieser Belehrung nun hätten die Thessalonicher — mochte kommen, was da wollte — ruhig und getrost bleiben sollen, denn die Ankunft des Herrn und ihre Entrückung war ihnen in Aussicht gestellt, um sie „zu retten von dem kommenden Zorn“. Als aber eine ernste Verfolgung über sie kam, erschrafen sie und wur-

den bestürzt, als ob „der Tag des Herrn“, d. h. „der kommende Zorn“ sie doch erreicht habe. (1. Thessal. 1, 10.) Da kommt ihnen der Geist Gottes durch den Apostel zu Hilfe: er schreibt an sie seinen zweiten Brief. Er geht in demselben gleich auf ihren Irrtum ein und sagt ihnen, daß gerade die Verfolgung, die sie um Jesu willen erdulden müßten, beweise, daß sie auf Gottes Seite stünden, daß somit „der Tag des Herrn“ nicht angebrochen und über sie gekommen sein könne. Es sei doch gewiß bei Gott gerecht, an jenem Tage Seinen Feinden „Vergeltung zu geben“, ihnen aber, d. h. den Gläubigen, „die bedrängt wurden“, „Ruhe bei der Offenbarung des Herrn Jesu vom Himmel“. (Vies 2. Thess. 1, 3—10!)

Eben deshalb bittet der Apostel alsdann die Gläubigen ernstlich, sich nicht erschüttern zu lassen, als ob der Tag des Herrn, die Drangsalzeit, schon angebrochen sei. Er stützt seine feierliche Bitte auf zwei Tatsachen, die ihnen aus seiner ersten Epistel bekannt sein mußten: auf die „Ankunft unseres Herrn Jesu Christi“ und auf die „Entrückung“ („das Versammeltwerden“) zu Ihm hin“.*)

Dann fährt der Apostel fort und zeigt, daß der gefürchtete Tag des Herrn in Verbindung stehe mit der Erscheinung des Antichristen, der sich wider Gott erheben und in den Tempel Gottes setzen werde, wie wir das auch schon aus den Propheten, besonders aus Daniel und aus der Rede des Herrn Jesu in Matth. 24 gesehen haben. Der Apostel nennt den Antichristen zwar nicht mit Namen, wie das der Apostel Johannes tut; er nennt ihn „den Menschen der Sünde“, „den Sohn des Verderbens“ und „den Gefesselten“. (2. Thess. 2, 3—8.) Er sagt, daß dieser gar nicht in Erscheinung treten könne, so lange noch „das“ da sei, „was zurückhalte“, und „der, welcher zurückhalte“. Der Apostel nimmt an, daß die Gläubigen gut wissen, was die Sache und was die Person ist, die das Auftreten des Antichristen zurückhalten und unmöglich machen. Er nennt daher auch weder die Sache noch die Person. Offenbar ist aber die Versammlung oder Gemeinde des Herrn, die

* Die betr. Stelle (2. Thess. 2, 1) heißt: „Wir bitten euch aber, Brüder, um der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi und um unserer Sammlung willen zu Ihm hin.“ Für „Sammlung“, „Einsammlung“ übersetzt Luther unzutreffend: „Versammlung“, die „Elberfelder“ Uebersetzung: „Versammeltwerden“, d. i. die Aufnahme oder Entrückung in den Himmel. (Vgl. 1. Thess. 4, 15.17.)

jetzt noch auf Erden ist und die bestehende Ordnung der Dinge und die Obrigkeit hier aufrechterhält, „das was zurückhält“. Ferner glauben wir, daß der Heilige Geist „der ist, welcher zurückhält“. Diese beiden, die Gemeinde des Herrn und der Heilige Geist, werden aber, wann der Herr Jesus als „der glänzende Morgenstern“ kommen wird, um uns vor „dem Tage des Herrn und „dem Tage des Zorns“, zu entrücken, miteinander diesen Schauplatz verlassen und miteinander aus der abtrünnigen Welt zum Himmel gehen. Wir lesen: „Der Geist und die Braut sagen: „Komm!““ (Offenbg. 22, 16 u. 17.) So rufen der Geist und die Braut dem kommenden Herrn Jesu entgegen. Dann erst, wann der Geist Gottes und Christi Braut die Welt verlassen haben, kommt „der Zorn“ und „der Tag des Herrn“ über die Welt und besonders über die Juden, weil sie den Sohn Gottes verworfen haben und „Gott nicht kennen und dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi nicht gehorchen“. Dieser „Tag“ oder der „kommende Zorn“ erreicht seinen Höhepunkt „bei der Offenbarung des Herrn Jesu vom Himmel mit den Engeln Seiner Macht im flammenden Feuer.“ (1. Thessal. 1, 10; 2. Thess. 1, 7.)

Nun sind aber, teurer Leser, offenbar der Geist Gottes und die Braut Christi noch hienieden, auch in dieser ernstesten Zeit, da die Kriegsfackel fast ganz Europa, ja, fast die ganze Welt in Flammen gesetzt hat oder noch zu setzen droht. Darum ist auch der Antichrist oder, was dasselbe ist, „das Tier“ aus Offenbg. 13, 11 noch nicht erschienen. Erst durch sein Auftreten und durch seinen Anspruch auf seine göttliche Verehrung in dem noch zu erbauenden Tempel in Jerusalem wird, in Verbindung mit furchtbaren Kriegen, die alsdann um den Besitz von Palästina geführt werden, die eigentliche Drangsalzeit, „bergleichen von Anfang der Welt nicht gewesen ist, noch je sein wird“, stattfinden. Aber nicht nur Palästina, sondern auch Europa und die übrige Welt wird davon betroffen werden, weil das Römische Reich, das neu entstehen wird, und die Reiche, die im Norden und Süden von Palästina sein werden, miteinander Krieg führen werden. Alsdann erst werden die furchtbaren Gerichte, von denen wir in dem Buche der Offenbarung, Kapitel 6—19, lesen, die Erde treffen. Unsere Zeit ist gewiß schwer und furchtbar ernst, wie sie selbst alle unsere Voreltern nicht

gesehen haben, ja, man kann sagen, daß die ganze Weltgeschichte noch keinen solchen Krieg gesehen hat, in dem, ohne die vielen Muhammedaner mitzurechnen, gewiß über 25 Millionen Männer in Waffen stehen und gegen einander kämpfen. Aber die schrecklichen religiösen Verfolgungen, die sich in Verbindung mit dem Malzeichen des „Tieres“, des Antichristen, und in Verbindung mit der „großen Hure“, die vom Römischen Reiche getragen werden und „trunken sein wird von dem Blute der Heiligen und von dem Blute der Zeugen Jesu“ (Offenbg. Kap. 13 u. 17) fehlen in unseren Tagen gänzlich. Und gerade diese Verfolgungen werden, neben den Umwälzungen der Länder und Völker und den ernstesten Naturereignissen erst die eigentliche Drangsalzeit herbeiführen und diese so furchtbar und so schrecklich gestalten. —

* * *

Wenn nun unsere ernsteste Zeit, die so ernst wie wohl keine Zeit zuvor, noch nicht die eigentliche Drangsalzeit ist, und wenn heute noch nicht „der Tag des Herrn“, der da „kommt, wie eine Verwüstung vom Allmächtigen“ angebrochen ist (Jes. 13, 6-13), was ist unsere Zeit dann? So wird uns der geneigte Leser fragen.

Jedenfalls ist unsere Zeit ein Strafgericht von Gott, eine furchtbare Heimsuchung des Herrn, aber verbunden mit Absichten und Gedanken des Friedens, denn wir leben noch an dem „Tage des Heils“. (2. Kor. 6, 2.)

Es ist unsere Zeit, wie wir annehmen, der letzte Weckruf des Herrn an die gesamte Christenheit und Welt vor Seinem Kommen, der letzte Wurf Seines Netzes in das Meer der Völker, um Seelen zu gewinnen für Sein himmlisches Reich und Erbe. Durch nichts Anderes mehr als durch einen solch schrecklichen Krieg sind die letzten Seelen, die noch gewonnen werden sollen, aufzurütteln aus ihrer Gleichgültigkeit gegenüber Tod, Gericht und Ewigkeit, um sie zu retten. Der Herr sagt zu Laodicäa: „Ich überführe und züchtige, sovielen Ich liebe . . . Siehe, Ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand Meine Stimme hört und Mir auftritt, zu dem werde Ich eingehen und das Abendbrot mit ihm essen, und er mit Mir. Wer überwindet, dem werde Ich geben mit Mir auf Meinem Thron zu sitzen . . .“ (Offenbg. 3, 14—22.) Mit diesen ernstesten Worten nimmt der Herr Jesus Abschied von der bekennenden Christenheit. Schon

im nächsten Abschnitt des Buches der „Offenbarung“ (Kap. 4 u. 5.) sehen wir Ihn und Seine verkörperten Erlösten im Himmel droben. Und von da ab erbebt die Erde erst recht unter den Donnerschlägen der Gerichte Gottes: die 7 Siegel des Buches werden erbrochen; die 7 Posaunen ertönen, und die 7 Zorneschalen werden ausgegossen. (Offenbg. Kap. 6—19.) Der „kommende Zorn“ hat alsdann begonnen, der Tag Jehovas, „brennend wie ein Ofen“. Und alsdann wird „die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen mit Heilung unter ihren Flügeln.“ (Maleachi 4, 1—2.) Christus wird mit Seinen Heiligen kommen zum Endgericht und Sein Reich hier errichten. (Offenbg. 20.)

In den Briefen der Apostel wird nicht von unseren ersten Zeiten geredet. Wenn sie von „schweren Zeiten“ und den „letzten Tagen“ reden, so reden sie nicht von Kriegen und Erdbeben, sondern von den geistlichen Gefahren, die den Gläubigen drohen: „denn die Menschen werden eigenliebig sein, geldliebend prahlerisch . . . die eine Form der Gottseligkeit haben, aber ihre Kraft verleugnen“. (2. Tim. 3,1 folg.) Die Stellung der Versammlung oder Gemeinde des Herrn und ihre Hoffnung ist himmlisch, sie hat eigentlich mit den Ereignissen und Umwälzungen auf Erden nichts zu tun. Auch der Herr Jesus spricht in Seiner letzten Rede auf dem Ölberg nicht eigentlich von dem Teil der Seinigen in der Jetztzeit. Da aber dort die Grenzlinie zwischen Israel und der Kirche (Gemeinde od. Versammlung) nicht so scharf gezogen wird, so scheint es uns, daß Sein erstes Wort in Matth. 24, 6-8 auf unsere erste Zeit und Bedrängnis Bezug hat.

Dort lesen wir nämlich: „ . . . Sehet zu, erschreckt nicht; denn dies alles muß geschehen, aber es ist noch nicht das Ende. Denn es wird sich Nation wider Nation erheben und Königreich wider Königreich, und es werden Hungersnöte und Seuchen sein und Erdbeben an verschiedenen Orten. Alles dieses aber ist der Anfang (oder „Ausgangspunkt“) der Wehen.“ Was hierauf in den nächsten Versen des Kapitels folgt, geht, wie das Wörtchen „Dann“ (d.h. „darauf“) in Vers 9 zeigt, auf eine spätere Zeit. Dann beginnen erst die eigentlichen „Wehen“.

Sedenfalls ist das Kommen des Herrn als „der glänzende Morgenstern“, der vor der „Sonne der Gerechtigkeit“ her aufgeht, sehr nahe. Wir wissen darum auch nicht, ob wir das Ende dieses Krieges überhaupt erleben, ob der Herr die Sei-

nigen nicht vorher entrückt, wie Er einst Henoch vor der großen Flut still entrückte. (1. Mos. 5, 24; Hebr. 11, 5.) Darum gilt es, zu „warten“, zu „wachen“ und zu „dienen“: „Glückselig der Knecht, den sein Herr, wann Er kommt, also tuend finden wird.“ — Läßt der Herr uns aber noch eine Weile hier, so will Er, daß wir aus dieser so ersten Zeit belehrt und geläutert hervorgehen. Er wünscht, treuere Zeugen aus uns zu machen, als wir es bis jetzt gewesen sind; die Lampen sollen heller leuchten, die Herzen völliger als bisher Ihm in treuer Liebe und himmlischer Gesinnung schlagen. Ach, wie viel Lauheit, Weltfönn und Trachten nach eiteln Gütern waren auch bei Gottes Volk zu finden, das doch bekannte und bekennt, Gott zu dienen und Seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten. Konnte der Herr dazu schweigen?

Bete weiter!

Bete weiter, der Herr ist nah,
Bete weiter, Er hört dich ja;
Was Er verheißt, bleibt ewig stehn;
Bete weiter, es wird geschehn.]]

Bete weiter, siehst du auch nichts,
Bete weiter, du Kind des Lichts!
Bring Ihm alles, ob groß, ob klein,
Bete weiter, Sein Wort trifft ein.

Bete weiter in Not und Leid,
Bete weiter, Trost ist bereit;
Ob dich Satan, ob Welt ansieht,]
Bete weiter, Gott läßt dich nicht.

Bete weiter, du kleine Schar,
Bete weiter, der Herr reicht dar!
Gnade, Friede und Kraft sind da;
Bete weiter, der Herr ist nah! —

Briefkasten.

D. M. in D. Sie müssen sich mit Ihrer Frage über Hebr. 6, 20 u. 7, 1—3 noch ein wenig gedulden; desgl. einige andere Freunde mit ihren Fragen. So der Herr will, bringen wir die Antworten im neuen Jahre.

Auch unsere Betrachtung über die Stiftshütte hoffen wir, so der Herr will und wir leben, im neuen Jahre wieder aufzunehmen und fortzusetzen. Seiner Gnade und Treue seien Leser und Schreiber befohlen!

Der Herausgeber.

„Gnade und Friede“ wird, so der Herr will, auch im kommenden Jahre in gleicher Weise wie bisher erscheinen: Preis für 1 Expl. im Jahr 50 Pf.; und bei 5 Expl. portofreie Zusendung. Die drei ersten Jahrgänge (1911—13) sind in einem Bande zu haben; Preis 1,90 M., portofrei zugesandt 2 M. 10 Pf. Einbanddecken für die Jahrgänge (Doppelband) 1913/14 liefern wir zu 50 Pf.